

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

**Institut für Ländliche Strukturentwicklung,
Betriebswirtschaft und Agrarinformatik**



Jahresbericht 2009

Impressum

Herausgeber: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
Vöttinger Straße 38, 85354 Freising-Weihenstephan
Internet: www.LfL.bayern.de

Redaktion: Institut für Ländliche Strukturentwicklung,
Betriebswirtschaft und Agrarinformatik
Menzinger Straße 54, 80638 München
E-Mail: Agraroeconomie@LfL.bayern.de
Telefon: 089 17800-111

Auflage: April 2010

Druck: BayStMELF

© LfL



Jahresbericht 2009

Berichterstattung und Redaktion: Walter Zickgraf
Satz und Gestaltung: Gabriele Socher

Inhalt

	Seite
Vorwort	5
A Personal und Organisation	6
B Tätigkeitsbericht	9
1 Forschungs- und Arbeitsvorhaben	10
Berichte über ausgewählte Forschungs- und Arbeitsvorhaben	10
Landwirtschaftliche Unternehmensführung bei volatilen Märkten und unsicherer Entscheidungsfindung	10
Zur Liquiditätslage bayerischer Haupterwerbsbetriebe.....	13
Landbewirtschaftung braucht mehr Wertschöpfung	18
GIS-unterstützte Analyse von Flächen und Gebieten nach natürlichen Standortvoraussetzungen	22
Kostensituation und Wirtschaftlichkeit im Braugerstenanbau	24
Internationale Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Milchproduktion	27
Angleichung der Zahlungsansprüche trifft Bullenmäster hart!	30
Entwicklungen der Schweinehaltung in Bayern im nationalen Vergleich.....	33
Was dürfen Photovoltaik-Dachanlagen ab 01. Juli 2010 kosten?	36
Qualität bringt Erfolg – Preisgestaltung bei „Urlaub auf dem Bauernhof“	39
Zusammenstellung laufender Forschungs- und Arbeitsvorhaben	44
2 Unterstützung der Beratung	46
3 Gutachten und Stellungnahmen	47
4 Mitwirkung in Fachgremien	48
5 Nebentätigkeiten	50
C Weitergabe von Arbeitsergebnissen	51
1 Aus- und Fortbildung	51
2 Dienst- und Fachbesprechungen	53
3 Beteiligung an Vortragsveranstaltungen	54
4 Veröffentlichungen	55
5 Internet- und Intranet-Angebot	59
D Betreuung von Besuchern und Kontakte zu in- und ausländischen Stellen	64

Vorwort

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über die geleistete Arbeit des Instituts für Agrarökonomie und stellt mit ausgewählten Fachbeiträgen die im Berichtsjahr wichtigen Arbeitsfelder des Institutes dar.

Das Jahr 2009 wird auch in einer längerfristigen Rückschau in einschlägigen Markt- und Einkommensstatistiken auffällig sein. Neu für Experten und Wirtschaftsbeteiligte ist die Erfahrung, wie extrem scharf und schnell einzelne Märkte auf nur geringe Veränderungen der Angebots- und Nachfragerelationen reagieren können. Hochvolatile, teilweise sogar turbulente Preisbewegungen haben die Umsatzerwartungen deutlich verfehlt und damit die Liquiditätsproblematik in landwirtschaftlichen Unternehmen in den Vordergrund gerückt.

In zahlreichen Publikationen und Tagungsbeiträgen wurde der Einfluss sich verschiebender Preis-Kosten-Verhältnisse auf die Ökonomik landwirtschaftlicher Produktionsverfahren dargestellt und Empfehlungen für unternehmerisches Handeln in einer dynamischen, international geprägten Agrarbranche herausgearbeitet. In Fachkolloquien mit den Spitzenvertretern des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie des Bayerischen Bauernverbandes wurden die aktuelle Situation sowie die Perspektiven der Agrarwirtschaft analysiert und vertieft diskutiert.

Neue Produkte und Serviceleistungen einer zunehmend diversifizierten Landwirtschaft sind ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit kleinstrukturierter Unternehmen. Die Erwerbiskombination mit unterschiedlichen Aktivitäten in landwirtschaftsnahen und außerlandwirtschaftlichen Geschäftsfeldern erfolgte meist in Projektstudien.

Die Aktivitäten des Instituts waren darüber hinaus bei der Erstellung von Fachgutachten und Stellungnahmen sowie bei der Mitwirkung in der Aus- und Fortbildung gefragt.

Den zahlreichen Personen aus Politik, Berufsstand und Verwaltung und nicht zuletzt den mit uns verbundenen Fachinstitutionen gilt ein herzlicher Dank für die stets gewährte Unterstützung und gute Zusammenarbeit. Dank und Anerkennung gebührt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts, die mit großem Engagement, vorbildlicher Kollegialität und überdurchschnittlichem Einsatz anstehende Aufgaben erledigt haben und wertvolle Ergebnisse vorlegen konnten.



Vizepräsident Christian Stockinger

Institut für Agrarökonomie



München, im April 2010

A Personal und Organisation

Am Ende des Berichtszeitraumes (31.12.2009) waren am Institut für Agrarökonomie auf Planstellen insgesamt 27 Fachkräfte (Vorjahr: 27) und 4 Mitarbeiterinnen (Vorjahr: 4) im Verwaltungs- und Schreibdienst, davon eine Mitarbeiterin in Teilzeitarbeit, beschäftigt.

Bei den Mitarbeitern auf Planstellen gab es im Jahre 2009 folgende Änderungen:

Den Dienst am Institut haben begonnen

- | | |
|--------------------|---|
| VA Martin STROBL | am 01.06.2009 durch Übernahme aus einem befristet projektbezogenen Arbeitsverhältnis auf eine unbefristete Planstelle |
| LOI Andi WEISS | am 01.07.2009 durch Übernahme aus dem Anwärterverhältnis |
| VA Martin SCHÄGGER | am 01.09.2009 durch Übernahme aus einem befristet projektbezogenen Arbeitsverhältnis auf eine unbefristete Planstelle |

Den Dienst am Institut haben beendet

- | | |
|-----------------------|---|
| LOI Florian STIGLER | am 01.03.2009 durch Versetzung an das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten |
| LA Andreas SCHILCHER | am 22.06.2009 durch Versetzung an das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten |
| RHSin Maria SCHWANITZ | am 31.08.2009 durch Eintritt in den Ruhestand |

Bei Drittmittel-finanzierten Arbeitsverhältnissen gab es 2009 folgende Änderungen:

Am 16.03.2009 haben Dipl.-Wirtschafts-Ing. (FH) Gregor WILD und am 01.04.2009 Dipl.-Ing. agr. Matthias LEIPNITZ im Rahmen des Forschungsvorhabens „Umsetzung der Betriebszweigabrechnung“ des BayStMELF die Arbeit am Institut aufgenommen.

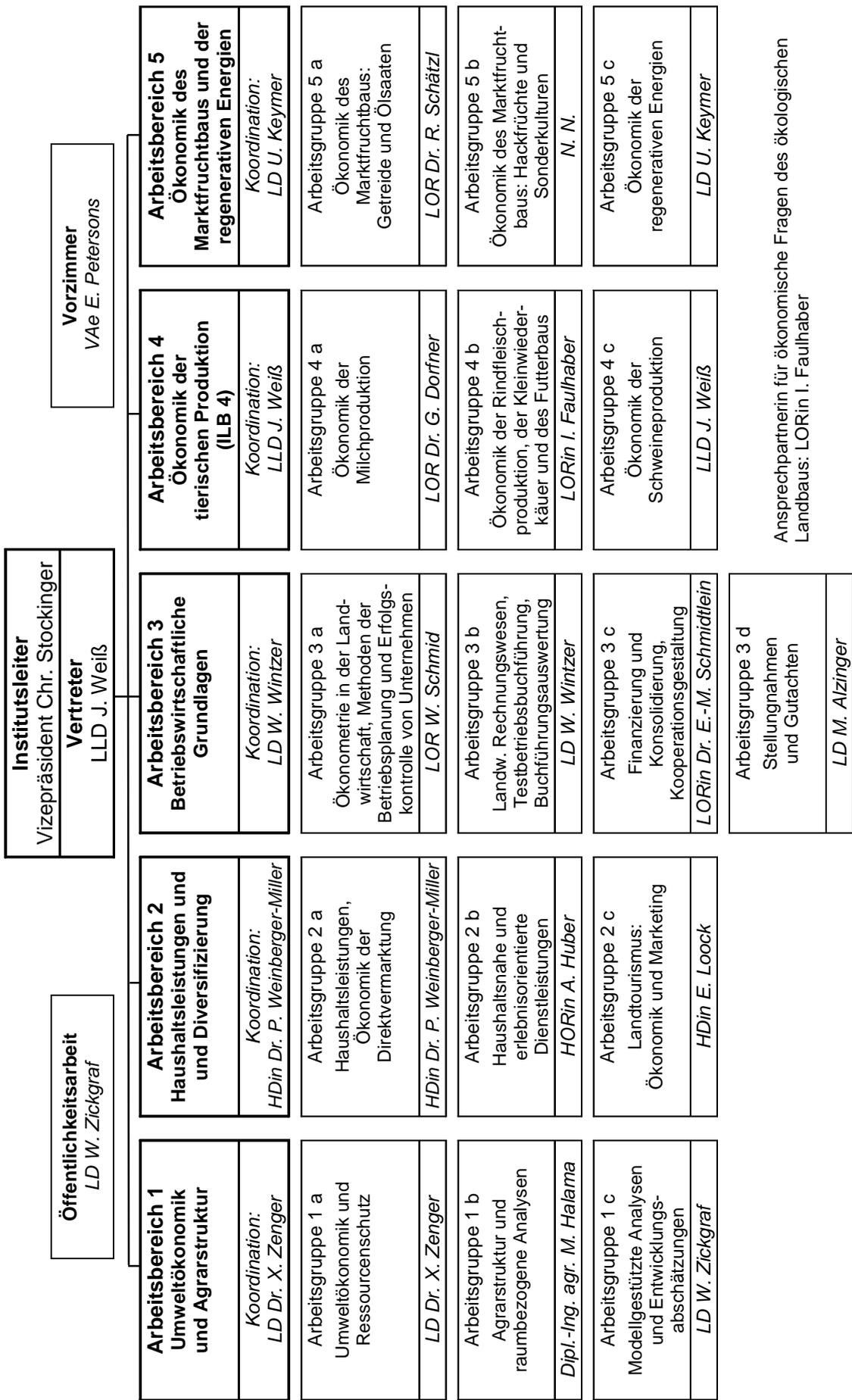
Dipl.-Ing. Barbara STOCKINGER arbeitet seit 20.07.2009 am Institut an dem Forschungsauftrag „Strategien zur Erhöhung des Anteils von Eiweißfuttermitteln aus inländischem Anbau“ des BayStMELF.

Am 01.09.2009 hat Dipl.-Ing. agr. Wolfgang KARL im Rahmen des Forschungsvorhabens „Gebietsabgrenzung benachteiligter Gebiete in Bayern“ des BayStMELF die Nachfolge von Dipl.-Ing. agr. (FH) Martina KAMM angetreten, die eine Anwärterausbildung begonnen hat.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Bekämpfung des Westlichen Maiswurzelbohrers“ des BayStMELF arbeitet M.Sc. Katrin KÖHLER seit 01.09.2009 am Institut.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Benchmark-System für Biogasanlagen“ des BayStMELF hat am 16.11.2009 M.Sc. Sebastian VOGLER die Arbeit am Institut aufgenommen.

ORGANISATIONSPLAN (Stand. 31.12.2009)



Mitarbeiter, soweit nicht im Organisationsplan angegeben, Stand 31.12.2009

- Verwaltung: VAe Elke LÖW
VAe Ilona MILIC
VAe Gabriele SOCHER (halbtags)
- Arbeitsbereich 1: Strukturentwicklung und Multifunktionalität der Landwirtschaft
Dipl.-Ing. (FH) Jürgen FRANK
VA Lutz Ralf HAMM
Dipl.-Ing. agr. Wolfgang KARL
M.Sc.Agr. Ludwig SPANNER
- Arbeitsbereich 2: Haushaltsleistungen und Einkommensalternativen im ländlichen Raum
VAe Anneliese EYERER
VAe Andrea GREIL
- Arbeitsbereich 3: Betriebswirtschaftliche Grundlagen
LAR Ludwig BREITSCHOPF
VA Peter HAUSHAHN
Dipl.-Ing. agr. Matthias LEIPNITZ
- Arbeitsbereich 4: Ökonomik der tierischen Produktion
LA Guido HOFMANN
Dipl.-Ing. agr. (FH) Johannes UHL
LOI Andi WEISS
Dipl.-Wirtschafts-Ing. (FH) Gregor WILD
- Arbeitsbereich 5: Ökonomik der Landnutzung und der regenerativen Energien
M.Sc. Katrin KÖHLER
LA Jörg REISENWEBER
Dipl.-Ing. agr. (FH) Martin SCHÄGGER
Dipl.-Ing. Barbara STOCKINGER
Dipl.-Ing. agr. Martin STROBL
M.Sc. Sebastian VOGLER

B Tätigkeitsbericht

Zu den kontinuierlich wahrzunehmenden Aufgaben des Instituts für Agrarökonomie gehört die Mitwirkung bei der Fortbildung der landwirtschaftlichen Lehr- und Beratungskräfte sowie bei der Ausbildung der Anwärter und Referendare. An Fortbildungsmaßnahmen waren Mitarbeiter des Institutes mit 76 Vorträgen bzw. Seminartagen beteiligt (siehe Übersicht 1, S. 54). Die überwiegende Zahl der Veranstaltungen (57) diente der Fortbildung der landwirtschaftlichen Beratungskräfte. Die Lehrgänge für Anwärter und Referendare wurden 2008 teilweise zusammengefasst und in einen zweijährigen Turnus überführt. Dies brachte im Berichtsjahr 2009 eine gewisse Entlastung.

Die Direktberatung von Betrieben durch Mitarbeiter des Institutes musste sich aus personellen Gründen auf wenige Fälle konzentrieren, wobei die Beratung von Referenzbetrieben im Vordergrund steht. 59 Mal waren im Berichtsjahr Mitarbeiter des Instituts zur unmittelbaren Beratung von landwirtschaftlichen Betrieben, Multiplikatoren/Gruppen sowie landwirtschaftlichen Organisationen vor Ort.

Das Institut wirkt maßgeblich mit bei der Weiterentwicklung der Verbundberatung, z.B. bei der Umsetzung des „Kombiberatungspaketes Milchvieh“ und durch die fachliche Unterstützung der Entwicklung einer Software für die Betriebszweigabrechnung.

Die aktuelle Information der landwirtschaftlichen Praxis und der Öffentlichkeit ist eine Schwerpunktaufgabe des Institutes. Mit rund 300 Vorträgen und 65 Beiträgen in landwirtschaftlichen Fachpublikationen (siehe S. 54 u. 55) haben Mitarbeiter des Instituts für Agrarökonomie im Jahr 2009 dazu beigetragen, aktuelle Arbeitsergebnisse an politische Entscheidungsträger, Fachkollegen, Berater, den auszubildenden Nachwuchs und direkt an landwirtschaftliche UnternehmerInnen weiterzugeben. Die Neuauflage des Bandes „Wirtschaftslehre“ der Lehrbuchreihe „Die Landwirtschaft“ wurde in wesentlichen Teilen von Autoren des Instituts verfasst, einschließlich der Schriftleitung. Die Internetseiten des Instituts wurden im Berichtsjahr 2009 mehr als eine Million Mal abgerufen. Rund die Hälfte aller Abrufe entfiel dabei auf das Kalkulationsprogramm „Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten“.

Zu den Aufgaben des Instituts gehört auch die Erarbeitung von Grundlagen für agrarpolitische Entscheidungen. Im Berichtsjahr waren dies zum Beispiel Fragen der Gebietsabgrenzung für die Ausgleichszulage sowie die Kalkulation von Ausgleichszahlungen im Rahmen von Umweltprogrammen. Unter dem Thema „Die bayerische Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Regionalität und globalem Wettbewerb“ wurden in vier eintägigen Veranstaltungen die derzeitige Situation, Perspektiven und Handlungsoptionen für die wichtigsten landwirtschaftlichen Produktlinien mit agrarpolitischen Entscheidungsträgern sowie Führungskräften der bayerischen Landwirtschaftsverwaltung und des Bayerischen Bauernverbandes erörtert und diskutiert.

Im Berichtsjahr 2009 wurden vom Institut 29 Gutachten und Stellungnahmen verfasst (siehe S. 47). Institutsmitarbeiter haben in 64 Ausschüssen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeits- und Projektgruppen mitgewirkt (siehe S. 48).

1 Forschungs- und Arbeitsvorhaben

Berichte über ausgewählte Forschungs- und Arbeitsvorhaben

Landwirtschaftliche Unternehmensführung bei volatilen Märkten und unsicherer Entscheidungsfindung

Der Agrarmarkt hat seine Lektionen erteilt - was lernen wir daraus?

Die Märkte sind volatil. Schnelligkeit und Dimension der Veränderungen sind neu und gelegentlich bedrohlich. Bei fast allen wichtigen Agrarrohstoffen, die Standardprodukte mit Massenvolumen sind, haben sich die Preise weltweit in ca. 24 Monaten verdoppelt und in weniger als 12 Monaten wieder halbiert.

Es ist anzunehmen, dass sich nach Wegfall der EU-politischen Marktbeeinflussung der Wechsel von Hoch- und Tiefpreisphasen fortsetzt, auch wenn die Radikalität der Verwerfungen im Kontext der weltweiten Wirtschafts- und Währungskrise vermutlich einmalig ist. Künftig kommt es darauf an, das bisher in der Landwirtschaft weitgehend unbekanntes Phänomen „Markt“ stärker ins Kalkül unternehmerischer Entscheidungen zu nehmen und die wichtigsten Lektionen der letzten Jahre zu lernen.

Lektion 1: Agrarische Rohstoffmärkte sind Prognose freier Raum

Die Entwicklung hat gezeigt, dass landwirtschaftliche Produktmärkte so gut wie nicht prognostizierbar sind. Die Internationalität der Warenströme, wetterabhängige Angebotschwankungen und nicht zuletzt spekulativ verstärkte Ausschläge vor allem auf den pflanzlichen Märkten machen zukünftige Preiserwartungen unberechenbar. Die Verwertungsalternative von Nahrungs- und Futtermitteln als Energierohstoff verstärkt dies noch. Waretermingeschäfte sind kein Spekulationsinstrument zur Findung höchster Preise, können jedoch ein probates Mittel sein zur Absicherung der Produktionskosten.

Lektion 2: Steile Kurven sind gefährliche Kurven

Erfahrene Landhändler wissen, dass steile Preisanstiege wie die der Jahre 2007 und 2008 eine Sonderbewegung sind und sich nur aus dem zufälligen Zusammentreffen mehrerer, gleichgerichtet wirkender Bestimmungsfaktoren erklären. Wenn der Einfluss von Börsenspekulationen die Preisbewegung nach oben verstärkt, erhöht sich die Gefahr einer umso kräftigeren Gegenreaktion nach unten. Hochpreisbedingte Produktionszuwächse treffen plötzlich auf ebenso hochpreisbedingte Nachfragerückgänge und verwandeln schneller als bisher angenommen Anbietermärkte in Nachfragemärkte.

Lektion 3: Kurzfristige Preisausschläge sind kein Investitionskapital

Eine der wichtigsten Lektionen des Marktgeschehens der letzten Jahre ist: Die durch Ausnahmepreise erzielten, kurzfristigen Einkommenszuwächse sind kein Investitionskapital! Wer einmalige Umsatzsprünge in langfristige Investitionsfolgekosten verwandelt, landet unweigerlich in der Liquiditätsfalle! Die höheren Einnahmen sind längst Geschichte, während Kapitaldienst und erhöhter Unterhalt die Ergebnisse auf Jahre belasten. Vorausschauende Liquiditätspolitik ist vielmehr die Bildung von Rücklagen in guten Tagen für schlechte Zeiten.

Lektion 4: Es gibt sie doch: Die Preiselastizität der Nachfrage

Obwohl die Ausgaben für Lebensmittel nur ca. 12 % des Einkommens ausmachen, hat sich gezeigt, dass Standardprodukte der Landwirtschaft doch den Gesetzen der Preiselastizität unterliegen. Die Nachfrage hat selbst bei preislich so inferioren Gütern wie Milchprodukten in folgenden drei Schritten hochelastisch reagiert:

1. Ausweichen auf günstigere Konkurrenzangebote, z.B. aus Osteuropa
2. Ausweichen auf billigere Substitute, z.B. Analogkäse und
3. Einschränkung der Nachfragemenge.

Lektion 5: Preisbestimmende Faktoren

Aktuell sind die agrarischen Rohstoffmärkte wieder gut bis übertversorgt. Die weltweiten Vorräte steigen. Das kann sich wieder ändern, aber erst, wenn eine weltweite Konjunkturerholung mit Wachstumsraten von mehr als 3 % die kaufkraftgestützte Nachfrage erheblich belebt. Bis dahin gelten für agrarische Standardprodukte die klassischen Preisbildungsgesetze auf Massenmärkten mit atomistischer Angebotsstruktur: Die Produktpreise fallen tendenziell bis nahe an die Produktionskosten, sind also Ergebnis von Kosten.

Lektion 6: Preise und Kosten hängen eng zusammen

Dass Angebot und Nachfrage die Preise bestimmen, ist allgemein bekannt. Der Verlauf der Agrargütermärkte, gerade in den Jahren 2007 bis 2009, hat aber gezeigt, dass es darüber hinaus einen offensichtlich engen Zusammenhang zwischen Herstellungskosten und Preisen gibt. Von kurzfristigen Sonderbewegungen abgesehen, führen steigende Produktpreise zu steigenden Kosten und umgekehrt. Die aktuellen Parallelentwicklungen von Getreide- und Mineraldüngerpreisen oder Milch- und Kraftfutterpreisen sind eindeutige Belege für die so genannte Spiralfedertheorie. Daraus lässt sich ableiten, dass unabhängig vom jeweiligen Preis- bzw. Kostenniveau die Stückgewinne weitgehend gleich bleiben. Ein Blick auf den langfristigen Verlauf der Rentabilitätsverhältnisse der Schweinemast bestätigt trotz ausgeprägter Preiszyklen diese These.

Lektion 7: Die Politik kann und will die Preise nicht (mehr) bestimmen

Die Politik der EU will nicht mehr mit Marktmaßnahmen Einfluss nehmen, was ein Landwirt produziert (Marktordnungen), sondern wie er produziert (Cross compliance). Dies ist die konsequente Umsetzung der Erkenntnis, dass es in Zeiten globaler Marktströme unmöglich geworden ist, politisch gegen die Kräfte des Marktes anzugehen. Weder Einfuhrzölle noch Exportsubventionen, weder Interventionsankäufe noch Absatzhilfen auf heimischen Märkten sind in der Lage, die preisbestimmenden Angebots-/Nachfrageverhältnisse nachhaltig zu verändern. Auch die jetzt über 25jährige Geschichte der Milchmarktordnung mit einer stringenten Mengensteuerung lehrt, dass keines der damals formulierten Ziele (Preiserhöhung, Stabilisierung der Agrarstruktur) erreicht wurde. Vielmehr ist festzustellen, dass die EU im Betrachtungszeitraum erhebliche Weltmarktanteile verloren hat und die Produzenten mit Millionen für den Erwerb von Milchquoten belastet wurden.

Lektion 8: Erfolgsgeschichten werden auf der Kostenseite geschrieben

Der Viertelvergleich bayerischer Milchviehbetriebe mit akribischer Kostenerfassung (BZA-Auswertungen) stellt im Durchschnitt mehrerer Jahre eine Gewinndifferenz von über 11 ct/kg Milch fest. Dieser für die Zukunftsfähigkeit von Betrieben entscheidende Unterschied erklärt sich zu nur 1 ct = 10 % aus der Marktseite, aber zu 90 % durch die Abweichungen auf der Kostenseite. Bei allem Grund für intensive Diskussionen über aktives Marketing, marktkonformes Angebotsverhalten und strategische Marktbeschickung liegt der alles entscheidende Hebel zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit in der Optimierung der Produktionskosten. Auch wenn schon tausendmal beschrieben und vorgetragen: Die Optimierung der Prozessgestaltung bei Ausnutzung des produktionstechnischen und züchterischen Fortschritts ist und bleibt die erste Grundlage für unternehmerischen Erfolg.

Trotz unsicherer Preis-/Kostenverhältnisse investieren?

Wettbewerbsfähigkeit ist die Fähigkeit, bei Wahrung der Rentabilität Marktanteile halten und ausbauen zu können. Anders gesagt: Wettbewerbsfähigkeit ist Investitionsfähigkeit.

Die besondere Schwierigkeit besteht heute darin, unter den so gut wie nicht mehr kalkulierbaren Preis-/Kosten-Verhältnissen der Zukunft, die langfristige Rentabilität insbesondere von größeren Baumaßnahmen solide einzuschätzen. Die immer wieder geforderten „Sicheren Rahmenbedingungen“ wird es weniger denn je geben. Das Los der Unternehmer besteht schlichtweg darin, das Investitionsrisiko einzugehen oder langfristig vom Markt verdrängt zu werden. Das allgemein bekannte Grundgesetz der economies of scale, d.h. der sinkenden Stückkosten bei steigender Produktion zwingt sie dazu.

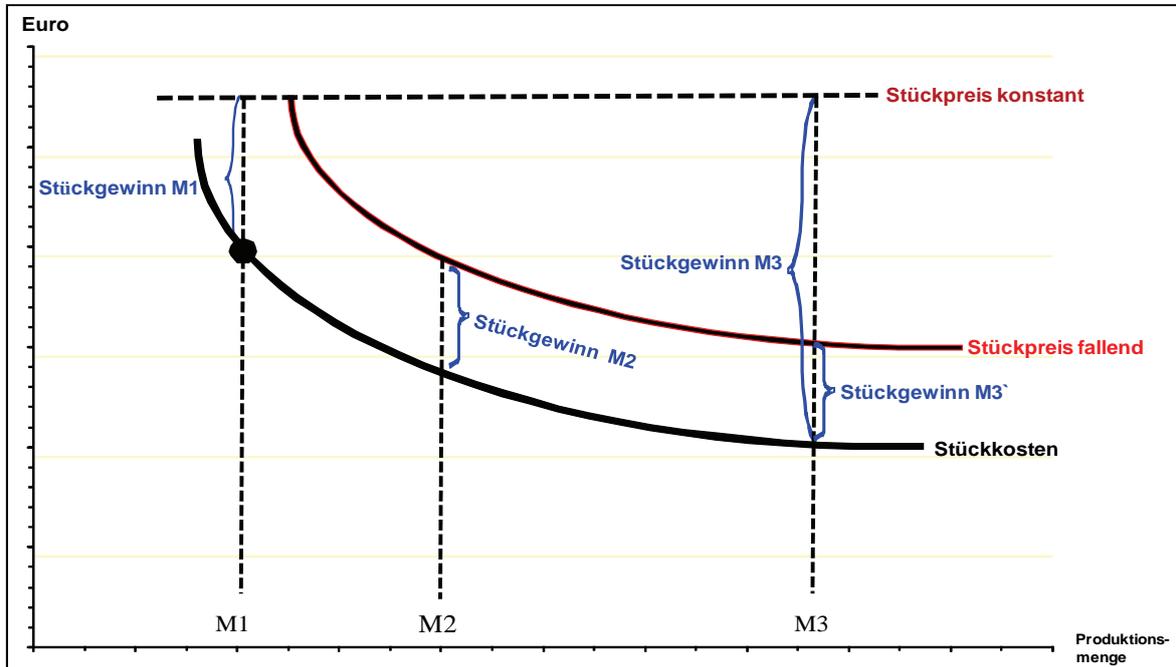


Abb. 1: Preise sind Ergebnis von Kosten (bei Standardprodukten auf Massenmärkten)

Weil auch die Agrarwirtschaft diesem Gesetz grundsätzlich folgt, ergibt sich ein dauernder Zuwachs an Produktionsmenge, die auf einen begrenzt aufnahmefähigen Markt trifft. Die Folge ist ein immanenter Preisdruck. Weil es der rohstoffproduzierenden Landwirtschaft auf Grund der Marktverhältnisse nicht gelingen wird, die Kostenvorteile gewinnsteigernd

zu behalten, ist von einer Parallelentwicklung der Produktpreise mit den Stückkosten auszugehen. Dies trifft umso mehr zu, als technischer und biologischer Fortschritt die Produktivität der Unternehmen laufend verbessern. Wenn die Preisbildungskräfte des Marktes freier und stärker als bisher zur Wirkung kommen, werden zukünftig Betriebe mit veralteter Technik den internationalen Wettbewerb schon deshalb nicht bestehen können, weil sie technologisch mögliche Kostenvorteile nicht nutzen.

Landwirte sind Unternehmer im ländlichen Raum

Die aktuelle Betriebsgrößenstatistik zeigt, dass insbesondere in Süddeutschland viele Betriebe den Weg in die professionelle Vollerwerbslandwirtschaft nicht mehr gehen werden. Der Umstieg auf neue Produktionszweige (z.B. Energie), der Einstieg in tiefere Verarbeitungsstufen und/oder direkte Vermarktungswege bis hin zum Wechsel in landwirtschaftsnahe Erwerbsfelder kann und wird für viele Standardbetriebe eine strategische Antwort sein. Zur Sicherung zukünftiger Existenzen im ländlichen Raum müssen sich erfolgreiche Unternehmer mehr als bisher folgende Fragen stellen:

- Wie kann Großbestandstechnologie in Kleinstrukturen realisiert werden?
- Können durch höhere Wertschöpfung bzw. Sondervermarktungsformen Nischengewinne realisiert werden?
- Sind unter Verwendung vorhandenen Kapitals (Gebäude, Maschinen etc.) neue, nicht landwirtschaftliche Erwerbsquellen zu erschließen?
- Ist nach Betriebsaufgabe das Einkommen aus nicht selbständiger Tätigkeit + Vermietung und Verpachtung + Kapitalvermögen größer oder kleiner als die unveränderte Fortsetzung der Bewirtschaftung?

Entscheidendes Ziel ist die Realisierung effizienter hochmoderner Produktionsprozesse, die Kostenreduzierung durch Vollauslastung in Verbindung mit hoher biologischer Leistung und die Freisetzung von Arbeitsressourcen und deren Einbringung in andere, auch nicht landwirtschaftliche Erwerbsfelder.

Es geht längst nicht mehr um Bio oder konventionell, groß oder klein. Es gibt nicht nur einen Lösungsansatz, es gibt tausende. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass die Produktion auf lukrative Märkte stößt und Landwirtschaft aus der Rolle des herkömmlichen Rohstoffherstellers herauswächst und zum bedeutenden Wirtschaftspartner im ländlichen Raum wird.

Christian Stockinger

Zur Liquiditätslage bayerischer Haupterwerbsbetriebe

In den letzten Jahren hatten gute Agrarpreise zu einer Verbesserung der Liquidität geführt. Dieser Trend wurde im letzten Auswertungszeitraum gestoppt. Die Liquiditätslage der bayerischen Haupterwerbsbetriebe hat sich wieder etwas verschlechtert.

Die Datengrundlage für die Auswertung bilden die Buchführungsabschlüsse von 3.507 Betrieben, die in den letzten drei Wirtschaftsjahren 2006/07 bis 2008/09 am Institut für Agrarökonomie fortlaufend gespeichert wurden. Die Einteilung in die vier Liquiditätsstufen erfolgte nach den in Tabelle 1 angeführten Kriterien.

Tab. 1: Kriterien zur Einteilung der Betriebe in die Stufen der Existenzgefährdung

Liquiditätsstufen	Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze deckt mindestens				
	Kapitaldienst	AfA ohne Gebäude	Gebäude-AfA	Nettoinvestitionen	Private Altersvorsorge
Wertansatz	Individuell ¹⁾	Individuell ²⁾	Individuell ²⁾	Individuell ³⁾	2.000 €/a
Liquiditätsstufe I: Nicht gefährdet	ja	ja	ja		
Liquiditätsstufe II: Leicht gefährdet	ja	ja	zum Teil		
Liquiditätsstufe III: Gefährdet	ja	zum Teil	nein		
Liquiditätsstufe IV: Existenz gefährdet	zum Teil	nein	nein		

¹⁾ Der Kapitaldienst umfasst den tatsächlichen Zinsaufwand und die geschätzten regelmäßigen Tilgungen (6 % der lang- und mittelfristigen Verbindlichkeiten zum Ende des Wirtschaftjahres, 20 % der kurzfristigen Verbindlichkeiten)

²⁾ Abschreibungen laut Buchführungsabschluss

³⁾ Ansatz für Nettoinvestitionen: 2,5 % der Herstellungskosten des abnutzbaren Anlagevermögens

In Abbildung 1 ist die Verteilung der Betriebe auf die Liquiditätsstufen seit der Auswertung 1990/91 bis 1993/94 (Jahresbericht der LBA 1994) dargestellt. Bedingt durch die verbesserten Unternehmensergebnisse in den vergangenen Jahren ist ein Rückgang bei den gefährdeten und existenzgefährdeten Betrieben sowie ein Anstieg der nicht gefährdeten Betriebe zu beobachten. Der Einbruch der Unternehmensgewinne im Wirtschaftsjahr 2008/09 macht sich in der Grafik durch den Wiederanstieg der Anteile in den schlechteren Liquiditätsstufen bemerkbar. Der Anteil der gefährdeten Betriebe in den Liquiditätsstufen III und IV beträgt rund 38 % der untersuchten Betriebe.

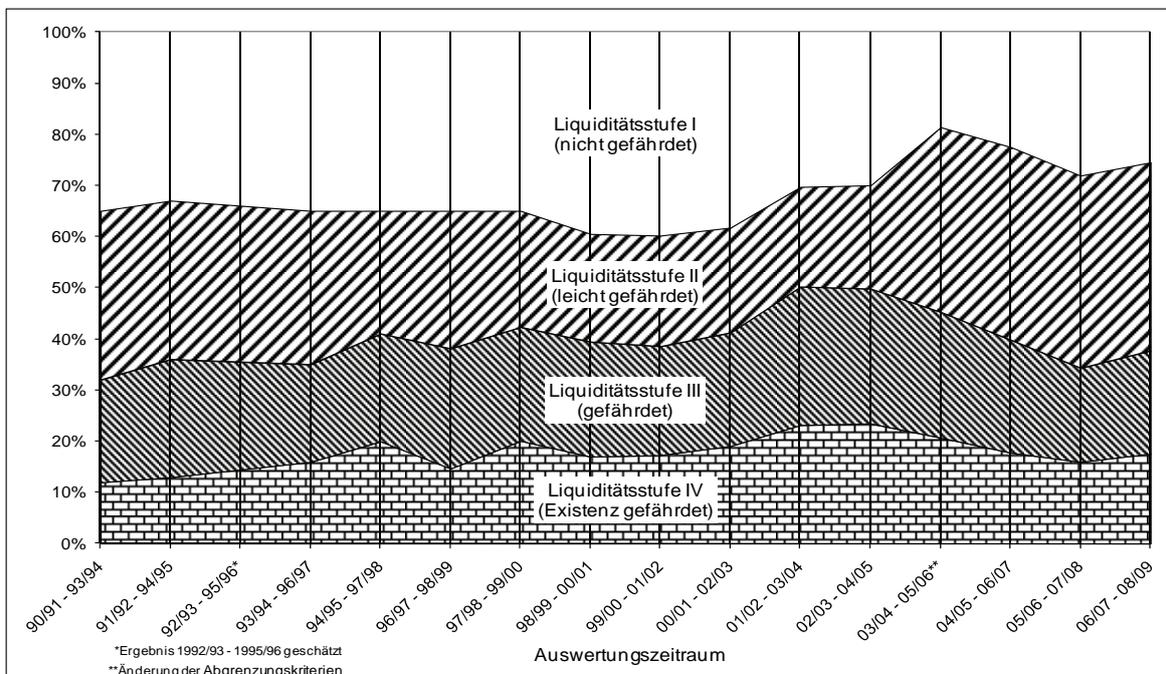


Abb. 1: Entwicklung der Liquiditätslage in bayerischen Haupterwerbsbetrieben (jeweils dreijähriger Durchschnitt identischer Betriebe)

Tab. 2: Kennwerte identischer bayerischer Haupterwerbsbetriebe – dreijähriger Durchschnitt der Jahre 2006/2007 - 2008/2009

Merkmal	Einheit	Betriebe gesamt	Liquiditätsstufe			
			I	II	III	IV
Zahl der Betriebe		3.507	894	1.291	706	616
Anteil	%	100	25,5	36,8	20,1	17,6
Landw. genutzte Fläche	ha	50,91	55,51	50,93	54,97	39,50
Ackerfläche	ha	35,95	39,59	34,54	39,29	29,79
Hektarwert	€	594	631	573	576	606
Familien-AK nicht entlohnt	AK	1,46	1,50	1,49	1,48	1,31
Verkaufte Milch	kg	109.364	124.066	129.557	107.042	48.366
Verkaufte Mastbullen	Stück	7	11	6	7	6
Zuchtsauen	Stück	10	7	10	12	14
Verkaufte Mastschweine	Stück	198	184	206	227	167
Ordentl. Unternehmensertrag	€	180.110	210.551	179.884	185.503	130.235
Ordentl. Unternehmensaufwand	€	142.358	150.867	140.939	157.017	116.184
Ordentliches Ergebnis	€	37.751	59.684	38.945	28.486	14.051
Gewinnrate	%	20,89	28,23	21,60	15,31	10,76
Ordentliches Betriebseinkommen	€	49.950	72.839	49.456	42.692	26.097
Laufende Entnahmen ¹⁾	€	45.120	46.893	44.545	47.144	41.433
Laufende Einlagen ¹⁾	€	15.153	22.335	13.737	12.267	11.004
Ordentliche Eigenkapitalbildung²⁾	€	7.784	35.126	8.137	-6.391	-16.377
Saldo aus Entnahmen zur Bildung von und Einlagen aus Privatvermögen	€	2.700	17.483	2.090	-3.974	-9.828
Fremdkapitalanteil	%	16,9	11,9	14,9	22,7	23,4
Abschreibungsgrad techn. Anlagen	%	77,3	77,0	76,9	74,9	83,1
Abschreibungsgrad Gebäude, baul. Anl.	%	60,3	61,0	60,4	58,2	61,9
Fremdkapitaldeckung	%	221,3	353,1	269,1	175,0	110,9
Fremdkapital	€	84.804	59.239	72.575	114.751	113.210
davon langfristig	€	40.853	29.155	37.872	54.616	48.305
davon mittelfristig	€	12.434	6.213	9.340	17.569	22.061
davon kurzfristig	€	31.516	23.871	25.363	42.567	42.843
Fremdkapital pro ha Eigentumsfläche	€	2.959	1.992	2.413	4.019	4.673
Kurzfristige Kapitaldienstgrenze	€	32.778	59.239	34.075	23.465	2.343
Mittelfristige Kapitaldienstgrenze	€	18.070	43.925	18.903	5.376	-6.641
Langfristige Kapitaldienstgrenze	€	12.639	39.102	12.673	-424	-10.854
Kapitaldienst	€	13.774	9.600	13.059	17.616	16.929
davon Tilgung ³⁾	€	10.661	7.905	10.510	13.352	11.893
Kurzfristige Kapitaldienstreserve (Cash flow III)⁴⁾	€	19.004	49.639	21.016	5.849	-14.586
Mittelfristige Kapitaldienstreserve	€	4.295	34.326	5.844	-12.239	-23.570
Langfristige Kapitaldienstreserve	€	-1.135	29.502	-386	-18.040	-27.783

¹⁾ Ohne Entnahmen zur Bildung von bzw. Einlagen aus dem Privatvermögen

²⁾ Ordentliches Ergebnis + laufende Einlagen - laufende Entnahmen

³⁾ Tatsächlich geleistete Tilgung

⁴⁾ Ordentliche Eigenkapitalbildung + Abschreibungen - tatsächlich geleistete Tilgung

Die drei in die Untersuchung eingeflossenen Wirtschaftsjahre 2006/2007 bis 2008/2009 bestehen aus zwei Jahren mit durchschnittlichen Ergebnissen und dem Ausnahmejahr 2007/2008, in dem außergewöhnlich hohe Gewinne erzielt wurden. Die Ursache für den Gewinnrückgang 2008/2009 um 32 % ist vor allem im Verfall des Milchpreises und dem starken Preisrückgang bei Getreide zu suchen. Lediglich Veredelungsbetriebe konnten ihre Gewinne in diesem Jahr von einem niedrigen Ausgangsniveau aus steigern.

In allen Liquiditätsstufen tragen die laufenden Einlagen in erheblichem Maße zur Liquidität der Betriebe bei. Im Durchschnitt der Betriebe betragen sie 15.153 €. Die laufenden Einlagen stammen zu 38 % aus nichtlandwirtschaftlichen Erwerbseinkünften (Einnahmen aus Gewerbebetrieb, selbständiger oder nichtselbständiger Arbeit) und zu 37 % aus sonstigen Einlagen. Ein geringerer Teil stammt mit 13 % aus Nichterwerbseinkünften (Einkünfte aus Kapitalvermögen, Vermietung und Verpachtung) und mit 12 % aus Einkommensübertragungen (z.B. Kindergeld). Von den laufenden Entnahmen sind 4.546 € Entnahmen für nichtlandwirtschaftliche Einkünfte (Betriebsausgaben eines Gewerbebetriebs oder Werbungskosten für andere Einkünfte). Im Durchschnitt aller Betriebe wurden jährlich 2.700 € mehr in das Privatvermögen entnommen, als aus dem Privatvermögen eingelegt wurde. Von der errechneten ordentlichen Eigenkapitalbildung in Höhe von 7.784 € standen den Unternehmen damit rund 5.100 € zur Verfügung.

Liquiditätsstufe I (nicht gefährdet)

In der Liquiditätsstufe I finden sich rund 26 % der ausgewerteten Betriebe wieder. Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze reicht aus, um den Kapitaldienst zu leisten und alle anfallenden Abschreibungen abzudecken. Zusätzlich können 29.502 € (langfristige Kapitaldienstreserve) für Nettoinvestitionen, Risikovorsorge und private Altersvorsorge zurückgelegt werden. Die Betriebe der Liquiditätsstufe I sind gegenüber dem Durchschnitt aller Betriebe etwa 4,6 ha größer und wirtschaften auf besseren Standorten (Hektarwert). Die Betriebe sind gekennzeichnet durch überdurchschnittlich hohe Gewinne und eine Gewinnrate von 28 %. Sie erreichen in nahezu allen Bereichen überdurchschnittliche naturale Leistungen sowie Produktpreise und haben geringere Kosten (Beispiele siehe Tab. 3). Die hohe ordentliche Eigenkapitalbildung von 35.126 € wurde in dieser Höhe durch laufende Einlagen von 22.335 € erreicht. Die Wachstumsbetriebe der Liquiditätsstufe I erreichen ihren Liquiditätsvorsprung somit nicht nur durch erfolgreiche Betriebsführung, sondern auch durch außerlandwirtschaftliche Einkünfte.

Tab. 3: Ausgewählte Leistungs- und Kostenparameter identischer bayerischer Haupterwerbsbetriebe – dreijähriger Durchschnitt der Jahre 2006/2007 - 2008/2009

M e r k m a l	Einheit	Betriebe gesamt	Liquiditätsstufe			
			I	II	III	IV
Winterweizenertrag	dt/ha	71,4	73,3	70,0	70,9	71,1
Zuckerrübenenertrag	dt/ha	681,0	716,1	661,4	651,8	666,1
Rapsenertrag	dt/ha	36,3	37,9	35,8	35,9	35,4
Milchleistung/Kuh	kg	6.383	6.634	6.421	6.230	5.740
Kälber/Kuh	Stück	1,09	1,12	1,09	1,07	1,09
Ferkel/Sau	Stück	20,55	21,78	20,61	20,82	19,27
Erlös Mastschwein	€	134	137	134	133	132
Arbeitshilfsmittel	€/ha	620	596	629	659	581
Festkosten ohne Löhne und Wohnhaus	€/ha	876	848	905	887	834

Liquiditätsstufe II (leicht gefährdet)

Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze (ordentliche Eigenkapitalbildung + Abschreibungen + gezahlte Zinsen) reicht nicht mehr aus, um Gebäudeabschreibungen, Nettoinvestitionen, Risikoabsicherung und Altersvorsorge vollständig abzudecken. Es stehen hierfür 6.568 € zur Verfügung (mittelfristige Kapitaldienstreserve), womit die Gebäudeabschreibungen fast gedeckt sind (langfristige Kapitaldienstreserve ist geringfügig negativ). In der Betriebsgröße liegen die Betriebe dieser Gruppe im Durchschnitt aller Betriebe. Milchviehbetriebe sind stärker vertreten. Aufgrund schlechterer natürlicher Voraussetzungen sind die Erträge geringer. Die ordentliche Eigenkapitalbildung in Höhe von 8.137 € wurde nur durch außerlandwirtschaftliche Einkünfte erreicht, da der Gewinn die laufenden Entnahmen nicht abdecken konnte. Die Liquiditätslage der Betriebe ist noch gut. Für größere Nettoinvestitionen stehen jedoch nur noch eingeschränkt Eigenmittel zur Verfügung. In solchen Fällen muss genau geprüft werden, ob ein zusätzlicher Kapitaldienst noch tragbar sein wird.

Liquiditätsstufe III (gefährdet)

Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze der Betriebe reicht noch aus, um den Kapitaldienst zu bedienen. Für Abschreibungen oder Investitionen bleiben darüber hinaus noch liquide Mittel in Höhe von 5.849 € verfügbar (kurzfristige Kapitaldienstreserve), womit die Maschinenabschreibungen etwa zur Hälfte gedeckt sind. Bei leicht überdurchschnittlicher Flächenausstattung wirtschaften die Betriebe auf schlechteren Standorten als der Durchschnitt. In der Produktionstechnik bestehen Defizite (Gewinnrate 15 %). Trotz laufender Einlagen von 12.267 € ist die ordentliche Eigenkapitalbildung negativ. Für auslaufende Betriebe ist die Lage noch hinnehmbar. Ersatzinvestitionen können nur noch sehr beschränkt aus eigener Kraft getätigt werden. Größere Investitionen mit hohem zusätzlichem Fremdkapitalbedarf sind kaum noch finanzierbar.

Liquiditätsstufe IV (Existenz gefährdet)

Die negative kurzfristige Kapitaldienstreserve ist Ausdruck der akuten Existenzgefährdung der Unternehmen in dieser Gruppe. Der geleistete Kapitaldienst war nur durch Substanzveräußerung, Neuverschuldung oder Einlagen aus dem Privatvermögen möglich (allein aus dem Privatvermögen flossen jährlich durchschnittlich 9.800 € in die Betriebe). Die Fremdkapitalbelastung mit rund 113.000 € ist überdurchschnittlich hoch, wobei über ein Drittel des Fremdkapitals Kontokorrent- und Händlerkredite sind. Als allgemeine Ursache der Existenzgefährdung lässt sich neben mangelhafter Produktionstechnik (Gewinnrate 11 %) auch die schlechte Struktur und Ausstattung der Betriebe anführen. Die Abschreibungsgrade bei technischen Anlagen und Maschinen sind überdurchschnittlich hoch, was auf unterlassene Investitionen aufgrund der Finanznot dieser Betriebe hinweist. Eine Zukunft im landwirtschaftlichen Haupterwerb wird es für die meisten der Betriebe langfristig nicht mehr geben. Vielmehr müssen diese Betriebe den geordneten Ausstieg aus der Landwirtschaft planen, um das noch vorhandene Vermögen so weit wie möglich zu sichern.

Wolfgang Wintzer

Landbewirtschaftung braucht mehr Wertschöpfung

Wie alle Berufsgruppen, sollen auch die Landwirte an der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben. Dies ist Voraussetzung, um gleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen für alle Menschen in einer Gesellschaft zu erreichen. Die verschiedenen Wirtschaftsbranchen und damit die Bedingungen für die Erwerbstätigen in den einzelnen Branchen haben sich aber in den letzten Jahren ganz unterschiedlich entwickelt. Zur Verbesserung der Einkommenssituation wird landwirtschaftlichen Familien häufig empfohlen, die Wertschöpfung zu verbessern. Erreicht werden kann dies z.B. mit der Verarbeitung und Direktvermarktung selbst erzeugter Produkte oder durch die Erbringung von Dienstleistungen. Aber auch in der landwirtschaftlichen Rohstoffproduktion stecken zusätzliche Chancen.

Der Umfang der land- und forstwirtschaftlichen Wertschöpfung in Bayern betrug in den Jahren 1991 bis 2008 ziemlich konstant rund vier Milliarden Euro. Da sich in Bayern im gleichen Zeitraum die gesamte Wertschöpfung fast verdoppelte, ist der Anteil der Landwirtschaft von rund zwei Prozent auf unter ein Prozent gesunken. Verantwortlich hierfür ist die flächenmäßige Begrenzung der Produktionsmöglichkeiten, die rückläufige Veredelung über die Viehhaltung und die Erzeugerpreise, die in dieser Zeit fast immer unter dem Niveau von 1991 lagen. Demgegenüber konnten andere Branchen ihre Wertschöpfung durch steigende Produktionsumfänge, Kostensenkungen und Preissteigerungen deutlich erhöhen.

Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit von Branchen ist die Wertschöpfung je Erwerbstätigem (siehe Abb. 1). Hierbei liegt die bayerische Landwirtschaft mit bescheidenen 20.823 € je Erwerbstätigem bei nur einem Drittel des bayerischen Mittelwertes von 60.078 €. Besonders groß ist der Abstand zur Branche „produzierendes Gewerbe“ (71.645 €) und vor allem zum Bereich „Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleistungen“, der es auf satte 114.689 € je Erwerbstätigem brachte.

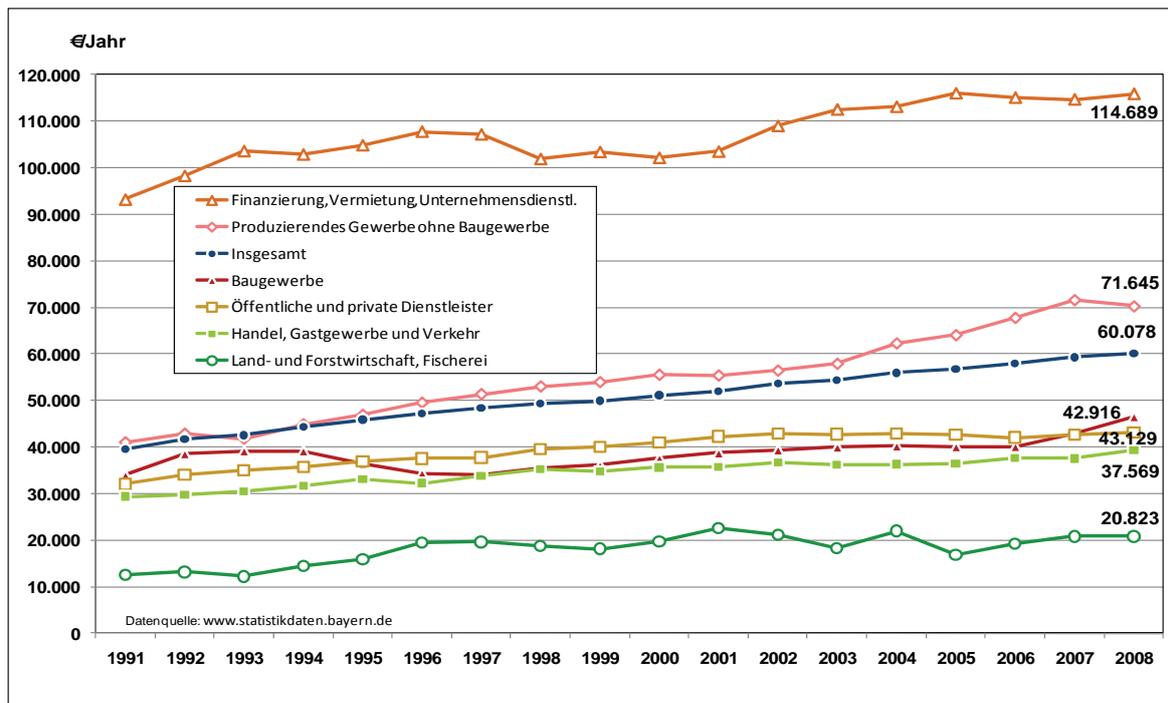


Abb. 1: Entwicklung der Wertschöpfung je Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen

Diese statistischen Zahlen beschreiben sehr nüchtern die Chancen und Möglichkeiten von Unternehmen und deren Arbeitnehmern in den einzelnen Wirtschaftsbranchen. Denn je höher die Wertschöpfung, desto größer sind auch die Gewinn- und Einkommensmöglichkeiten der Beschäftigten in diesen Branchen. Dies führt zu den derzeitigen Einkommensunterschieden, deren Ausmaß von großen Teilen der Erwerbstätigen als ungerecht empfunden wird.

Wesentliche Ursachen dafür sind die Produktionsmenge je Arbeitskraft, die Produktpreise und die Produktionskosten. Die Landwirtschaft unterscheidet sich dabei von anderen Branchen in einigen Punkten ganz wesentlich:

- Natürlich begrenzte Produktionskapazität
- Produktion von international verfügbaren Rohstoffen
- Viele kleine Einzelunternehmen
- Volkswirtschaftliche Bedeutung der Nahrungsmittelpreise mit dem Ziel, die Grundversorgung preisgünstig zu halten
- Erbringung von Gemeinwohlleistungen.

Wie kann die Landwirtschaft die Wertschöpfung verbessern?

Wie oben dargestellt, beträgt die Wertschöpfung eines Erwerbstätigen in der Landwirtschaft lediglich ein Drittel des bayerischen Mittels. Andere Branchen mit deutlich unterdurchschnittlichen Wertschöpfungen sind z.B. die Gastronomie und Teile des Dienstleistungsbereiches. Typisch für diese Branchen sind viele Kleinunternehmen mit bescheidenen Arbeitsbedingungen. Demgegenüber haben Erwerbstätige in Branchen mit sehr hoher Wertschöpfung sehr attraktive Arbeitsbedingungen (Einkommen, Arbeitszeit, Aufstiegschancen, Ansehen etc.). Dies hat erheblichen Einfluss auf die Berufswahl junger Menschen und damit verstärkenden Effekt auf die Entwicklung der Leistungsfähigkeit einer Wirtschaftsbranche.

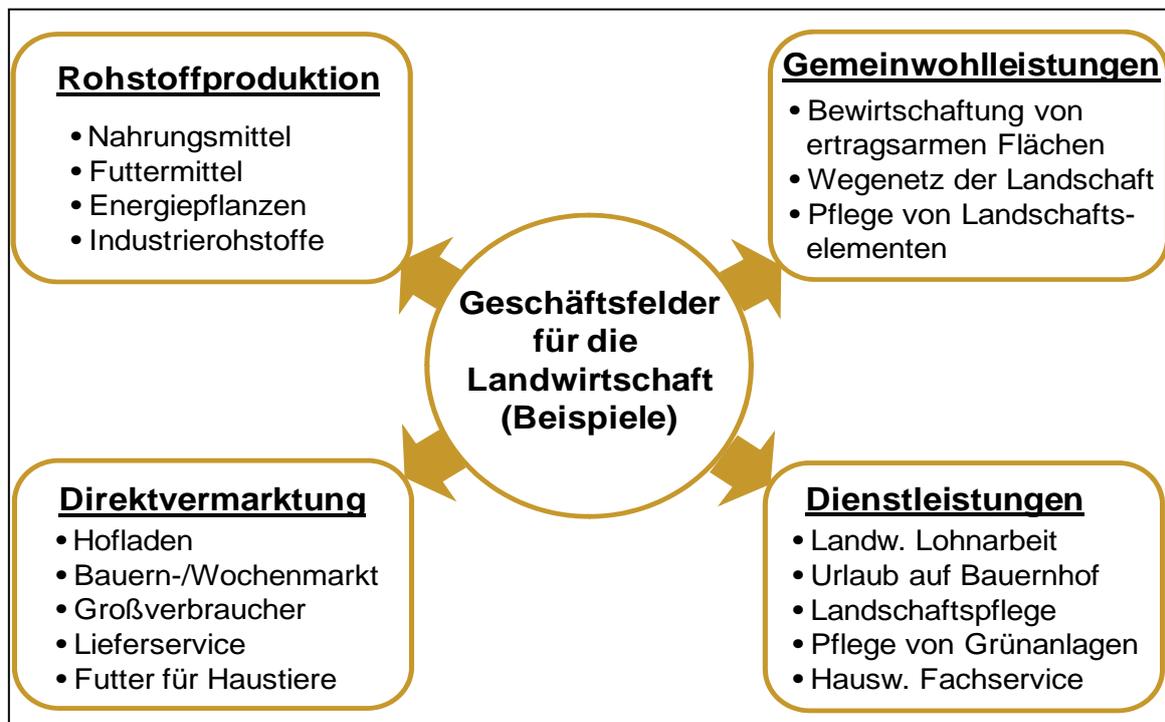


Abb. 2: Geschäftsfelder für die Landwirtschaft

Damit die Landwirtschaft wieder attraktiver wird, sind alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Wertschöpfung und damit die Arbeitsbedingungen sowie die Wertschätzung zu verbessern. Neben der Rohstoffproduktion und der Vergütung der Gemeinwohlleistungen müssen zusätzliche Geschäftsfelder wieder verstärkt erschlossen werden, damit möglichst viele Erwerbstätige aus der Landbewirtschaftung ein angemessenes Einkommen erzielen können (siehe Abb. 2).

Um das Ziel, vergleichbare Arbeitsbedingungen, d.h. geregelte Arbeitszeit, Urlaub und freie Wochenenden bei angemessenem Einkommen, zu erreichen, sind Unternehmensgrößen mit mehreren Arbeitskräften notwendig. Wegen des zersplitterten Angebots haben die Erzeuger nur bedingt Einfluss auf die Höhe der landwirtschaftlichen Rohstoffpreise. Ein Einkommenswachstum in der Rohstoffproduktion ist deshalb im Wesentlichen lediglich über Betriebsvergrößerungen realisierbar. Deshalb ist in diesen Bereichen (Marktfreuchtbau, Milch- und Fleischproduktion etc.) ein erhebliches einzelbetriebliches Wachstum notwendig, um attraktivere Einkommens- und Arbeitsbedingungen zu erreichen.

Eine Alternative zum Wachsen in der Rohstoffproduktion ist die Verbesserung der Wertschöpfung über zusätzliche Geschäftsfelder. Während die landwirtschaftsnahe Verarbeitung und Vermarktung immer mit der notwendigen landwirtschaftlichen Rohstoffproduktion verbunden sein wird, muss dies beim Anbieten von Dienstleistungen nicht zwingend so sein. Als Ergänzung zur Landwirtschaft bieten sich aber derartige Aktivitäten an, um eine bessere oder sogar ganzjährige gewinnbringende Nutzung der vorhandenen Kapazitäten zu erreichen. Es ist darüber hinaus die Chance, aus einer soliden Einkommenssituation heraus, sich in andere Branchen, und hier insbesondere in den Dienstleistungssektor, hinein zu entwickeln. Der Dienstleistungssektor hat mittlerweile, bei jährlich zweistelligen Zuwachsraten, einen Anteil von rund $2/3$ der gesamten Wertschöpfung.

Zukünftige Organisation der landwirtschaftlichen Unternehmen

Entgegen dem bisherigen Spezialisierungstrend in der Landwirtschaft ist zukünftig immer eine Unternehmensorganisation mit mehreren wesentlichen Standbeinen anzustreben. Die Gründe hierfür sind verschieden:

- Es ist die bestmögliche Verwertung des wertvollsten und knappsten Faktors, des Bodens, anzustreben. Neben dem Anbau von Intensivkulturen bringt die Verwertung des Aufwuchses über die Viehhaltung die beste Flächenverwertung. Eine zusätzliche Verwertung von Gülle bzw. Mist über Biogasanlagen vervollständigt die Wertschöpfungskette. Eine umfangreiche und intensive Landbewirtschaftung und Viehhaltung in der Region ist auch notwendig, um die der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Wirtschaftsunternehmen und somit Wertschöpfung und Arbeitsplätze in der Region zu halten und auszubauen
- Kein Unternehmen ist vor Ausfällen und Schäden absolut sicher. Mit dem Rückzug des Staates aus der Marktstützung und der Spezialisierung auf wenige Produkte ergibt sich zusätzlich ein enormes Preisrisiko für die Unternehmen. Verschärft wird dies noch durch Spekulationsgeschäfte an den Börsen. Eine breite Ausrichtung mit z.B. Marktfreuchtbau, Sonderkulturen, Viehhaltung, Biogas und der Erbringung von Dienstleistungen ist gegenüber Preisänderungen oder Ausfällen bei einzelnen Erzeugnissen wesentlich stabiler als sehr eng spezialisierte Unternehmen

- Mit verantwortlich für die ungünstige Wertschöpfung je Erwerbstätigen in der Landwirtschaft ist die geringe und unstetige Kapazitätsauslastung. Eine Reihe von Spezialmaschinen für Bestellung, Pflege und Ernte können z.T. nur wenige Tage oder Wochen im Jahr produktiv eingesetzt werden. Sie sind aber notwendig, um die terminbedingten Arbeiten ordnungsgemäß erledigen zu können. Demgegenüber können Standardschlepper und Geräte durch die Erweiterung der Betriebsorganisation in Richtung Dienstleistungen verstärkt ausgelastet werden. Das Gleiche gilt für die Arbeitskapazität. Extreme Arbeitsspitzen und Arbeitstäler sowie krankheitsbedingte Ausfälle sind von großen, vielseitig ausgerichteten Unternehmen wesentlich besser zu meistern als von Einpersonenernternehmen.

Die Entwicklung des Unternehmens in eine dieser Richtungen setzt im Fall des Wachstums in die Rohstoffproduktion die verfügbaren Flächen, in den anderen Fällen die Erschließung der entsprechenden Märkte bzw. Auftraggeber voraus. Die Organisation dieser Unternehmen kann als Lohnarbeitsbetrieb oder als Zusammenschluss von mehreren Einzelbetrieben (z.B. GbR) erfolgen. Aber auch die landwirtschaftliche Genossenschaft, die typische oder atypische Stille Gesellschaft sind geeignet, wenn Flächen und Kapital in ein Unternehmen eingebracht werden sollen. Ziel sollte es dabei sein, dass die Grundstückseigentümer an der Erfolgsentwicklung des Unternehmens beteiligt werden und dafür aber Grundstücke und Kapital gegen ein gewinnabhängiges Entgelt zur Verfügung stellen.

Fazit:

In der Landwirtschaft sind erhebliche Änderungen notwendig, um vergleichbare Einkommens- und Arbeitsbedingungen gegenüber anderen Branchen zu erreichen. Dazu sind Unternehmensgrößen anzustreben, bei denen Arbeitsteilung und Arbeitsorganisation wie in anderen Branchen möglich werden. Nur so wird es gelingen, dass die Landwirtschaft auch für den leistungsfähigen Nachwuchs eine attraktive Berufsalternative darstellt.

Der damit einhergehende ständige Personalwechsel in Kombination mit Qualifizierungsmaßnahmen ist der Garant für Innovationen, die notwendig sind, um Unternehmen kontinuierlich weiter zu entwickeln. Kleine Unternehmen, und da vor allem Einpersonenernternehmen, haben hier den größten Mangel. Echte Innovation ist hier in der Regel nur im Rahmen des Generationswechsels möglich.

Es können letztlich nur die Landwirte selbst sein, die mit unternehmerischer Initiative eine Verbesserung einleiten. Zur Unterstützung dazu sind aber auch die Forschung, Ausbildung und Beratung gefordert. Sie sind es, die der Landwirtschaft externe Impulse geben können, um die Wertschöpfung und somit die Einkommens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Nur damit lassen sich möglichst viele Erwerbstätige bei vergleichbaren Arbeits- und Lebensbedingungen in der Landwirtschaft halten.

Xaver Zenger

GIS-unterstützte Analyse von Flächen und Gebieten nach natürlichen Standortvoraussetzungen

Zur Abgrenzung der benachteiligten Zwischengebiete im Rahmen der Ausgleichszulage werden von den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union mehr als 100 unterschiedliche Indikatoren verwendet. Dies kann nach dem Europäischen Rechnungshof zu einer mangelnden Transparenz der Gebietsabgrenzung und somit zu einer Ungleichbehandlung der Landwirte zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten führen. Darüber hinaus wird die Ausgleichszulage seit 2005 dem ELER-Schwerpunkt „Verbesserung der Umwelt und der Landschaft“ zugeordnet, so dass keine sozioökonomischen Merkmale mehr Einfluss auf die Ausgleichszulage nehmen dürfen.

Aus diesen Gründen müssen die benachteiligten Zwischengebiete neu abgegrenzt werden. Da 2005 im Agrarrat keine Einigung für eine einheitliche Definition gefunden werden konnte, wurde die EU-Kommission beauftragt, Kriterien für eine neue Gebietsabgrenzung zu erarbeiten.

Im Dialog mit den Mitgliedsstaaten wurden acht Indikatoren gefunden, die eine Analyse der landwirtschaftlich genutzten Flächen (LF) nach ihren natürlichen Standortvoraussetzungen erlauben. Die Indikatoren umfassen eine Bewertung von Boden-, Klima- und Geländeeigenschaften und werden im Folgenden kurz dargestellt:

1. Niedrige Temperatur
2. Hitzestress
3. Wasserführung des Bodens und Überflutungsflächen
4. Bodentextur: Skelettanteil im Oberboden
Feinbodenanteil im Oberboden (Sande)
Feinbodenanteil im Oberboden (Tongehalt)
Gehalt an organischer Substanz im Oberboden
Böden mit Vertisoleigenschaften (Pelosole)
5. Durchwurzelungstiefe
6. Chemische Eigenschaften
7. Bodenwasserbilanz
8. Hangneigung.

Die Indikatoren sind dann zur Feststellung natürlicher Standortvoraussetzungen geeignet, wenn sie flächendeckend als Geodaten vorliegen und innerhalb von Bayern eine Differenzierung zulassen. Merkmale wie Hitzestress, Überflutungsflächen, Chemische Eigenschaften und die Bodenwasserbilanz scheiden aus. Nach Definition der EU-Kommission liegt Hitzestress dann vor, wenn mit einer Wahrscheinlichkeit von mindestens 20 % an zehn aneinander folgenden Tagen die Maximaltemperatur von 35 °C überschritten wird. Dies ist in Bayern an keiner Klimastation der Fall. Die Bodenwasserbilanz soll Aussagen über die Bodenwasserverfügbarkeit an einem Standort wiedergeben. Auswertungen des Deutschen Wetterdienstes (DWD) nach den Vorgaben der EU-Kommission zeigen bei diesem Indikator keine Relevanz für Bayern. Für die chemischen Bodeneigenschaften und für Überflutungsflächen liegen bislang keine vollständigen Karten für Bayern vor.

Alle übrigen Indikatoren können aus der bodenkundlichen Übersichtskarte (Bük), dem Digitalen Geländemodell (DGM) und den Karten des Deutschen Wetterdienstes (DWD) abgelesen oder abgeleitet werden.

Um einen Standort klassifizieren zu können, müssen alle Karten miteinander und mit den Feldstücksgeometrien und den politischen Verwaltungsgrenzen verschnitten werden. Erst dann liegen alle Informationen in einem einzigen georeferenzierten System vor und können räumlichen Einheiten zugeordnet werden. Diese neu entstandene Karte kann nun analysiert werden.

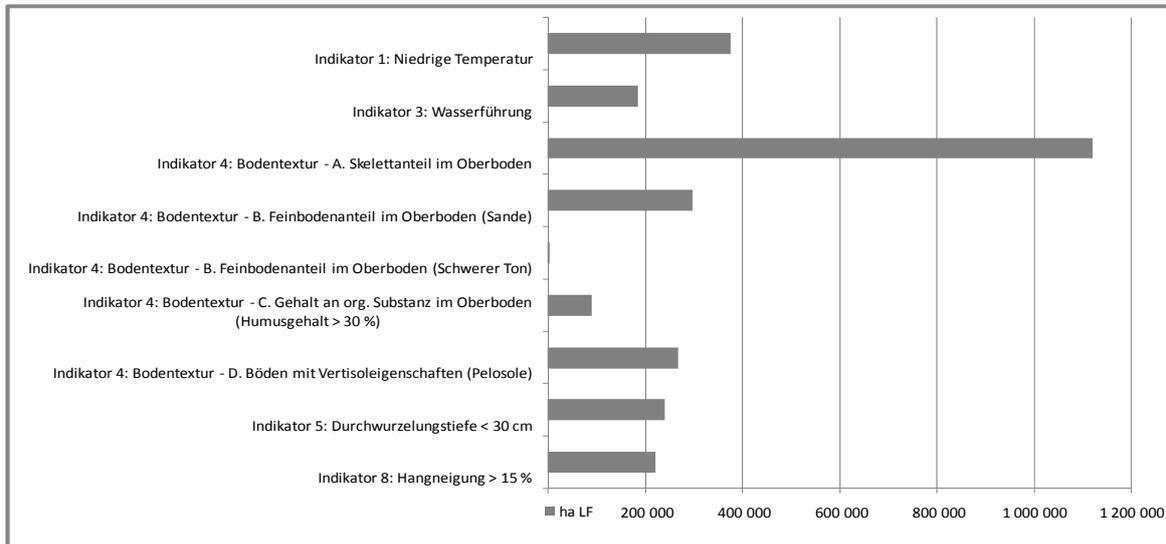


Abb. 1: *Flächenumfang natürlicher Standortnachteile nach Indikatoren in benachteiligten Zwischengebieten und nicht benachteiligten Gebieten Bayerns 2008*

Betrachtet man in Bayern nur die benachteiligten Zwischengebiete und die nicht benachteiligten Gebiete hinsichtlich ihrer von der Natur bedingten Standortnachteile, so ist der Indikator 4 „Bodentextur – Skelettanteil“ mit dem größten Flächenanteil vertreten, wie aus der Abbildung 1 hervorgeht. Über den Skelett- oder Grobbodenanteil des Oberbodens erhält man Informationen über die Steinigkeit des A-Horizontes. Ein zu hoher Steingehalt hat negative Auswirkungen sowohl auf die Wasserverfügbarkeit und die Durchwurzelbarkeit als auch auf die Mechanisierung. Etwa ein Drittel des Untersuchungsgebietes weist im Oberboden einen Grobbodenanteil von mehr als 10 Volumenprozent auf. Von großer Bedeutung ist auch der Indikator 1 „niedrige Temperatur“. Aufgrund eines zu kalten Klimas weisen mehr als 300.000 ha LF im Untersuchungsgebiet Einschränkungen auf. Weitere Ursachen für ungünstige natürliche Standortvoraussetzungen sind eine zu grobsandige Bodentextur, Böden mit Vertisoleigenschaften und Böden von zu geringer Durchwurzelungstiefe. Vor allem in Mittelgebirgslagen kommen noch Probleme einer zu hohen Hangneigung hinzu.

Zur Ermittlung des Umfangs der von der Natur benachteiligten Fläche in Bayern werden alle Flächeneinheiten, auf denen mindestens ein Indikator zutrifft, addiert. Da mehrere Indikatoren auf einer Flächeneinheit zu finden sein können, darf aus den Flächenangaben aus der Abbildung 1 keine Summe gebildet werden.

Räumliche Schwerpunkte ungünstiger natürlicher Standortvoraussetzungen im Untersuchungsgebiet liegen vor allem in Nordbayern und in den ostbayerischen Mittelgebirgslagen. Aufgrund eines zu kühlen Klimas kommen noch Gebiete im Nordallgäu hinzu.

Martina Halama

Kostensituation und Wirtschaftlichkeit im Braugerstenanbau

Die Hochburgen des bayerischen Sommergerstenanbaus befinden sich auf Standorten, die anspruchsvolleren Getreidearten oder Hackfrüchten keine günstigen Anbauvoraussetzungen bieten bzw. die sich für den Braugerstenanbau besonders eignen. Unbefriedigende Erlöse, stagnierende Naturalerträge, Qualitätsrisiken und wirtschaftliche Alternativkulturen setzen den Braugerstenanbau massiv unter Druck. Nach erheblichen Anbaueinschränkungen im Jahr 2009 ist für 2010 mit einer Fortsetzung dieses Trends zu rechnen. Die Versorgung der Mälzereien und Brauereien mit regionaler Braugerste könnte gefährdet sein.

Ertragsentwicklung: Die Sommergerste konnte von 1970 bis in die erste Hälfte der neunziger Jahre in Bayern mit einem durchschnittlichen Ertragszuwachs von 0,5 dt/ha und Jahr aufwarten. Seither stagniert sie auf einem Niveau von ca. 45 dt/ha. Diese Entwicklung kann zum einen auf die Auswirkungen der EU-Agrarreform Anfang der neunziger Jahre (verminderter Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln) zurückgeführt werden, zum anderen auf klimatische Auswirkungen (Trockenphasen, nichtparasitäre Blattkrankheiten). Bei anderen Kulturen wie z.B. Winterweizen, Mais oder Raps kann eine derartige Entwicklung nicht festgestellt werden.

Preisdruck: Der Marktfruchtbauer steht heute gewissermaßen zwischen den Klängen einer Schere. Zum einen sind – bis auf wenige Ausnahmen – die Erzeugerpreise seit den achtziger Jahren konstant gesunken, zum anderen sind vor allem in den letzten Jahren die Einkaufspreise für Betriebsmittel (vor allem Energie und Düngemittel) ungewohnt deutlich angestiegen (siehe Abb. 1). Die aus dem Wirtschaftsjahr 2007/08 bekannten Erzeugerpreise für Braugerste, die z.T. bis über 30 €/dt erreichten, müssen aus heutiger Sicht als Ausnahme betrachtet werden.

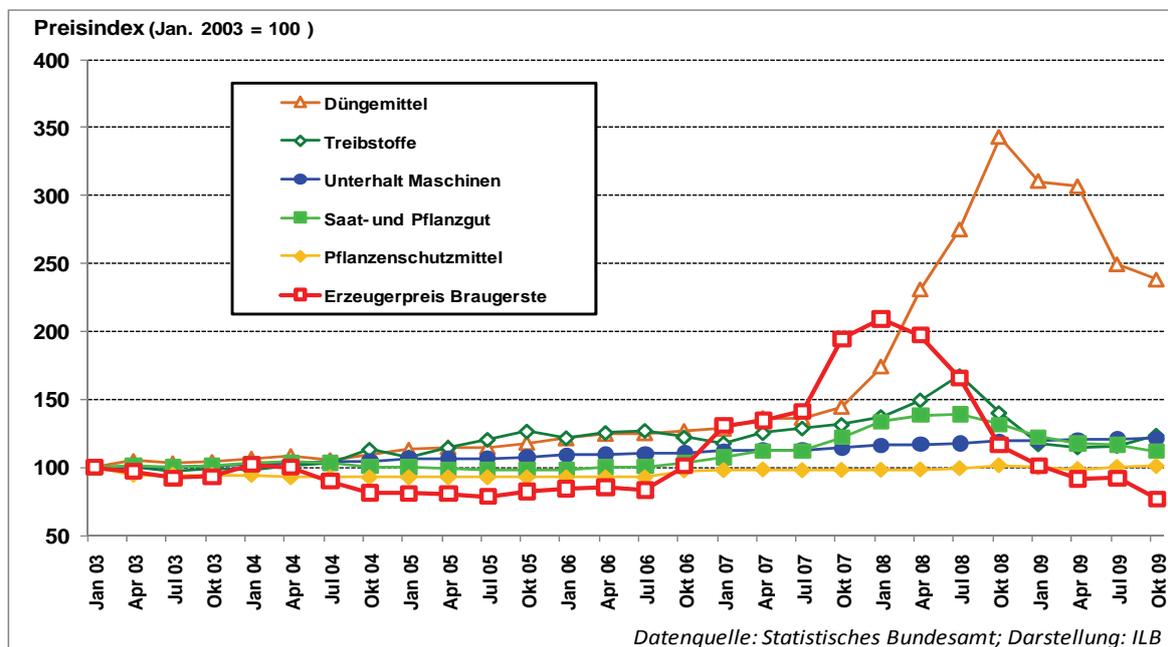


Abb. 1: Entwicklung der Preise von Produktionsmitteln und Braugerste

Die aus der gegenwärtigen Überversorgung des Marktes mit Braugerste resultierenden Tiefpreise lassen den Anbauer an seiner bisherigen Anbaustrategie zweifeln und zunehmend zu anderen Kulturen wechseln.

Alternativen sind möglich

Das Entstehen immer neuer Biogasanlagen mit ihrem ausgeprägten Flächenbedarf ermöglicht es heute dem Landwirt, sich zwischen einer Verkaufsfrucht zur Körnergewinnung und dem Vertragsanbau von Ganzpflanzen z.B. Mais oder Getreide als Gärsubstrat für einen Anlagenbetreiber zu entscheiden. Ein Entscheidungskriterium für die kurzfristige Anbauplanung des Landwirtes ist der Deckungsbeitrag. Einen Überblick über durchschnittliche Deckungsbeiträge der Ernte 2009 gibt Tabelle 1.

Tab. 1: Deckungsbeiträge typischer Marktfrüchte in Bayern 2009

Fruchtart	Einheit	Braugerste	Winter- raps	Hafer	Winter- roggen	Brot- weizen	Biogas- mais ⁵⁾	Weizen- GPS ⁵⁾⁶⁾
Ertrag ¹⁾	dt/ha	50	39	48	59	69	517	326
Verkaufsware	%	70	100	100	98	98	100	100
Futterware	%	30	0	0	2	2	0	0
Verkaufsware (netto) ²⁾	€/dt	10,45	24,14	9,43	8,25	10,02	1,80	2,00
Futterware (netto)	€/dt	8,53	0,00	0,00	7,72	9,11	0,00	0,00
Bruttopreis	€/dt	10,93	26,72	10,44	9,12	11,07	1,99	2,21
Marktleistung	€/ha	544	1.032	498	540	764	1.031	722
Saatgut	€/ha	80	53	58	50	76	214	75
Düngung	€/ha	257	415	257	309	382	135	105
Pflanzenschutz	€/ha	82	135	40	106	127	71	78
var. Maschinenkosten	€/ha	143	158	132	145	155	126	122
MR/LU (üMKo)	€/ha	119	123	119	119	119	160	101
Hagelversicherung	€/ha	11	58	14	8	13	22	13
Trocknung	€/ha	36	30	34	57	50	0	0
Reinigung	€/ha	0	33	0	0	0	0	0
Summe Spezialkosten ³⁾	€/ha	729	1.005	654	794	921	728	494
Deckungsbeitrag	€/ha	-185	27	-156	-254	-157	303	228
Energiepflanzenprämie	€/ha	0	0	0	0	0	45	45
DB inkl. Energiepflanzenp.	€/ha	-185	27	-156	-254	-157	348	273
Arbeitszeitbedarf ⁴⁾	AKh/ha	6,0	6,4	5,6	6,1	6,4	4,9	4,9

1) Vorläufige Hektarerträge 2009
2) Preisstand Januar 2009

3) Kalkulationsdaten für Ernte 2009; Institut für Agrarökonomie
4) Allgemeine Arbeiten sind nicht berücksichtigt

5) Stehend ab Feld / mit Gärrestrücknahme
6) GPS = Ganzpflanzensilage

Keinesfalls darf der Deckungsbeitrag mit dem Gewinn oder Gewinnbeitrag verwechselt werden. Um zum Gewinnbeitrag zu gelangen, müssen vom Deckungsbeitrag noch anteilige Festkosten (z.B. Abschreibungen, Versicherungen, Betriebsführung) sowie Pachtkosten und ggf. Personalkosten für Fremdarbeitskräfte abgezogen und Zusatzleistungen (z.B. staatliche Förderung) hinzugerechnet werden. Die Fest- und Pachtkosten belaufen sich im bayerischen Getreidebaubetrieb als Summe i.d.R. zwischen 550 und 800 €/ha, die staatliche Förderung liegt zwischen 350 und 450 €/ha, Zusatzleistungen anderer Betriebszweige differieren betriebsindividuell erheblich.

Der Gewinnbeitrag ist maßgeblich

Von diesen Gewinnbeiträgen hat der landwirtschaftliche Unternehmer schließlich seinen Lebensunterhalt, die Verzinsung seines Eigenkapitals und gegebenenfalls Nettoinvestitionen zu bestreiten (kalkulatorische Kosten). Es ist daraus ersichtlich, dass mittel- und langfristig nur diejenigen Kulturen im Anbau verbleiben können, die nicht nur einen positiven Deckungsbeitrag, sondern auch einen positiven Gewinnbeitrag liefern. In der Praxis bedient man sich hierzu der so genannten Vollkosten- bzw. Stückkostenrechnung: Dabei werden einer Frucht anteilige feste Betriebskosten und die durch ihren Anbau entstehenden Spezialkosten zugerechnet und schließlich um die Faktorkosten (Arbeit, Boden, Kapi-

tal) ergänzt. Idealerweise werden im Marktfruchtbau diese Kosten auf die Dezitonne produzierte Ware umgelegt. Für den Betriebsleiter hat dieses Verfahren zwei Funktionen: Zum einen kann er seine Produktionskosten mit denen seiner Mitbewerber vergleichen und daraus Rückschlüsse über sein Betriebsmanagement und gegebenenfalls aufzudeckende Kostenreserven ziehen. Zum anderen ermöglicht es ihm bei anstehenden Vertragsverhandlungen mit der abnehmenden Hand seinen eigenen Verhandlungsrahmen zu stecken.

Vertragsanbau anstreben

Um sowohl Überschüsse als auch eine drohende Unterversorgung des Marktes mit heimischer Braugerste zu vermeiden, könnten in Zukunft mehrjährige Verträge mit festdefinierten Qualitäts- und Preisparametern an Bedeutung gewinnen. Dies bietet für den Mälzer oder Brauer sowohl eine Mengen- als auch eine Preisgarantie, die nicht von den kurzfristigen Schwankungen des Getreidemarktes, wie in den Jahren 2006 und 2007, abhängig ist. Für den Landwirt bieten mehrjährige Verträge den Vorteil, dass er der Braugerste eine feste Stelle in der Anbauplanung einräumen kann und von kurzfristigen Verkaufsüberlegungen freigestellt ist. Die Höhe der Vergütung ist von den Marktbeteiligten im Sinne der langjährigen Partnerschaft festzulegen – aus kurzfristiger Übervorteilung eines Marktpartners werden keine langfristigen Sicherheiten entstehen.

Eine Richtgröße für beide Seiten kann aus den regional durchaus verschiedenen Produktionskosten der Gerste abgeleitet werden. Hierbei kann aus der Überlegung der Kostendeckung im Umkehrschluss der für den Landwirt noch tragbare Mindestpreis ermittelt werden (siehe Abb. 2).

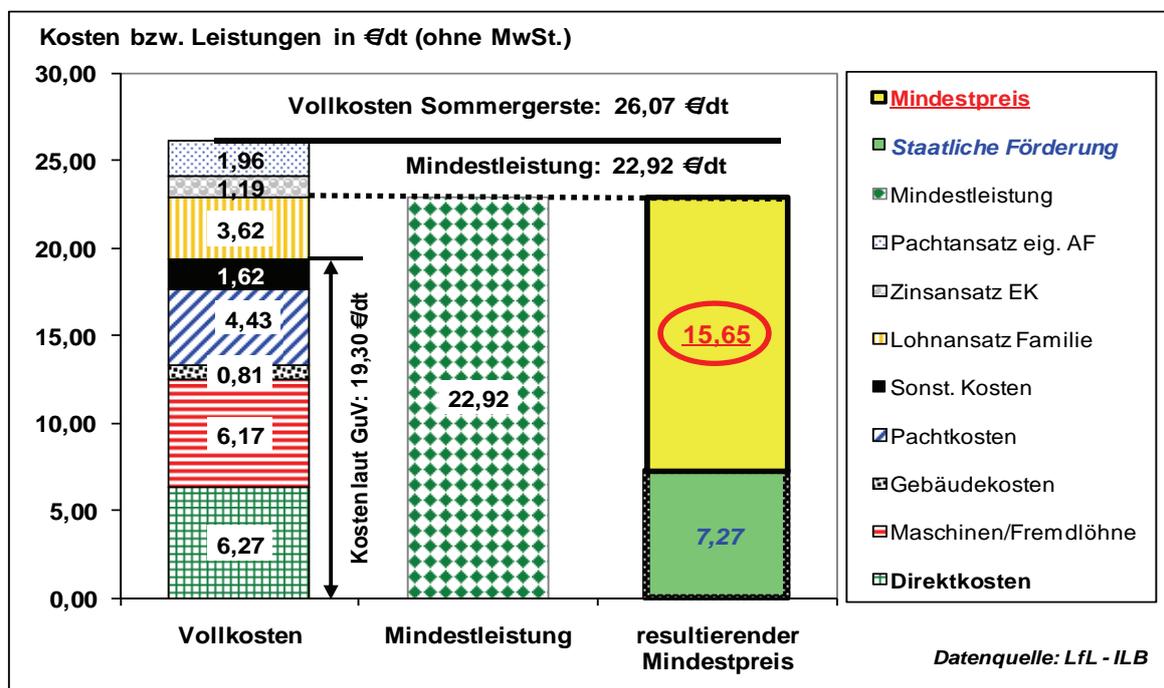


Abb. 2: Ableitung des Mindestpreises von den Erzeugungskosten Braugerste

Die aus den Buchführungsergebnissen bayerischer Marktfruchtbaubetriebe (oberes Viertel der Betriebsergebnisse) abgeleiteten Vollkosten 2009 für den Sommergerstenanbau betragen in diesem Beispiel 26,07 €/dt. Davon belaufen sich die Kosten laut Gewinn- und Verlustrechnung (buchhalterisch erfasste Kosten) der Buchführung auf 19,30 €/dt. Die für ei-

ne ausreichende Entlohnung der Familienarbeitskräfte mindestens anzusetzenden (kalkulatorischen) Kosten betragen 3,62 €/dt. Der anzusetzende Mindestpreis errechnet sich im Beispiel nach der Formel: Kosten lt. GuV + Lohnansatz - öfftl. Zahlungen. An öffentlichen Zahlungen können im Marktfruchtbaubetrieb ca. 400 €/ha angenommen werden, das entspricht 7,27 €/dt Sommergerste. Die (Beispiels-)Rechnung für den kalkulierten Mindestpreis lautet also: 19,30 €/dt + 3,62 €/dt - 7,27 €/dt = 15,65 €/dt. Nach diesem Rechenbeispiel ist dem Landwirt unterhalb dieses Betrages eine Produktion nur unter Verzicht auf eigene Entlohnung möglich.

Fazit:

Volatile Märkte bergen für die Marktbeteiligten sowohl Chancen als auch unüberschaubare Risiken. Aus wirtschaftlichen Gründen wird der Sommergerstenanbau nach 2009 vermutlich auch 2010 stark eingeschränkt. Dies könnte in Verbindung mit eventuellen Mindererträgen zu einer Unterversorgung auf dem heimischen Braugerstenmarkt führen. Die Marktpartner sind dazu aufgerufen, möglichst mehrjährige Liefer- und Preisgarantien zu vereinbaren. Die Höhe des Vertragspreises wird sich teilweise von den Geschehnissen am Markt, teilweise an der realistischen Kostensituation heimischer Erzeuger ableiten müssen.

Jörg Reisenweber

Internationale Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Milchproduktion

1. Problemstellung und Zielsetzung

Die Rahmenbedingungen für die Milchproduktion in Westeuropa sind gekennzeichnet durch schwankende und zum Teil sehr niedrige Milchpreise, entkoppelte Ausgleichszahlungen und zunehmenden Wettbewerb zwischen den Milchproduktionsstandorten in Europa. Um die internationale Konkurrenzfähigkeit des Milchstandortes Bayern einschätzen zu können, vergleicht das Institut für Agrarökonomie gemeinsam mit dem International Farm Comparison Network (IFCN) typische bayerische Milchviehbetriebe mit Betriebsmodellen aus anderen wichtigen Milchregionen Deutschlands und Europas. Die gewonnenen Ergebnisse dienen u.a. der Erarbeitung von Beratungsempfehlungen für die Praxis sowie der Unterstützung agrarpolitischer Entscheidungen.

2. Methode und Datengrundlage

Um der Vielfältigkeit der bayerischen Strukturen gerecht zu werden, wurden folgende vier Betriebsmodelle für die IFCN-Analyse konzipiert:

DE-31BY: 30-35 Kühe, Anbindehaltung Gemischtstandort (Silomais), Fleckvieh

DE-55BY: 50-60 Kühe, Boxenlaufstall, Bauzeitpunkt Ende der 90er/Anfang 2000, Silomaisstandort, Fleckvieh

DE-55BY GL: 50-60 Kühe, Boxenlaufstall, Bauzeitpunkt Ende der 90er/Anfang 2000, reiner Grünlandstandort (Oberbayern/Allgäu), Fleckvieh/Braunvieh

DE-80BY: 70-90 Kühe, Boxenlaufstall, Bauzeitpunkt Ende der 90er Jahre, Silomaisstandort, Fleckvieh/Holstein, regelmäßige Wachstumsschritte.

Das IFCN, gegründet 1997, ist ein weltweiter Verbund von Agrarwissenschaftlern. Das IFCN finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen der Länder, Partnerschaften mit weltweit tätigen Organisationen (u.a. FAO) sowie Partnerschaften mit dem Agribusiness rund um die Milch. Ein jährlich erscheinender Dairy Report fasst die Ergebnisse des internationalen standardisierten Betriebsvergleichs im Milchbereich zusammen.

3. Ergebnisse in Auszügen

Rahmenbedingungen

Die Jahre 2007 und 2008 zeichneten sich im mehrjährigen Vergleich durch weit überdurchschnittliche Erzeugerpreise bei Milch und auch ansteigende Produktionskosten aus (z.B. Futtergetreide). Das Jahr 2009 lässt eine deutliche Verschlechterung der Zahlen erwarten (siehe Abb. 1).

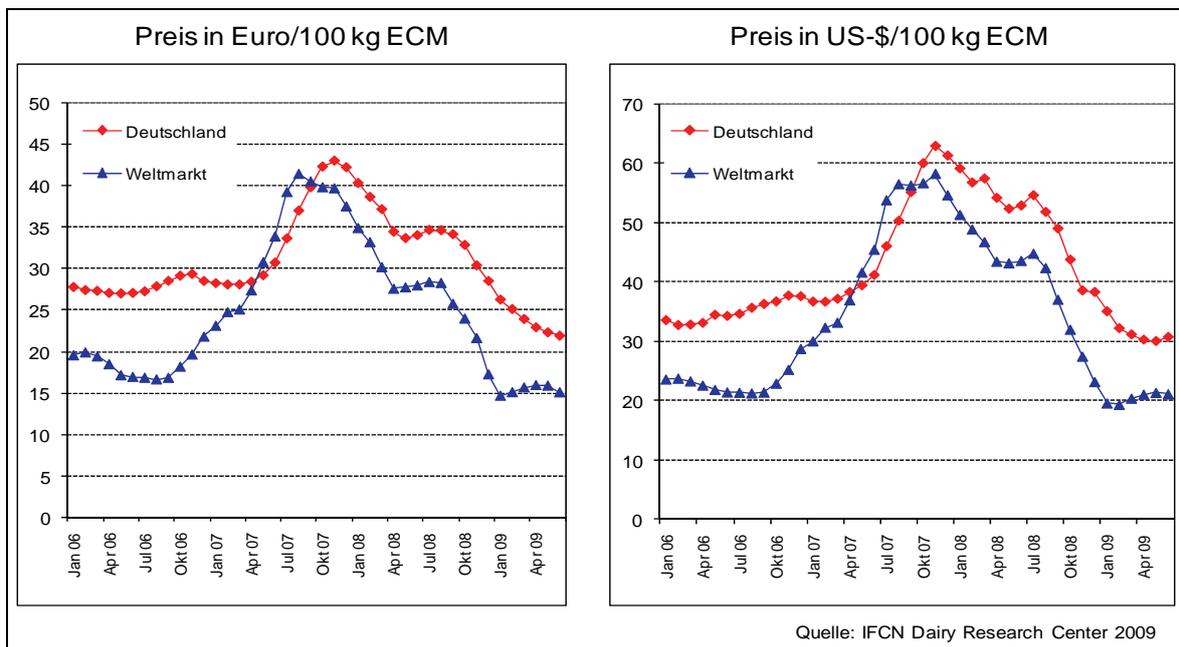


Abb. 1: Milchpreisentwicklung Deutschland und Weltmarkt 2006 bis Juni 2009

Produktionskosten¹ in Bayern (siehe Abb. 2)

- In 2008 lagen die Produktions(voll)kosten für Milch einschließlich der Faktorkosten für Zins-, Lohn- und Pachtansatz sowie Quotenkosten im Bereich von 42 - 51 €/100 kg Milch. Vollkostendeckung war trotz relativ hoher Milchpreise (rund 35 €/100 kg) in diesem Zeitraum ohne Miteinbeziehung der entkoppelten Prämie für den „Durchschnittsbetrieb“ kaum erzielbar
- Die erwirtschaftete Arbeitsverwertung betrug 4 - 7 €/Stunde, inkl. der entkoppelten Direktzahlungen 8 - 14 €/Stunde

¹ Berechnung: Von den gesamten Produktionskosten der Milchviehhaltung (einschl. Kosten der Jungviehaufzucht) werden die Nebenerlöse (Zucht- und Schlachtvieh, gekoppelte Prämienzahlungen wie Ausgleichszulage, Agrarumweltprogramme u.ä.) in Abzug gebracht. D.h. in Staaten mit überdurchschnittlichen gekoppelten Direktzahlungen (u.a. Schweiz, Österreich) reduzieren diese Gelder die ausgewiesenen Produktionskosten deutlich. Die entkoppelten Direktzahlungen (Flächenprämien) werden in der Analyse der Produktionskosten separat erfasst, da sie unabhängig von der Milcherzeugung gewährt werden

- Die Betriebstypen unterscheiden sich deutlich sowohl in ihren Produktionskosten als auch in ihrer Kostenstruktur. Zwischen 30 und 80 Kühen ergeben sich starke Effekte der Kostendegression sowie Vorteile der Spezialisierung. Eine hohe Arbeitsproduktivität ist die Voraussetzung für hohe Arbeitsverwertungen der Familien-Arbeitskräfte
- Betriebe mit defensiverem Investitionsverhalten weisen Vorteile in den Kosten laut Buchführung auf und sind gegenüber Preisschwankungen überdurchschnittlich stabil (DE-31BY mit 24 €/100 kg Kosten im Vergleich zu DE-80BY mit 29 €/100 kg)
- Aufgrund deutlich höherer Arbeitserledigungskosten im Stall haben diese stagnierenden Betriebstypen aber deutlich höhere Produktionsvollkosten zu tragen (DE-31BY mit rund 50 €/100 kg gegenüber DE-80BY mit 42 €/100 kg).

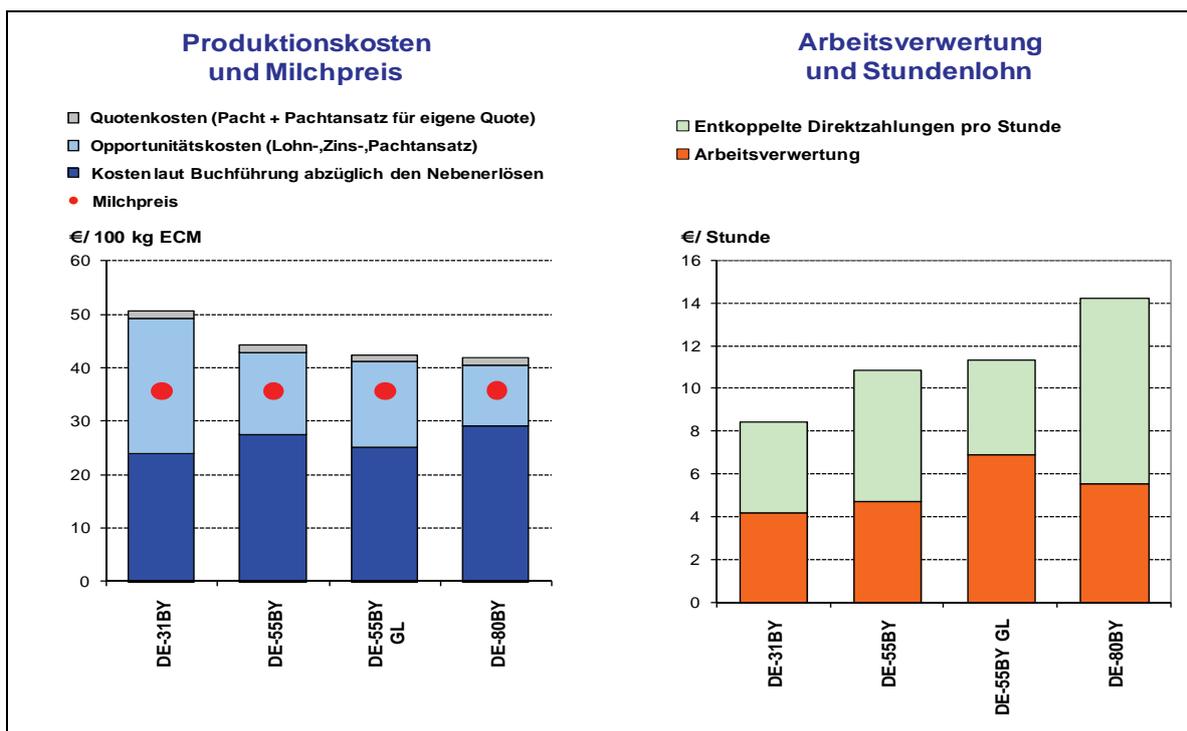


Abb. 2: IFCN-Kostenanalyse für Milch in Bayern mit Ableitung der Arbeitsverwertung in der Milcherzeugung

Bayerns Milcherzeugung im deutschen und europäischen Vergleich

Eine gewisse Betriebsgröße, vor allem aber gleichzeitig überdurchschnittliche Produktionsleistungen sind Voraussetzung für die Konkurrenzfähigkeit im bundesdeutschen Vergleich (siehe Abb. 3). Bei Betrieben vergleichbarer Größe (80 - 90 Kühe) liegen die Kosten Bayerns in den IFCN-Auswertungen ca. 5 €/100 kg ECM über dem Niveau in Nord- und Ostdeutschland (DE-80BY im Vergleich zu DE-85SN). Ursächlich dafür sind u.a. die in Bayern höheren Faktorkosten, was die Wichtigkeit der arbeitswirtschaftlichen Optimierung in bayerischen Milchviehbetrieben deutlich macht.

Im Vergleich zu Spanien, Irland, den Niederlanden oder Tschechien existieren Kostennachteile in Bayern. Das bayerische Kostenniveau ist allerdings vergleichbar mit milchstarken Ländern wie Italien oder Dänemark, wobei sich die Kostenstrukturen deutlich unterscheiden. Insgesamt überlagert der Struktureffekt die nationalen Unterschiede in den Erzeugungskosten für Milch.

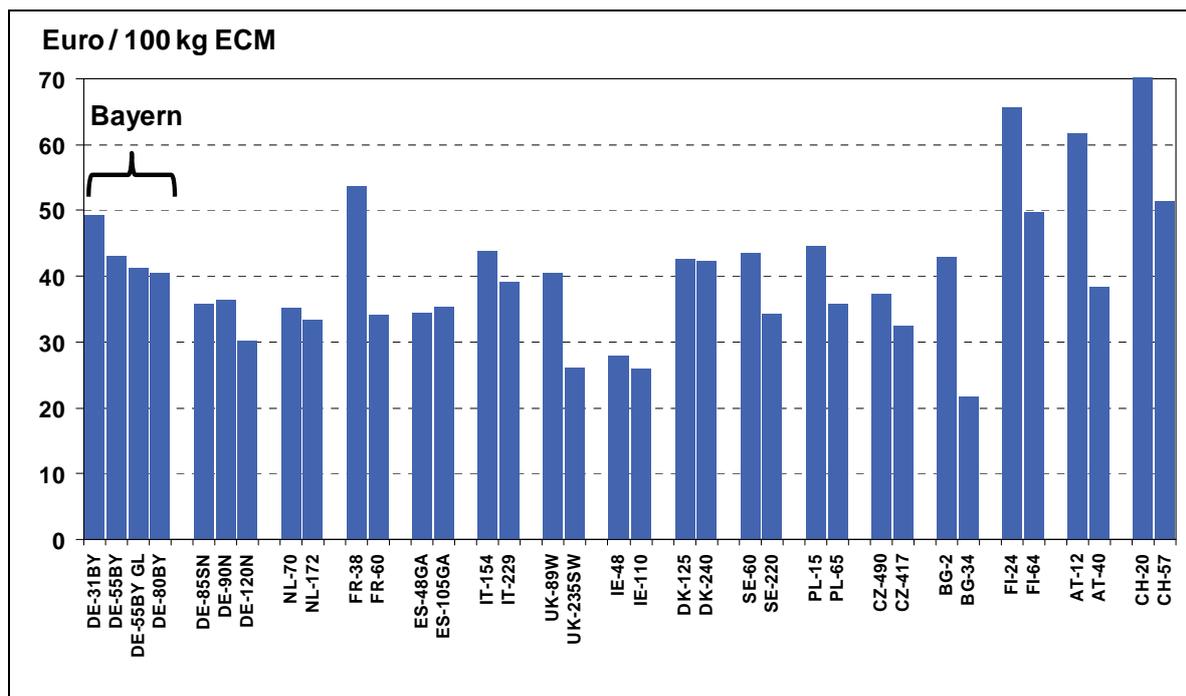


Abb. 3: EU-Vergleich der Produktionskosten 2008 für Milch (ohne Quotenkosten²)

Gerhard Dorfner

Angleichung der Zahlungsansprüche trifft Bullenmäster hart!

Das Wirtschaftsjahr 2008/09 ist für die Bullenmäster zufriedenstellend verlaufen. Obwohl Eiweißfuttermittel, wie Sojaextraktionsschrot, noch immer vergleichsweise teuer sind, konnten Milchaustauscher und Getreide wesentlich günstiger eingekauft werden als im Vorjahr. Auch die stark verteuerte Düngung im Ackerbau, konnten die Tierhalter zumindest teilweise durch gezielten Wirtschaftsdüngereinsatz kompensieren, so dass sich die Kostensteigerung bei der Grundfuttererzeugung in Grenzen hielt. Zudem blieben die Preise für Kälber weiterhin stabil.

Bei den Rindfleischerlösen profitierte die europäische Erzeugung von den Exportbeschränkungen für brasilianische Ware. In Bayern lag der Preis für Jungbullen der Handelsklasse U3 im Wirtschaftsjahr 2008/09 um durchschnittlich 6 % höher als im Vorjahr.

Die Gewinne spezialisierter Bullenmäster mit etwa 100 verkauften Mastbullen pro Jahr pendelten vor der Entkoppelung im Bereich zwischen 20.000 € und 40.000 € je Betrieb, seit der Entkoppelung 2005 zwischen 35.000 € und 40.000 € je Betrieb (siehe Abb. 1). Der außergewöhnlich hohe Gewinn im Wirtschaftsjahr 2007/08 von rund 60.000 € resultierte zum großen Teil aus den sehr guten Verkaufserlösen für Marktfrüchte der Ernte 2007. Da die Getreidepreise der Ernte 2008 nur leicht über dem Preisniveau der Ernte 2006 lagen, andererseits die Kosten, beispielsweise für Düngemittel oder Diesel, gestiegen sind, ist von der Gewinnsteigerung durch den Marktfruchtbau des Wirtschaftsjahres 07/08 im laufenden Jahr nichts übrig geblieben.

² Hinweis zur Bezeichnung der Betriebsmodelle: Land- bzw. Regionskürzel + Herdengröße; Bsp. NL 70 = Modellbetrieb in den Niederlanden mit 70 Milchkühen

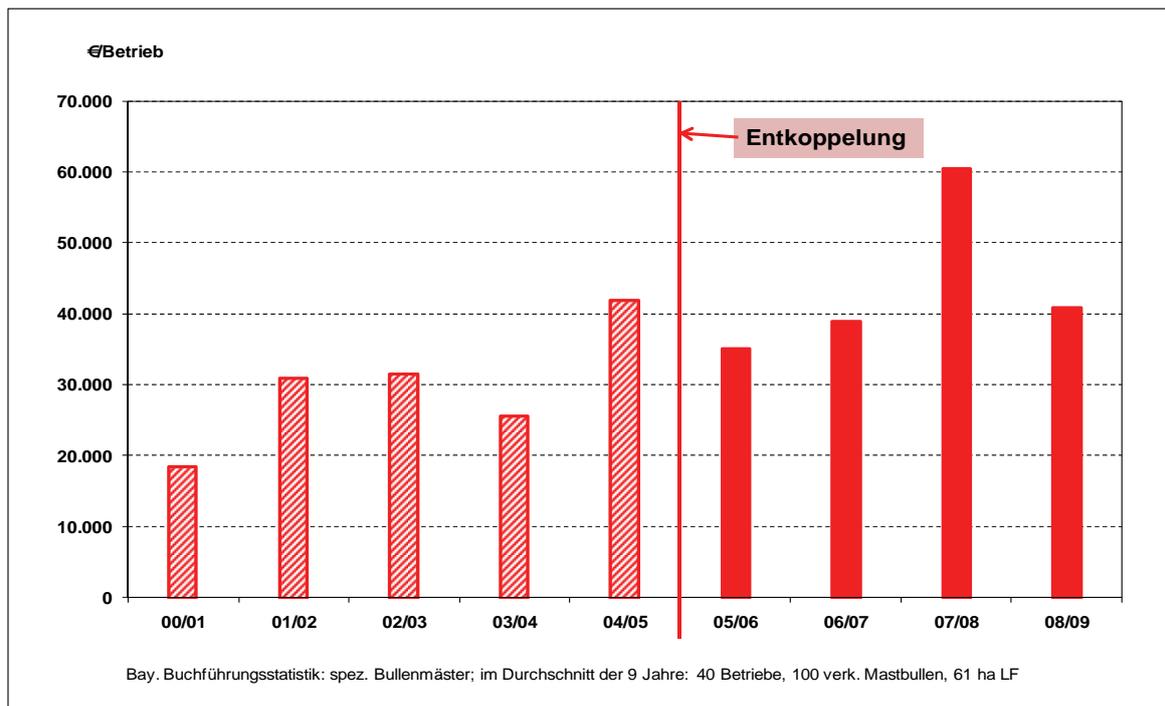


Abb. 1: Gewinnentwicklung spezialisierter Bullenmastbetriebe in Bayern

Neben der Wirtschaftlichkeit der Bullenmast und des Ackerbaus sind jedoch für einen spezialisierten Bullenmäster in den nächsten Jahren die Angleichung der Zahlungsansprüche an einen regional einheitlichen Wert und die im Jahr 2008 beim „Health-Check“ beschlossene zusätzliche Modulation eine große Herausforderung.

Schon 2009 stieg die Modulation um 2 % an. Bis 2012 werden dann insgesamt 10 % Modulation von der Betriebsprämie einbehalten, soweit diese den Freibetrag von 5.000 € übersteigt.

Die Angleichung – beim Bullenmäster ist es in der Regel eine Abschmelzung – der „Betriebsindividuellen Beträge“ („BIB“, manchmal auch „Top-up’s“ genannt) wurde von der Bundesregierung im Zusammenhang mit der GAP-Reform der EU im Jahr 2004 beschlossen. Sie beginnt im Jahr 2010 moderat mit 10 %. Bis zum Jahr 2013 ist die Angleichung vollzogen, so dass es in Bayern einen regional einheitlichen Zahlungsanspruch nach derzeitigem Stand in Höhe von 354 € gibt.

Was dies beispielweise für spezialisierte Bullenmäster mit 66 ha LF und rund 100 verkauften Mastbullen pro Jahr bedeutet, zeigt Tabelle 1. Der Wert des Zahlungsanspruchs sinkt durch die Abschmelzung von derzeit 581 € auf 354 € im Jahr 2013.

Ohne zusätzliches Einkommen wird die wirtschaftliche Situation für die Bullenmäster spätestens im Jahr 2013 schwierig. Ein jährlicher Verlust von rund 15.000 € an Betriebsprämie durch Abschmelzung der „Top-up’s“ und zusätzliche Modulation müssen letztlich verkraftet werden. Ob dieser Verlust durch sinkende Produktionsmittelpreise bzw. steigende Erzeugerpreise kompensiert werden kann, ist mehr als fraglich.

Ein durchschnittlicher Mäster könnte zumindest durch die Optimierung der Produktion in der Bullenmast seinen Gewinn im Schnitt um etwa 70 € je Mastplatz und Jahr erhöhen. In dieser Höhe liegt die langjährige Differenz zwischen den Direktkostenfreien Leistungen je Platz des oberen Viertels und des Durchschnitts von Bullenmältern in bayerischen Fleischerzeugerringen.

Tab. 1: Betriebsprämienentwicklung eines Bullenmastbetriebes
 spezialisierter Bullenmastbetrieb mit rund 66 ha LF und ca. 100 verkauften Mastbullen pro Jahr

Kalenderjahr Wirtschaftsjahr	Einheit	2007 2007/08	2008 2008/09	2009 2009/10	2010 2010/11	2011 2011/12	2012 2012/13	2013 2013/14
Fläche	ha LF	65,61	65,61	65,61	65,61	65,61	65,61	65,61
Angleichung des "Betriebsindividuellen Betrags" (BIB) an regionalen Zielwert	%	0%	0%	0%	10%	30%	60%	100%
Durchschnittl. Wert Zahlungsanspruch	€	581	581	581	558	513	445	354
Modulation über 5.000 €Freibetrag		5%	5%	7%	8%	9%	10%	10%
Entkoppelte Betriebsprämie	€	36.468	36.468	35.806	34.104	31.076	26.767	21.403
Entkoppelte Betriebsprämie je ha LF	€/ha LF	556	556	546	520	474	408	326
Differenz der entkoppelten Betriebsprämie zum Vorjahr	€	0	0	-662	-1.702	-3.028	-4.309	-5.364
Differenz zum Jahr 2007/08	€	0	0	-662	-2.364	-5.392	-9.702	-15.065

Wären unsere Beispielsbetriebe in der Bullenmast bisher nur durchschnittlich, könnten sie von 15.000 € Betriebsprämienverlusten rund 9.000 € durch „Gewinnreserven“ ersetzen. Hat ein Mäster jedoch sein betriebliches Optimum in der Rindermast bereits jetzt erreicht, muss der Verlust an Betriebsprämie durch andere Maßnahmen ausgeglichen werden.

Neben dem Aufbau von landwirtschaftlichen bzw. gewerblichen Betriebszweigen oder dem Beginn einer nicht selbständigen Tätigkeit kommt auch ein Wachstumsschritt in der Bullenmast in Frage. Erzielt beispielsweise ein Bullenmäster mit anteiligem Marktfruchtbaun rund 200 € Gewinnbeitrag je zusätzlich errichtetem Stallplatz, so wäre eine Aufstockung von 75 Bullenplätzen nötig, um den Verlust an Betriebsprämie im Jahr 2013 zu kompensieren. Allerdings müssen dazu rund 37 ha Fläche mehr bewirtschaftet und etwa 750 Stunden zusätzlich gearbeitet werden. Kalkuliert man mit 300 € Gewinnbeitrag je Mastplatz, so sind immerhin noch 50 zusätzliche Bullenplätze und 25 ha LF mit rund 500 Stunden Mehrarbeit zu bewirtschaften.

Betriebe mit überdurchschnittlichen Tierleistungen, guten Vermarktungsmöglichkeiten und optimalen Standortvoraussetzungen für eine kostengünstige Grundfuttererzeugung werden eine Investition in die Bullenmast nicht ausschließen. Allerdings muss ausreichend Fläche zu tragbaren Preisen für einen Wachstumsschritt zur Verfügung stehen.

Fazit:

In den nächsten Jahren werden die meisten Bullenmäster durch die Angleichung der Zahlungsansprüche und die zusätzliche Modulation erheblich an Betriebsprämie verlieren. Da nicht zu erwarten ist, dass steigende Rindfleischerlöse, sinkende Kälber-, Futter- oder Pachtkosten den Verlust vollständig ausgleichen können, muss der Bullenmäster heute schon überlegen, wie er mit den sinkenden Gewinnen zurechtkommt. Durch eine Optimierung der Produktion kann vielleicht ein Teil des Verlustes kompensiert werden. Kann die Unternehmerfamilie nicht auf Einkommen verzichten, muss jedoch der Rest der Betriebsprämienkürzung notgedrungen mit Investitionen und/oder Mehrarbeit innerhalb oder außerhalb der Landwirtschaft erwirtschaftet werden.

Irene Faulhaber

Entwicklungen der Schweinehaltung in Bayern im nationalen Vergleich

Die Schweineproduktion in Deutschland ist auf klarem Expansionskurs. Erneut sind im Jahr 2009 mehr Schweine an deutschen Schlachthöfen angedient worden als im Vorjahreszeitraum. Da gleichzeitig auch die Zufuhren lebender Schweine zum Schlachten nach Deutschland und auch die Schlachtgewichte gestiegen sind, liegt die Netto-Schweinefleischerzeugung¹ um nahezu ein Drittel höher als im Jahr 2000. Damit setzt sich ein Trend mit Rekordwerten fort, der seit Mitte der 90er Jahre in Deutschland anhält. Die bayerischen Ferkelerzeuger und Schweinemäster sehen sich in diesem Wettbewerb ständig steigenden Herausforderungen gegenüber und konnten bei dem Wachstumstempo, das Deutschland weit angeschlagen wurde, nicht mithalten. Erst seit 2004 ist hier zu Lande wieder eine leichte Aufwärtsbewegung festzustellen.

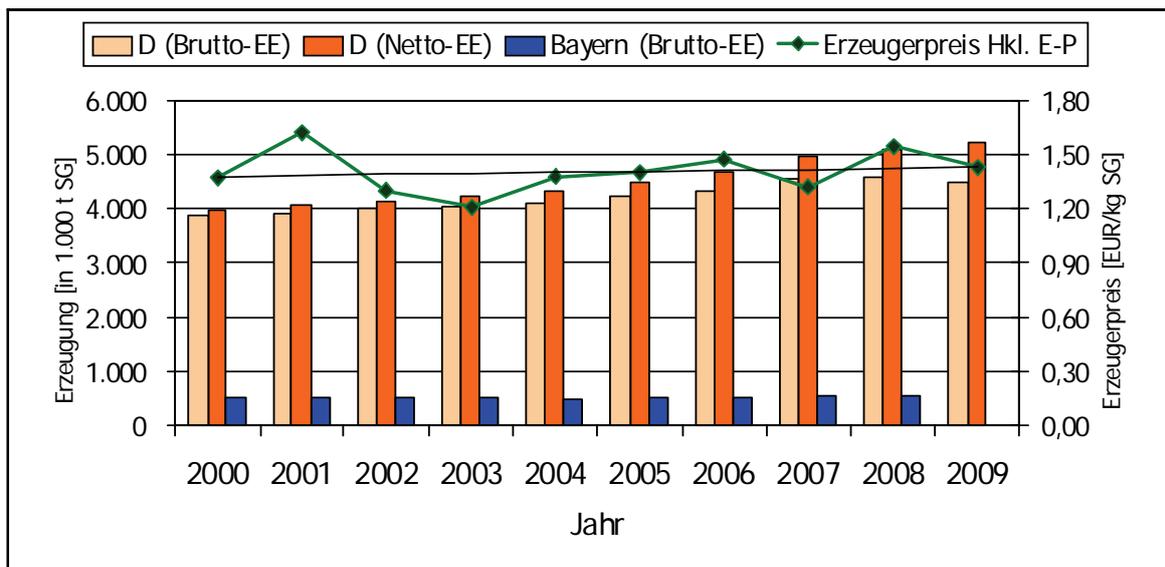


Abb. 1: Entwicklung der Produktion und der Erzeugerpreise für Schweinefleisch in Deutschland (Quellen: ZMP; LfL, Institut für Ernährung und Markt)

Bemerkenswert, dass der Produktionsanstieg in Deutschland zumindest auf der Schlachtschweineseite seit dem Jahre 2003 ohne gravierenden Einbruch der Erzeugerpreise stattfinden konnte. Der legendäre Schweinezyklus hat vielmehr die Ferkelpreise unter Druck gesetzt.

Aufgrund der positiven Stimmungslage und guter wirtschaftlicher Ergebnisse in den vergangenen Jahren entwickelten sich vor allem die Mastschweinebestände in Deutschland sehr dynamisch. Ein Blick in die Regionen zeigt, dass die Schweinehaltung zum einen überproportional in den Kerngebieten wächst und sich zum anderen ein deutliches Nord-Süd-Gefälle ausgebildet hat.

Generell ist in der Schweinehaltung ein Trend zu großen Wachstumsschritten unverkennbar. Gleichzeitig befindet sich die Branche in einem rasanten Strukturwandel. Dies gilt sowohl für die Schlacht- und Verarbeitungsebene als auch für die Produzenten.

¹ Brutto-EE: Im Inland erzeugt

Netto-EE: Im Inland erzeugt, abzügl. Lebendexporte, zuzügl. Lebendimporte (= im Inland geschlachtet)

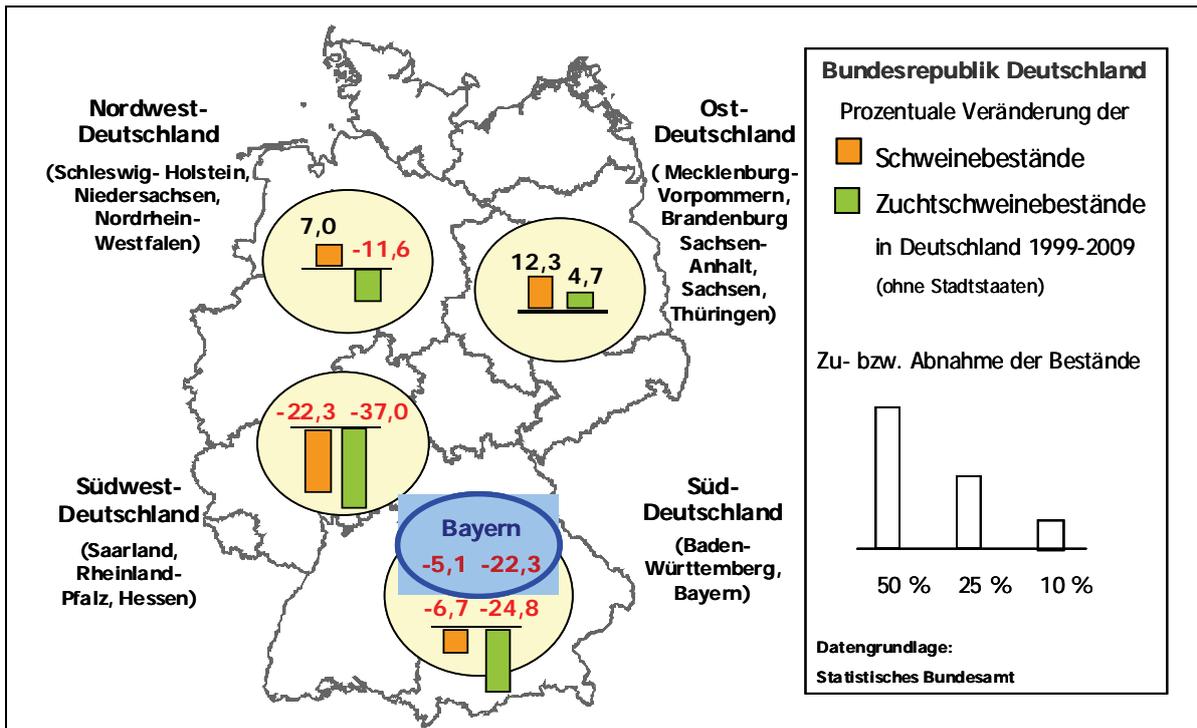


Abb. 2: Regionale Entwicklung der Schweinehaltung in Deutschland

Die zur Genüge bekannten Strukturnachteile der bayerischen Schweinehalter verstärken sich dabei immer mehr. In konkreten Zahlen ausgedrückt, bietet sich im Zeitraum 2001 bis 2007 folgendes Bild:

- In der Region Nordwest ist der Anteil der Zuchtschweine in Beständen mit über 100 Zuchtschweinen von 64 % auf 80 % gestiegen; das durchschnittliche Wachstum in dieser Größenklasse lag bei 35 Zuchtschweinen je Bestand
- In Bayern ist im gleichen Zeitraum der entsprechende Anteil von 39 % auf 51 % angestiegen; wobei der Einzelbestand mit über 100 Zuchtschweinen nur um 10 Tiere gewachsen ist
- Bei den Mastschweinebeständen über 1.000 Tiere je Halter haben die Anteile in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein von 28 % auf 43 % zugenommen, in Bayern nur von 12 % auf 21 %
- Die mittlere Mastschweinezahl in dieser Betriebsgrößenklasse ist im Nordwesten um 118 Mastschweine, in Bayern nur um 90 Tiere angestiegen.

Es ist zu vermuten, dass ohne steuerlich motivierte Betriebsteilungen die Unterschiede in der Entwicklung noch deutlicher zu Tage treten würden.

Die biologischen Leistungen sind insbesondere in der Ferkelerzeugung neben der Genetik in starkem Maße auch durch die Struktur der Bestände beeinflusst, da in großen Beständen erfahrungsgemäß bessere Leistungen erreicht werden. Darüber hinaus wirkt sich der regionale Organisationsgrad und die damit verbundene Stichprobenauswahl auf die veröffentlichten Ergebnisse der Erzeugerringe aus. Diese Effekte sind bei der Interpretation der Leistungszahlen zu berücksichtigen und erschweren eine objektive Einschätzung der durch die biologischen Leistungen bedingten Wettbewerbsstellung der bayerischen Schweinehalter.

In der Ferkelerzeugung bleiben auf den ersten Blick die Leistungsergebnisse in Bayern hinter den Entwicklungen in Konkurrenzregionen zurück.

Tab. 1: Stand und Entwicklung biologischer Leistungskennzahlen in Ferkelerzeugerbetrieben (Quelle: ZDS)

	LKV Bayern		SSB Schleswig-Holstein		VzF Uelzen		Erzeugerring Westfalen		Brandenburg-SSB	
	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren
Zahl der Betriebe	2499	-1363	132	-121	180	-263	230	-106	63	-12
Sauen je Betrieb	78	+27	199	+84	178	+85	173	+57	693	+151
lebend geborene Ferkel je Wurf	10,8	+0,8	12,5	+1,7	11,7	+1,1	11,9	+1,3	11,4	+1,0
Würfe je Sau und Jahr	2,16	+0,10	2,30	+0,10	2,27	+0,08	2,33	+0,07	2,32	+0,08
abgesetzte Ferkel je Sau und Jahr	21,0	+2,1	24,3	+4,6	22,8	+3,6	23,7	+3,4	22,8	+2,9

Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Schweinemast. Die Ergebnisse in den Mastleistungskriterien weisen sowohl im Niveau als auch in der Entwicklung ein leichtes Zurückhängen der bayerischen Betriebe auf. Dagegen ist der Gesundheitsstatus – gemessen an den Tierverlusten in der Mast – unvermindert als Wettbewerbsvorteil einzuschätzen.

Tab. 2: Stand und Entwicklung biologischer Leistungskennzahlen in Schweinemastbetrieben (Quelle: ZDS)

	LKV Bayern		SSB Schleswig-Holstein		VzF Uelzen		Erzeugerring Westfalen		Brandenburg-SSB	
	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren	Stand 2007/08	Veränderung in 10 Jahren
Zahl der Betriebe	1857	-347	278	-133	642	-339	585	+53	33	-10
Verkaufte Mastschweine je Betrieb	1519	+644	3004	+1010	2451	+1040	2504	+837	10477	+2812
Tägliche Zunahmen [g]	709	+24	760	+34	730	+49	732	+19	718	+66
Futtermittel je kg Zuwachs [kg]	2,96	0,00	2,91	-0,06	2,96	-0,06	2,91	-0,02	3,12	-0,22
Mastverluste [%]	2,7	+0,5	3,6	+0,7	3,6	+0,6	3,3	+0,4	3,2	-1,2

Insgesamt offenbart die Entwicklung der biologischen Leistungen keinen so gravierenden Wettbewerbsnachteil, welche die defensivere Produktionsentwicklung begründen könnte.

In Zusammenwirkung von Leistungen, Preisentwicklungen und Kostenstrukturen zeigt sich auf der Ebene der Direktkostenfreien Leistung eine weitgehend vergleichbare Entwicklung der Wirtschaftlichkeit der Betriebszweige Ferkelerzeugung und Schweinemast in Bayern und anderen Regionen in Deutschland.

Damit sind die Entwicklungen nur zum Teil durch objektiv begründete Faktoren erklärbar. Besonders negative Wirkung muss dagegen dem Strukturnachteil auf der Erzeugerebene zugeschrieben werden. Dies gilt besonders für den Bereich Ferkelerzeugung, da es die in den neuen Bundesländern, Dänemark und den Niederlanden vorherrschenden Großbetriebe einfach leichter haben, die von den Mästern gewünschten und geforderten Stückzahlen an Ferkeln in einer Partie zu liefern.

Auch die vielfach zitierte Standortproblematik verhindert in Einzelfällen eine betrieblich erwünschte und aus wirtschaftlichen Erwägungen sinnvolle Produktionsausdehnung. Höhere Baukosten sind sowohl Folge der Strukturnachteile, weil größenbedingte Kostendegressionseffekte weniger ausgenutzt werden, als auch der immissionsschutzbedingten Auflagen.

Regionsspezifische Vorteile können dagegen oftmals nicht umgesetzt werden. Dazu zählen ein günstiger Gesundheitsstatus, geldwerte Vorteile bei der Gülleverwertung, die Nähe zu kaufkräftigen Absatzmärkten und eine hohe Betriebsleiterqualifikation. Auch die im nationalen Vergleich bessere Kapitalstruktur in der Finanzierung der Betriebe steht auf der Positivseite zu Buche. Die Wirkung der durchaus attraktiven Investitionsförderung bei Erweiterungsinvestitionen in der Schweinehaltung ist erst zum Teil in der Produktion angekommen, kann aber nach bislang vorliegender Einschätzung den weiteren Produktionsabbau in der Zuchtsauenhaltung nicht verhindern.

Letztlich müssen zur Erklärung der regional unterschiedlichen Entwicklungen aber auch Gründe ins Kalkül gezogen werden, die im emotionalen und psychologischen Bereich anzusiedeln sind. Befürchtungen vor zukünftig noch strengeren Auflagen „provizieren“ in so manchem Fall die Planung von Projekten in größeren Dimensionen. Nicht zuletzt gewinnt man auch den Eindruck, in einer veredelungsdichten Region möchte keiner der Erste sein, dessen Projekt scheitert, weil der Standort „voll“ ist. Nordwestdeutsche Berater mutmaßen folglich auch, dass aus Furcht vor anstehenden Verschärfungen deutlich mehr Stallplätze beantragt werden, als unter anderen Voraussetzungen gebaut würden.

Josef Weiß

Was dürfen Photovoltaik-Dachanlagen ab 01. Juli 2010 kosten?

Der Gesetzgeber hat im Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) 2009 festgelegt, dass ab dem Jahr 2010 die Vergütungen für Neuanlagen sinken. Anlagen, die an oder auf Gebäuden oder einer Lärmschutzwand angebracht sind und im Jahr 2010 erstmals ihren Betrieb aufnehmen, erhalten je nach installierter Leistung rund 4 Cent pro Kilowattstunde [Ct/kWh] weniger als 2009.

Tab. 1: Vergütungen für Strom aus solarer Strahlungsenergie (nach EEG 2009)

Bis einschließlich einer Leistung von	2009 [Ct/kWh]	ab 01.01.2010 [Ct/kWh]	Absenkung	
			[%]	[Ct/kWh]
30 kW	43,01	39,14	9	3,87
100 kW	40,91	37,23	9	3,68
1.000 kW	39,58	35,23	11	4,35

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) argumentiert nun in einem Eckpunktepapier (Stand 20.01.2010), dass der eingetretene Verfall der Marktpreise bei den gegenwärtigen Vergütungssätzen zu einer Überförderung führe und damit zu wirtschaftlichen Fehlanreizen. In 2009 seien die Systempreise (Modulpreise plus Installationskosten) insgesamt um durchschnittlich rund 30 % gesunken. Für 2010 werde in Fachzeitschriften nochmals eine Preissenkung in der Größenordnung von 10 bis 15 % vorausgesagt. Aufgrund des bereits eingetretenen Preisverfalls und der Kostenersparnis bei großen Stückzahlen müsse dies aber in 2010 mit einer einmaligen Absenkung der Vergütung in Höhe von 15 % einhergehen. Damit werde der 2009 eingetretene Verfall der Marktpreise ausgeglichen und eine Überförderung vermieden. Am 03.03.2010 hat das Bundeskabinett „Formulierungshilfe für den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes“ beschlossen und die Empfehlungen des Eckpunktepapiers für den Bereich der Dachanlagen trotz der Erhöhung der Absenkung auf nunmehr 16 % auf Grund des geänderten Berechnungsmodus sogar geringfügig abgemildert (siehe Tab. 2):

Tab. 2: Vergütungen für Strom aus solarer Strahlungsenergie (Stand 03.03.2010)

Bis einschließlich einer Leistung von	ab 01.01.2010 [Ct/kWh]	ab 01.07.2010 [Ct/kWh]	Absenkung	
			[%]	[Ct/kWh]
30 kW	39,14	32,88	16	6,25
100 kW	37,23	31,27	16	5,96
1.000 kW	35,23	29,59	16	5,64

Wie viel eine Photovoltaikanlage auf dem Dach – schlüsselfertig installiert – bei den Vergütungen nach dem Kabinettsbeschluss kosten darf, hängt im Wesentlichen von zwei Faktoren ab: Dem Stromertrag und den eigenen Renditeansprüchen.

Der Stromertrag und damit letztendlich der Erlös wird durch das Strahlungsangebot der Sonne (Standort), die Ausrichtung der Module zur Sonne und die Systemverluste bestimmt. Zu keiner Tages- und Jahreszeit dürfen Bäume, benachbarte Gebäude, Schornsteine oder Antennen Schatten auf die Module werfen. Bei geringen Dachneigungen besteht die Gefahr, dass Schmutz oder im Winter Schnee auf den Modulen verbleiben und die Stromerzeugung behindern. Daneben vermindern Systemverluste den Stromertrag. Auch Wechselrichter können den Gleichstrom nicht verlustfrei in Wechselstrom umwandeln. Insgesamt muss man mit Systemverlusten von mindestens 15 %, bezogen auf den Modulwirkungsgrad, rechnen. Um den unterschiedlichen Bedingungen Rechnung zu tragen, sind in der Modellrechnung Stromerträge in Höhe von durchschnittlich 900 und 1.100 kWh pro Jahr und kW_{p(peak)} installierte Leistung angenommen. Höhere Erträge sind an sehr günstigen Standorten möglich. Dass sie allerdings im Durchschnitt über die gesamte Laufzeit der Anlage zu erreichen sind, ist eher unwahrscheinlich.

Die den Aufwand bestimmenden Parameter sind prinzipiell standortunabhängig. Photovoltaikanlagen (ohne Wechselrichter) sollten auf die Dauer der gesetzlich garantierten Einspeisevergütung (20 Jahre) abgeschrieben werden. Module und Trägerkonstruktion erreichen diese Mindestlebensdauer auf jeden Fall – nach Meinung der Hersteller bzw. Anbieter. Trotzdem tut sich mancher schwer, die Produktgarantie über die gesetzlich vorgeschriebenen zwei Jahre hinaus zu verlängern. Die Lebensdauer von Wechselrichtern ist in der Regel kürzer als die der PV-Module. In einer Kalkulation kann man optimistisch

von ca. zehn Jahren (halbe Lebensdauer der PV-Module) ausgehen. Die Anschaffungskosten der Wechselrichter sind mit rund 15 % der Gesamtinvestition relativ hoch angesetzt. In diesen Betrag soll eine Verlängerung der Garantie bzw. ein Austausch bereits eingepreist sein. Die Versicherungen (Allgefahrenversicherung einschließlich Ertragsausfall- und Betreiberhaftpflichtversicherung) sind im Beispiel mit 10 €/kW_p installierter Leistung angesetzt. Die sonstigen Betriebskosten betragen 1,5 Prozent der Anschaffungskosten. Aus diesem Betrag sollten sich Zählermiete, kleinere Instandhaltungsmaßnahmen sowie Buchführungs- und Steuerberatungskosten abdecken lassen. Zusätzliche Lohnkosten für Überwachung und Wartung sind nicht angesetzt.

Durch Umformung der einfachen Formel zur Berechnung der Gesamtkapitalrendite (Gewinn plus Zinsansatz geteilt durch die halben Anschaffungskosten) lassen sich die spezifischen Anschaffungskosten einer schlüsselfertigen Photovoltaikanlage bei einer gewünschten Rendite näherungsweise bestimmen. Die Ergebnisse sind in Abbildung 1 zusammengefasst. Wer mit einer geringen Kapitalrendite zufrieden ist – sechs Prozent sind die absolute Untergrenze, sonst reicht es nicht für die marktübliche Verzinsung des Fremdkapitals –, kann relativ hohe Anschaffungskosten hinnehmen. Kleinanlagen dürften je nach Stromertrag zwischen 2.800 und 3.400 €/kW_p ohne Umsatzsteuer kosten. Ab 30 kW_p vermindert sich mit zunehmender Anlagenleistung die spezifische Vergütung. Die Anschaffungskosten müssen dementsprechend bei einem gleichbleibenden Renditeanspruch sinken. Eine 250-kW_p-Anlage muss beispielsweise unter sonst gleichen Annahmen um 210 bis 260 €/kW_p billiger sein. Will man eine dem Investitionsrisiko eher angemessene Kapitalrendite erzielen, sind mindestens 10 Prozent anzusetzen. Die tragbaren Anschaffungskosten einer kleinen Dachanlage liegen dann an schlechteren Standorten in einer Größenordnung von 2.300 €/kW_p. An sehr guten Standorten können bis zu 2.900 €/kW_p investiert werden. Große Dachanlagen müssen unter sonst gleichen Annahmen um 180 bis 220 €/kW_p günstiger sein.

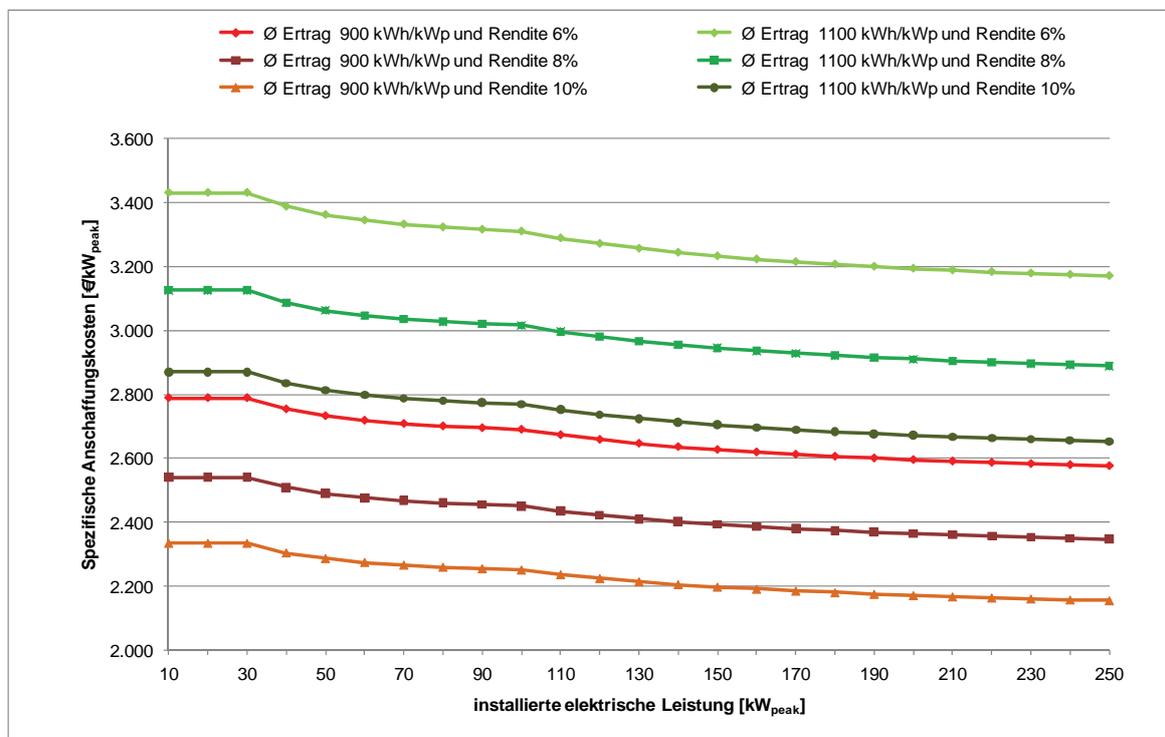


Abb. 1: Spezifische Anschaffungskosten einer PV-Dachanlage bei unterschiedlichen Stromerträgen und Renditeansprüchen

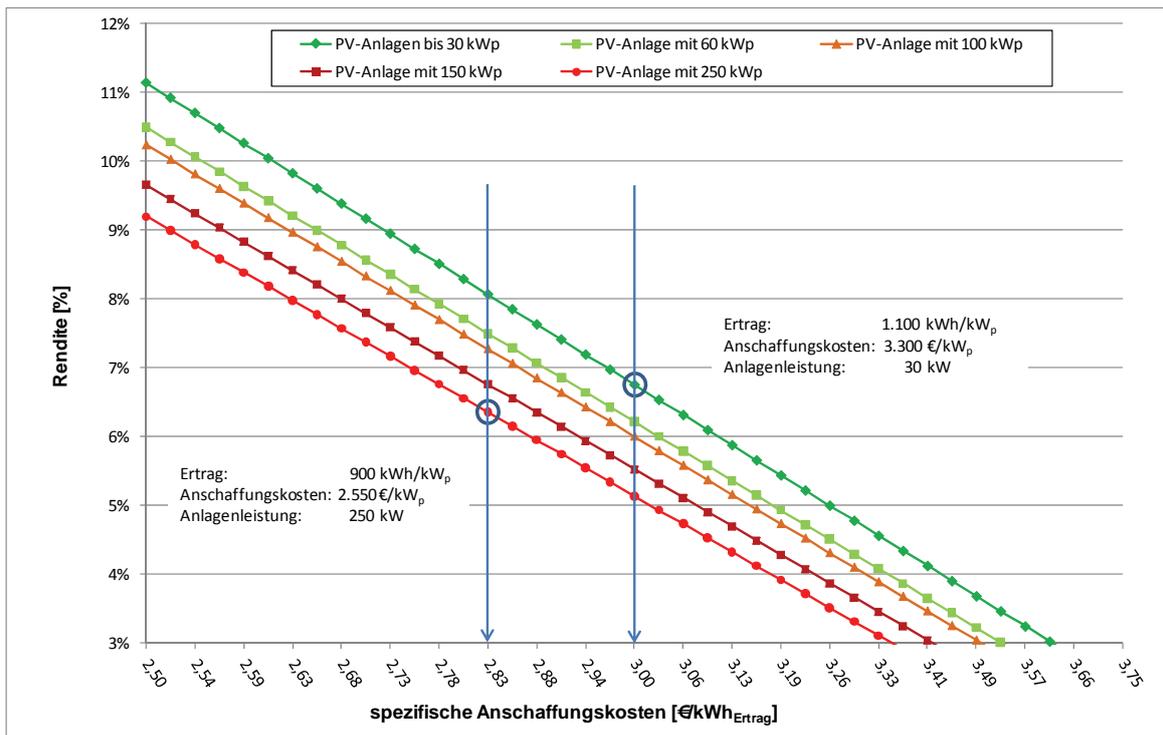


Abb. 2: Renditen von PV-Anlagen bei unterschiedlichen Anschaffungskosten pro Kilowattstunde Ertrag und verschiedenen Anlagenleistungen

Unter sonst gleichen Annahmen ist also das Verhältnis von spezifischen Anschaffungskosten zu Stromertrag [$\text{€/kWh}_{\text{Ertrag}}$] entscheidend für die Rendite. In Abbildung 2 sind diese Zusammenhänge für typische Anlagenleistungen dargestellt.

Ulrich Keymer

Qualität bringt Erfolg – Preisgestaltung bei „Urlaub auf dem Bauernhof“

Urlaub auf dem Bauernhof (UadB) ist eine wichtige Einkommenskombination in Bayern mit langer Tradition und hat nach wie vor eine große Bedeutung bei der Urlaubsgestaltung der Bundesbürger. Laut Reiseanalyse des Instituts für Tourismus- und Bäderforschung gehörten im Jahr 2007 3,5 % aller Urlaubsreisen mit mindestens einer Übernachtung zu dem Segment „Urlaub auf dem Bauernhof“. Das Institut für Agrarökonomie unterstützt diese Möglichkeit der Einkommenserzielung durch Marktanalysen sowie durch Vorgaben für die Qualifikation der Anbieter und das Qualitätsmanagement, durch Netzwerkbildung und Programme zur Kalkulation.

Besonders im Krisenjahr 2009 hat der Betriebszweig UadB gezeigt, dass er nicht nur ein willkommenes Zusatzeinkommen, sondern ein echtes Standbein für die Betriebe darstellt. Die Anbieterbefragung der Landesarbeitsgemeinschaft für Urlaub auf dem Bauernhof in Bayern berichtet von einer stabilen bis deutlich positiven Entwicklung im Jahr 2009, d.h. Betriebe, die sich professionell auf diesen Betriebszweig eingelassen haben und sich auf

die wachsenden Ansprüche der Gäste einstellen, können – auch bei höheren Übernachtungspreisen – ihre Wohnungen und Ferienzimmer auslasten. Im Gegenzug gibt es jedoch nach wie vor viele Betriebe, die trotz Sterne-Klassifizierung und guter Angebotsqualität ihr Angebot in das Segment „billig oder mittelmäßig“ einordnen und unter den von der Landesarbeitsgemeinschaft geforderten Mindestpreisen für Übernachtungen liegen.

Mit dem Ziel, einen aktuellen Überblick über die Angebotspreise zu erhalten, wurde vom Institut für Agrarökonomie der Katalog der Landesarbeitsgemeinschaft Urlaub auf dem Bauernhof in Bayern 2009/2010 ausgewertet. Interessiert hat dabei vor allem

- inwieweit sich die hohe Qualität vieler bayerischer Urlauberhöfe auch in einem entsprechenden Preisniveau zeigt
- ob sich die Sterne-Klassifizierung nach den Kriterien des Deutschen Tourismusverbandes (DTV) in der Höhe der Angebotspreise widerspiegelt
- inwieweit sich die Spezialisierung der Betriebe in den Preisen niederschlägt
- ob eine Anpassung der Preise seit der letzten Statistik vor zwei Jahren bemerkbar ist.

Ausgangssituation

Die Landesarbeitsgemeinschaft für Urlaub auf dem Bauernhof in Bayern gibt alle zwei Jahre einen umfangreichen Katalog mit Adressen von bayerischen UadB-Betrieben heraus, der als Querschnitt der Betriebe in Bayern zu sehen ist. Im Katalog 2009/2010 sind ca. 700 Betriebe vertreten. Daraus wurden diejenigen 384 Betriebe (54 %) ausgewählt, die genaue Angaben zu den Preisen gemacht hatten. Betriebe aus den Tourismusregionen Franken und Ostbayern sind in dieser Untersuchung überproportional vertreten, weil diese häufiger Preisangaben gemacht hatten.

Nachfolgend eine Zusammenfassung der Auswertungsergebnisse im Hinblick auf die Vermietung von Ferienwohnungen:

1. Durchschnittliche Angebotspreise für Ferienwohnungen

Erhoben wurde der Preis pro Ferienwohnung und Tag in der Hauptsaison für die Belegung mit zwei Personen (Übernachtungsdauer ab 7 Tage). Die Preise sind meist Inklusiv-Preise, d.h. Handtücher, Bettwäsche und Heizkosten sind inbegriffen. Die Berechnung der Endreinigung wird sehr unterschiedlich gehandhabt, Kurtaxe ist i.d.R. zusätzlich zu leisten. Insgesamt wurden 351 Betriebe mit Ferienwohnungen erfasst, die durchschnittliche Anzahl der Ferienwohnungen pro Betrieb lag bei 2,9. Ausgewertet wurden auch die Preise für Dienstleistungen (Frühstück, Aufnahme von Hunden, Sauna), die Klassifizierung mit Sternen und die Spezialisierung auf eine bestimmte Zielgruppe, soweit dies im Katalog bzw. auf der Homepage der Betriebe erkennbar war.

Ergebnis:

2009 lag der durchschnittliche Angebotspreis für Ferienwohnungen in Bayern bei 45,87 € pro Wohnung und Tag, in Oberbayern am höchsten (55,30 €), in Ostbayern am niedrigsten (39,69 €). Die Streubreite war sehr groß, in Oberbayern gingen die Preise z.B. von 20 € bis 135 € pro Wohnung und Tag. Bedingt ist die Streubreite u.a. durch unterschiedliche Wohnungsgrößen, Qualitätsniveau, angebotene Dienstleistungen, aber auch durch das Preisniveau in der Region. Der Durchschnittspreis lag 2007 bei 43,94 € das bedeutet einen Anstieg von 4,4 % im Vergleich zu 2009.

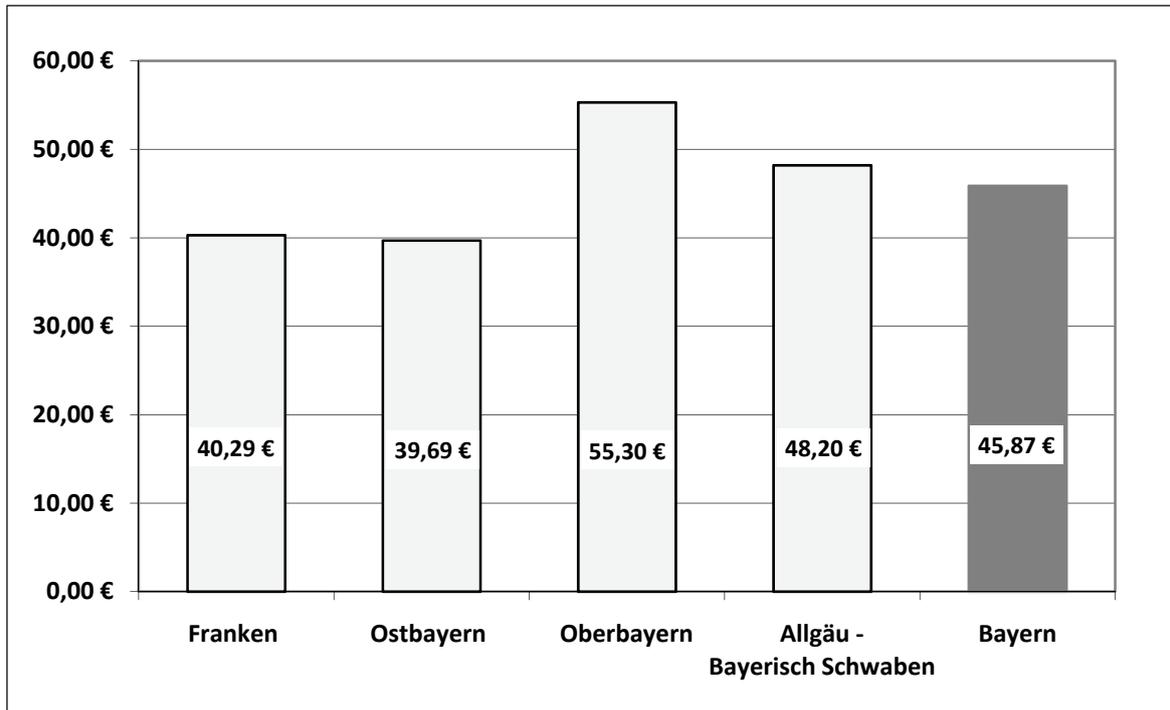


Abb. 1: Durchschnittliche Angebotspreise für Ferienwohnungen nach Tourismusregion 2009 (Preis pro Wohnung und Tag bei einer Belegung mit zwei Personen)

Ausgehend von dem Durchschnittspreis von 45,87 € pro Wohnung und Werten von 5,79 € pro Tag für zusätzliche Personen ergibt sich ein Preis von ca. 57,50 € pro Wohnung und Tag bei einer Belegung mit vier Personen (die durchschnittliche Reisetilnehmerzahl beim UadB sind vier Personen). Vergleicht man dies mit Ergebnissen aus der Studie „Urlaub auf dem Bauernhof/Urlaub auf dem Lande“ des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 2008, dann liegt dieser Wert über dem dort ermittelten Betrag von 50 € pro Übernachtung für alle mitreisenden Haushaltsangehörigen.

Ob der in unserer Untersuchung festgestellte Preis von ca. 57 € pro Wohnung und Tag für einen ausreichenden Einkommensbeitrag pro Betrieb ausreicht, kann nur einzelbetrieblich mit einer Kalkulation geklärt werden. Die Einnahmen müssen alle Kosten decken und der Anbieter muss für seine Arbeit entlohnt werden. Was häufig in der Praxis nicht bedacht wird, sind die Umsatzsteuerfrage, die Entlohnung der eigenen Arbeitskraft und die betriebliche Weiterentwicklung, die nur durch Rücklagen möglich ist. Für diese Zwecke wurden vom Institut für Agrarökonomie Kenndaten erstellt und ein Kalkulationsprogramm entwickelt, das sich in der Praxis gut bewährt hat.

2. Angebotspreise und Klassifizierung

Ein Schwerpunkt der Beratung in den vergangenen Jahren war das Bemühen, die Qualität der Einrichtung, der Ausstattung und des Service zu verbessern und die UadB-Betriebe bei der Klassifizierung zu unterstützen. Diese Strategie war insgesamt erfolgreich. Von den ausgewerteten Betrieben waren 2009 durchschnittlich 85 % mit 2 bis 5 Sternen klassifiziert, sei es für Ferienwohnungen und/oder für Ferienzimmer.

Ergebnis:

Die Auswertung ergab einen deutlichen Anstieg der Angebotspreise je nach Anzahl der Sterne. Die Betriebe mit 2-Sterne-Ferienwohnungen verlangen im Durchschnitt 27,77 € pro Wohnung und Tag, mit 3-Sterne-Wohnungen 38,96 € und die 4-Sterne-Betriebe

kommen mit 44,77 € nahe an den Durchschnittspreis heran (sie bilden die größte Gruppe: 47 % der Betriebe haben 4 Sterne). Die 5-Sterne-Betriebe treiben den Durchschnittspreis nach oben und verlangen pro Wohnung und Tag im Durchschnitt 57,99 €

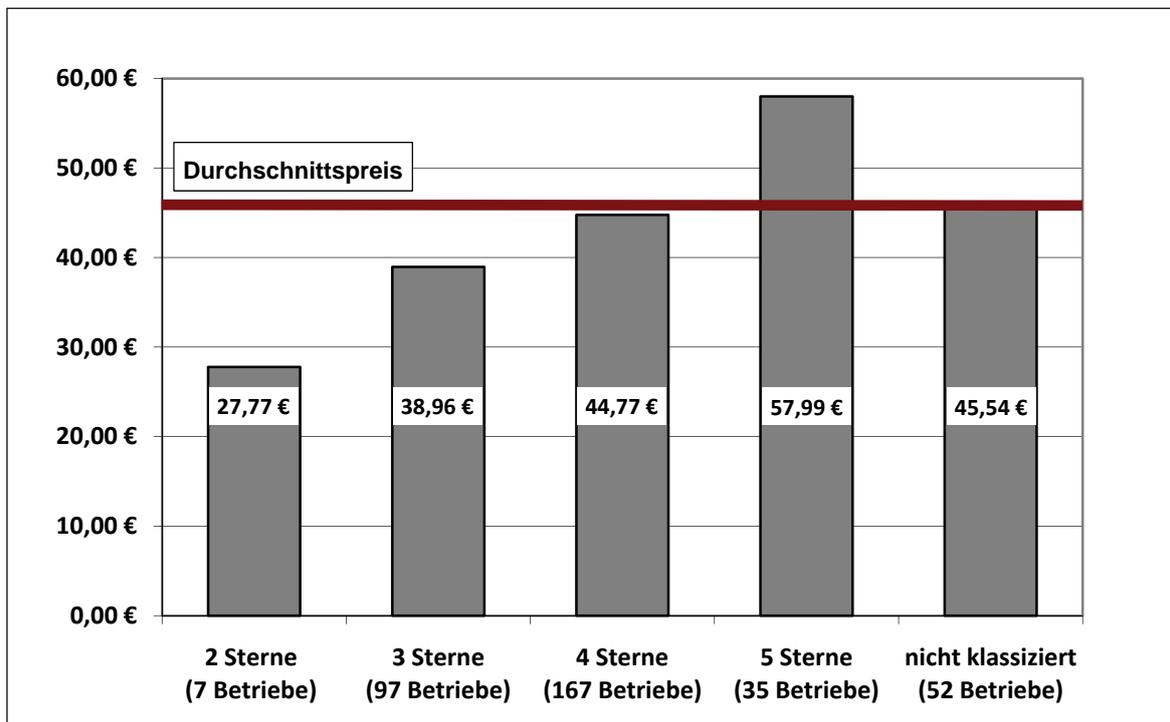


Abb. 2: Durchschnittliche Angebotspreise für Ferienwohnungen nach Klassifizierung 2009 (Preis pro Wohnung und Tag bei einer Belegung mit zwei Personen)

Die von der Landesarbeitsgemeinschaft Urlaub auf dem Bauernhof in Bayern geforderten Mindestpreise von 40 € (3 Sterne), 50 € (4 Sterne) und 60 € (5 Sterne) pro Wohnung und Tag bei einer Belegung mit zwei Personen wird nicht erreicht. Hier muss die Landesarbeitsgemeinschaft noch einiges für das Preisbewusstsein ihrer Mitglieder tun. Ob eine Anpassung durch die Anbieter erfolgt, wird der Katalog 2011/2012 zeigen.

3. Angebotspreise und Spezialisierung

Bei der Auswertung wurden die Preise für Ferienwohnungen in spezialisierten Betrieben gesondert erfasst. Die Spezialisierung der Urlauberbetriebe musste im Katalog ausgewiesen sein, in Zweifelsfällen wurde auf der Homepage im Internet recherchiert.

Ergebnis:

Die Preise für eine Ferienwohnung pro Tag lagen bei den Gesundheitshöfen (52,72 €) sowie den Baby- und Kinderbauernhöfen (49,97 €) weit über dem Durchschnittspreis. Der zeitliche und finanzielle Aufwand für die Zusatzangebote und auch die in der Regel höhere Qualität dieser Betriebe haben ihren Preis. Dies zeigt die vorliegende Untersuchung deutlich.

Betriebe mit Reitmöglichkeit legen i.d.R. den höheren Aufwand für die Pony- oder Pferdehaltung nicht über den Preis für die Ferienwohnungen um, sondern berechnen die Reitstunden häufig separat. Dies wird ein Grund sein, warum sich diese Dienstleistung nicht im Preis manifestiert. Der Anteil der 4- und 5-Sterne-Betriebe ist hier etwas höher als im Durchschnitt, dies erstaunt bei dem relativ niedrigen Durchschnittspreis und muss in einer zukünftigen Betrachtung eventuell eingehender eruiert werden.

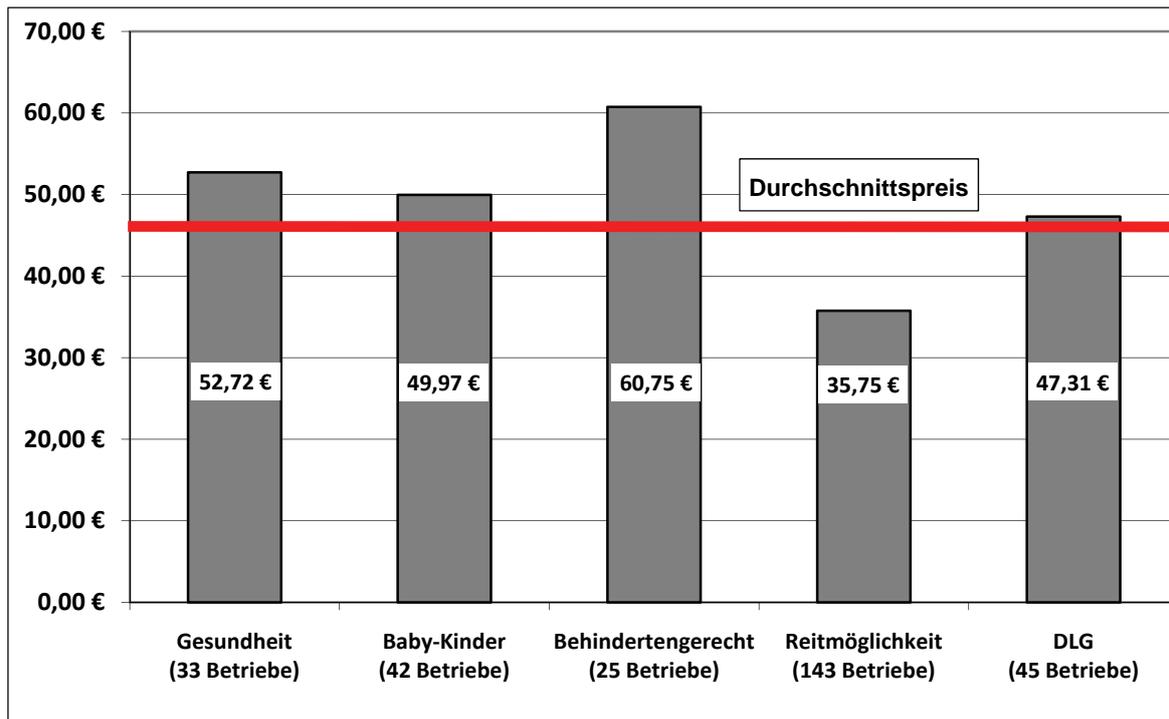


Abb. 3: Durchschnittliche Angebotspreise für Ferienwohnungen nach Spezialisierung 2009 (Preis pro Wohnung und Tag bei einer Belegung mit zwei Personen)

Die behindertengerechte Ausstattung von Wohnungen erfordert höhere Investitionskosten aufgrund des größeren Raumbedarfs, was sich in höheren Preisen niederschlägt. Bei der geringen Anzahl der untersuchten Betriebe mit behindertengerechter Ausstattung und anderen Erfahrungswerten kann hier jedoch keine eindeutige Aussage gemacht werden.

Das DLG-Qualitätszeichen wirkt sich in dieser Untersuchung positiv auf das Preisniveau aus.

Zusammenfassung:

Die Untersuchung der Angebotspreise von UadB-Betrieben liefert Orientierungswerte für das Preisniveau in Bayern und zeigt deutliche Unterschiede zwischen den Tourismusregionen. Für alle Regionen gilt, dass sich zwei Strategien als erfolgreich erwiesen haben: Durch Qualitätsverbesserungen und entsprechende Klassifizierung lassen sich höhere Preise am Markt durchsetzen. In einem geringeren Maße gelingt das auch durch das DLG-Gütezeichen. Eine weitere Erfolgsstrategie ist die Ausrichtung auf spezielle Zielgruppen mit besonderen Serviceleistungen.

In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die Studie „Urlaub auf dem Bauernhof/Urlaub auf dem Lande“ des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hingewiesen. Hier wird berichtet, dass in der jüngeren Vergangenheit ein größerer Anteil der Bauernhof-/Landurlauber über ein verhältnismäßig hohes Haushalts-Netto-Einkommen verfügt. Diese Tatsache eröffnet Anbieterbetrieben im Premium-Bereich weitere Chancen zur Einkommenserzielung.

Elisabeth Loock

Zusammenstellung laufender Forschungs- und Arbeitsvorhaben

Betriebswirtschaftliche Analyse- und Kalkulationshilfen (EDV-Programme)

- **Entwicklung eines Planungsprogramms für Landwirtschaftsschulen**
Erarbeitung eines einheitlichen, für den Nutzer nachvollziehbaren und einfach zu handhabenden Planungsprogramms
Laufzeit: 2009 - 2011, Projektleitung: Wintzer, Wolfgang
- **Neuprogrammierung der Internetanwendung „Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten“**
Neukonzeption der Internetanwendung und Neuprogrammierung
Laufzeit: 2009 - 2010, Projektleitung: Zenger, Xaver
- **SimOLa-Bayern**
Entwicklung eines linearen, regional differenzierten Simulations- und Optimierungsmodells für die Landwirtschaft in Bayern als Instrument zur Politikberatung
Laufzeit: 2008 - 2011, Projektleitung: Zickgraf, Walter
- **Betriebszweigauswertung (BZA) - Systementwicklung**
Entwicklung von Methoden zur Betriebszweiganalyse in der Landwirtschaft, Einführung in der landwirtschaftlichen Beratung, Entwicklung von EDV-Anwendungen zu einer den Gesamtbetrieb umfassenden Betriebszweigabrechnung
Laufzeit: 2006 - 2010, Projektleitung: Faulhaber, Irene

Struktur- und Wettbewerbsanalysen

- **Forschungsvorhaben zur Bekämpfung des Westlichen Maiswurzelbohrers**
Einzelbetriebliche Auswirkungen von Ausrottungs- und Eingrenzungsmaßnahmen sowie Maßnahmen zur Befallsreduzierung
Laufzeit: 2009 - 2012, Projektleitung: Schätzl, Robert
- **Strategien zur Erhöhung des Anteils von Eiweißfuttermitteln aus inländischem Anbau**
Laufzeit: 2009 - 2012, Projektleitung: Schätzl, Robert
- **Wirtschaftlichkeit der Färsen- und Ochsenmast unter den Bedingungen eines Markenfleischprogramms**
Analyse von Betriebs-, Preis- und Schlachtdaten; Kalkulation von verschiedenen Varianten und unterschiedlichen betrieblichen Voraussetzungen im Grünlandgebiet
Laufzeit: 2008 - 2009, Projektleitung: Faulhaber, Irene
- **European Dairy Farmers – Kostenvergleich europäischer Milchproduzenten**
Laufzeit: seit 2007, Projektleitung: Dorfner, Gerhard
- **Wirtschaftliche Situation spezialisierter Lammfleischerzeuger in Bayern**
Erstellung von Datenmaterial für Landwirte und Beratung
Laufzeit: seit 2007, Projektleitung: Faulhaber, Irene

- **Internationale Wettbewerbsfähigkeit der Milchproduktion in Bayern (IFCN)**
Analyse der Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Milchproduktion im internationalen Vergleich; Ableitung von betrieblichen Strategien und Beratungsempfehlungen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit bayerischer Milcherzeuger
Laufzeit: 2006 - 2011, Projektleitung: Dorfner, Gerhard
- **Wirtschaftliche Situation spezialisierter Mutterkuhbetriebe in Bayern**
Erarbeitung von ökonomischen und produktionstechnischen Kenngrößen spezialisierter Mutterkuhhalter
Laufzeit: seit 2004, Projektleitung: Faulhaber, Irene
- **Internationaler Vergleich der Rindfleischproduktion**
Datenlieferung zur Rindfleischproduktion in Bayern (Agribenchmark)
Laufzeit: seit 2002, Projektleitung: Faulhaber, Irene

Umweltökonomik

- **Verfahrensökonomische Analysen zu möglichen Folgen des Klimawandels sowie der Klimateffizienz auf die Landwirtschaft**
Aufbereitung der Informationen aus der Klimadatenbank, Ermittlung der Zusammenhänge zwischen Standortparametern, Bewirtschaftungsmaßnahmen und Erträgen, Berechnung von Deckungsbeiträgen.
Laufzeit: 2009 - 2012, Projektleitung: Schätzl, Robert

Ökonomische Beurteilung von Produktionsverfahren und Dienstleistungsfeldern

- **Benchmarksystem für Biogasanlagen – Ökonomie**
Ziel ist es, die Datengrundlage für die Kennzahlenbildung der landwirtschaftlichen Biogasproduktion sukzessive zu erweitern und Optimierungspotentiale in Praxisanlagen aufzuzeigen. Eine enge Verzahnung des Teilprojektes mit dem Projekt „Biogasforum“ der ALB Bayern e.V. wird angestrebt
Laufzeit: seit 2008, Projektleitung: Keymer, Ulrich
- **Forum Spitzenbetriebe in der Ferkelerzeugung und Schweinemast**
Mitwirkung in nationalen Arbeitsgruppen zur Schaffung einer Datenbasis für Spitzenbetriebe in den Regionen
Laufzeit: 2000 - 2010, Projektleitung: Weiß, Josef

Sonstige Themen

- **Rural tourism international (RTI) – Akkreditierung Qualifizierungskonzept**
Akkreditierung der Qualifizierung zum Landtourismus
Laufzeit: 2009 - 2011, Projektleitung: Weinberger-Miller, Paula
- **Qualifizierungskonzept Einkommenskombinationen**
Entwicklung von Qualifikationsbausteinen, Richtlinien zur Zertifikatsvergabe und Konzeption eines Weiterbildungspasses
Laufzeit: 2009 - 2010, Projektleitung: Weinberger-Miller, Paula

- **Bestandsaufnahme zur Situation und Entwicklung der hauswirtschaftlichen Fachservices und Schmankerlservices**
Befragung, Entwicklungsperspektiven, Beratungsstrategien, Erstellung einer Beratungsunterlage, Balanced Scorecard
Laufzeit: 2007 - 2010, Projektleitung: Huber, Antonie
- **Ermittlung und Auswertung von Kennzahlen im Bereich Urlaub auf dem Bauernhof**
Bundesweite Erhebung und Auswertung von betriebswirtschaftlichen Daten aus dem Bereich Urlaub auf dem Bauernhof: Schaffung einer einheitlichen Kennzahlenstruktur, Erhebung von Daten in den beteiligten Bundesländern, Auswertung der Daten und Vergleich mit ähnlichen Betrieben sowie der Hotellerie, EDV-Anwendung
Laufzeit: 2006 - 2011, Projektleitung: Looock, Elisabeth.

2 Unterstützung der Beratung

Zu den Dienstaufgaben des Instituts für Agrarökonomie gehören die Erstellung von fachlichen Grundlagen für die Landwirtschaftsberatung in Bayern und die Unterstützung der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bei Vorhaben von grundsätzlicher Bedeutung für die Beratungspraxis oder bei besonders schwierigen Beratungsproblemen.

Mit der Bereitstellung von Informationen und Arbeitsunterlagen in gedruckter und elektronischer Form werden die Beratungskräfte an den Ämtern sowie die Partner der Verbundberatung bei ihrer Tätigkeit laufend unterstützt. Zahlreiche telefonische Auskünfte und Beratungen ergänzen diesen Service für die Beratungskräfte.

Die direkte Beratung von „Referenzbetrieben“ durch Mitarbeiter des Institutes dient auch der unmittelbaren Umsetzung der Ergebnisse aus der angewandten Forschung in die landwirtschaftliche Praxis. Über die Beratung von „Referenzbetrieben“ bleibt den Mitarbeitern des Institutes der unmittelbare Kontakt zu den Problemen in der Praxis erhalten. Dieser direkte Informationsgewinn aus der praktischen Beratungstätigkeit gewährleistet den Praxisbezug auch in den übrigen Aufgabenbereichen des Institutes. Neben der Beratung von Referenzbetrieben gewinnt die Beratung von Multiplikatoren und Gruppen an Bedeutung.

59 Mal (Vorjahr: 60) waren im Berichtsjahr Mitarbeiter des Instituts zur unmittelbaren Beratung von landwirtschaftlichen Betrieben (33), Multiplikatoren/Gruppen (23) sowie landwirtschaftlichen Organisationen vor Ort.

Zu den besonders schwierigen Beratungsfällen gehört die Konsolidierungsberatung von hoch verschuldeten Haupterwerbsbetrieben. Bei sechs Beratungsgesprächen zur Konsolidierung und Finanzierung von fünf Betrieben war das Institut im Berichtsjahr vor Ort eingebunden. Fragen der Betriebsentwicklung (7), Kooperation (3), Einkommenskombination (25), Biogas (2), Betriebszweigabrechnung (12) oder Kurzrasenweide (6) waren weiter Gegenstand von Beratungen mit direkter Beteiligung des Instituts.

Das Institut wirkt maßgeblich mit bei der Weiterentwicklung der Verbundberatung, z.B. bei der Umsetzung des „Kombiberatungspaketes Milchvieh“ und durch die fachliche Unterstützung der Entwicklung einer Software für die Betriebszweigabrechnung. Mit der Weiterführung des Pilotprojektes „Verbundberatung Betriebszweigabrechnung in Milchviehbetrieben“ wird die praktischen Umsetzung verfolgt.

Sowohl Berater als auch Landwirte und landwirtschaftsnahe Organisationen nutzten im Berichtsjahr 198 Mal (Vorjahr: 221) die „InfoPlattform“, um sich via Internet mit fachlichen Fragen an die LfL zu wenden. Diese Anfragen werden federführend vom Institut für Agrarökonomie, bei Bedarf unter Einbeziehung weiterer LfL-Institute, per E-Mail beantwortet.

3 Gutachten und Stellungnahmen

Von Mitarbeitern des Instituts für Agrarökonomie wurden im Berichtsjahr 2009 im Auftrag der jeweils genannten Stellen zu folgenden Themen Gutachten und Stellungnahmen angefertigt:

Alzinger M.: Bauen im Außenbereich (April 2009). Regierung von Schwaben

- Bauen im Außenbereich und Nebenerwerbsbetriebe (April 2009). AELF Landshut
- Einspruch gegen Höhe des steuerlichen Aufgabegewinns (Juli 2009). Finanzamt Degendorf
- Fachliche Vorprüfung von Gutachten bei mehreren Bewerbern für die öffentliche Bestellung und Vereidigung (Dez. 2009). IHK für München und Oberbayern
- Investitionskosten bei der Bewässerung von landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Kulturen sowie im Weinbau (Aug. 2009). BayStMELF
- Machbarkeitsstudie zur Förderung der Hopfenbewässerung (Juli 2009). BayStMELF
- Schadensersatzforderung gegen den Freistaat Bayern wegen verspäteter Zustimmung zum Antrag auf Vorbescheid (Juli 2009). Landesamt für Finanzen
- Vollzug des Pflanzenschutzgesetzes, Maiswurzelbohrer, Prüfung auf Existenzgefährdung (Feb. 2009). LfL

Faulhaber I.: Änderung der Prämiensätze für den Erhalt gefährdeter Schafrassen (Dez. 2009). BayStMELF

Huber A.: Fachgutachtliche Stellungnahme zur Errichtung eines Schulbauern- und Handwerkerhofes durch den Umbau von Wirtschaftsgebäuden zu Aufenthalts-, Seminar-, Werk- und Schlafräumen (Sept. 2009). Heinershof e.V., 96178 Pommersfelden, zur Vorlage beim LEADER-Manager

- IG Lernort Bauernhof Bayern: Installation eines Fachbeirats (Feb. 2009). BayStMELF
- Qualifizierungskonzept: Haushaltsnahe Einkommenskombinationen in der Landwirtschaft im Modulsystem, 1. Teil (Dez. 2009). BayStMELF
- Themenplanungen BNW ErlA und BNW HWD für das FÜAK-Bildungsprogramm 2010 (Mai 2009). FÜAK

Keymer U.: EEG 2009: Biogas und NawaRo-Bonus (April 2009). BayStMELF

- EEG 2009: Gülle und Landschaftspflegebonus (gemeinsame Stellungnahme ILB, ILT, Jan. 2009). BayStMELF
- Nationaler Biomasseaktionsplan für Deutschland (gemeinsame Stellungnahme ILB, ILT, Feb. 2009). BayStMELF
- Sachverständigenwesen – Ad-hoc Fachgespräch „Biogasanlagen“ (Juli 2009). IHK

Loock E.: Wirtschaftlichkeit Urlaub auf dem Bauernhof (Juli 2009). AELF Fürstenfeldbruck

- Schmid W.: Beurteilung eines über EIF geförderten Betriebes hinsichtlich des Umsatzsteuersystems, Erläuterung Begriff Standard-Deckungsbeitrag (Mai 2009). FÜAK
- Mitwirkung bei einer Stellungnahme zu einem Diversifizierungsantrag: Ökonomische Beurteilung des Aufbaus einer Hofmolkerei eines Biobetriebes (Sept. 2009). LfL
 - Mitwirkung bei einer Stellungnahme zu einem Diversifizierungsantrag: Ökonomische Beurteilung eines Milchviehbetriebes im Ist-Zustand und im Hinblick auf Milchdirektvermarktung (Juli 2009). LfL
- Weinberger-Miller P.: Bau eines Bauernhofcafes (Aug. 2009). AELF Fürstfeldbruck
- Beispielskalkulation für PC-Programm Direktvermarktung (Sept. 2009). aid
 - Kennzeichnung in der Gemeinschaftsverpflegung (Juli 2009). aid
 - KTBL-Plandaten für die Gästebeherbergung aus dem Jahr 1985 (Nov. 2009).
 - Lebensmittelverarbeitung im Haushalt (Feb. 2009). aid
 - Verfahrenstechnik im Haushalt (März 2009). aid
 - Wettbewerb bäuerliche Kunst (Okt. 2009). Landwirtschaftliches Wochenblatt.

4 Mitwirkung in Fachgremien

Im Berichtsjahr 2009 haben Fachkräfte des Institutes für Agrarökonomie in 64 verschiedenen Ausschüssen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeits- und Projektgruppen mitgewirkt. Zwei dieser Gremien bestehen aus einem internationalen Teilnehmerkreis, 30 Gremien arbeiten auf Bundesebene, 27 bayernweit und fünf LfL-intern.

- Arbeitsgemeinschaft „Arbeits- und betriebswirtschaftliche Bewertungsgrundlagen – Datenmanagement“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgemeinschaft „Energie“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgemeinschaft „Kennzahlen Urlaub auf dem Bauernhof“ der Länder (Loock)
- Arbeitsgruppe „Ausgleichszulage“ der Länder (Halama)
- Arbeitsgruppe „Biogaserträge“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgruppe „BZA Milcherzeugung“ bei der Landwirtschaftskammer NRW (Dorfner)
- Arbeitsgruppe „EEG“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgruppe „Effiziente und nachhaltige Grünlandbewirtschaftung“ bei der LfL (Dorfner)
- Arbeitsgruppe „Internet Hauswirtschaft“ beim BayStMELF (Weinberger-Miller)
- Arbeitsgruppe „Koordinierung der Simulation der Neuabgrenzung der Ausgleichszulage“ der Länder beim BMELV (Halama)
- Arbeitsgruppe „Qualifizierung zur Erlebnisbäuerin/zum Erlebnisbauern“ bei der LfL (Huber)
- Arbeitsgruppe „Referenzbudgets“ bei der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (Weinberger-Miller)
- Arbeitsgruppe „Technische Internetredaktion“ beim BayStMELF (Frank)
- Arbeitsgruppe „Versuchsstall Rindermast“ bei der LfL (Faulhaber)

- Arbeitsgruppe „Wirtschaftlichkeit des ökologischen Landbaus in Deutschland unter veränderten agrarpolitischen Rahmenbedingungen“ beim vTI (Faulhaber)
- Arbeitskreis „Anwenderberater“ bei der DLG (Wintzer)
- Arbeitskreis „Biogas“ der Länder (Keymer)
- Arbeitskreis „Ökoschweinehaltung“ bei der LfL (Weiß)
- Arbeitskreis „Rinderhaltung im ökologischen Landbau“ bei der LfL (Dorfner)
- Arbeitskreis „Schaf- und Ziegenhaltung im ökologischen Landbau“ bei der LfL (Faulhaber)
- Arbeitskreis „Stuttgarter Programm zur Weiterentwicklung der Buchführungsstatistik“ beim Ministerium Ländlicher Raum, Stuttgart (Wintzer)
- Ausschuss „Biogas“ bei der DLG (Keymer)
- Ausschuss „Fachagrarwirt Rechnungswesen“ bei der LfL (Dorfner, Wintzer)
- Ausschuss „Milchproduktion und Rinderhaltung“ bei der DLG (Stockinger)
- Ausschuss „Unternehmensführung“ beim HLBS (Stockinger)
- Ausschuss „Wirtschaftsberatung und Rechnungswesen“ bei der DLG (Wintzer)
- Biogasforum Bayern beim ALB (Keymer, Strobl)
- Buchführungsreferenten der Länder beim BMELV (Wintzer)
- European Dairy Farmers beim vTI (Dorfner)
- Fachbeirat „Gemeinschaftsverpflegung“ beim aid (Weinberger-Miller)
- Fachgruppe „Terminologie“ beim KTBL (Schmid)
- Forum „Spitzenbetriebe Milcherzeugung“ bei der DLG (Dorfner)
- Forum „Spitzenbetriebe Schwein“ bei der DLG (Weiß)
- Hauptausschuss beim KTBL (Keymer, Weinberger-Miller)
- Kommission „Urlaub auf dem Lande“ bei der DLG (Weinberger-Miller)
- Koordinierungsgruppe „Beratung der Milchviehteams“ beim BayStMELF (Dorfner)
- Koordinierungsgruppe „Beratung in der Rindermast“ beim BayStMELF (Faulhaber)
- Koordinierungsgruppe „Beratung in der Schweinehaltung“ beim BayStMELF (Weiß)
- Koordinierungsgruppe „Einkommenskombinationen: Beraternetzwerk DVM“ bei der FÜAK (Weinberger-Miller)
- Koordinierungsgruppe „Einkommenskombinationen: Beraternetzwerk ErlA“ bei der FÜAK (Huber)
- Koordinierungsgruppe „Einkommenskombinationen: Beraternetzwerk HWD“ bei der FÜAK (Huber)
- Koordinierungsgruppe „Einkommenskombinationen: Beraternetzwerk UadB“ bei der FÜAK (Loock)
- Koordinierungsgruppe „Internet“ bei der LfL (Frank)
- Koordinierungsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit der LfL“ bei der LfL (Zickgraf)
- Koordinierungsgruppe „Tag der offenen Tür der LfL“ bei der LfL (Zickgraf)
- Landesausschuss für die Auswahl von Testbetrieben beim BayStMELF (Wintzer)
- Meisterprüfungsausschuss Niederbayern beim BayStMELF (Schätzl)
- Programmgestaltungsgruppe „KTBL-Datensammlung“ beim KTBL (Wintzer)
- Projektgruppe „Auswertung der Leistungsergebnisse“ beim LKV (Faulhaber, Weiß)

- Projektgruppe „Bauernhofkriterien“ beim Landesverband UadB (Loock)
- Projektgruppe „Marktinformationssystem“ bei der LfL (Hamm, Weiß)
- Projektgruppe „Ökoferkelerzeugung“ bei der LfL (Weiß)
- Projektgruppe „Rural tourism international“ beim European Network for Quality Assurance (Weinberger-Miller)
- Projektgruppe „Sozioökonomische Beratung“ beim VLK (Schmidtlein)
- Prüfungsausschuss „Fachagrarwirte Rechnungswesen“ beim FBZ Landsberg (Wintzer)
- Prüfungsausschuss „Fischwirtschaftsmeisterprüfung“ bei der LfL (Schmidtlein, Wintzer, Zenger)
- Prüfungsausschuss „Landwirtschaftsmeister“ beim FBZ Landsberg (Schmid)
- Prüfungsausschuss „Pferdewirtschaftsmeister“ bei der LfL (Wintzer, Zenger)
- Prüfungsausschuss „Tierwirt, Schwerpunkt Schäferei“ bei der LfL (Faulhaber, Zenger)
- Qualitätsbeauftragte im Bereich HWD: Umsetzung des QMS, Koordinierung der QB-Arbeit bei der LfL (Huber)
- Sachkundeausschuss „Landwirtschaftliche Buchstelle“ Steuerberaterkammer München (Wintzer, Zenger)
- VDI-Richtlinienausschuss „Gütekriterien für Biogasanlagen“ beim VDI (Keymer)
- Wissenschaftlicher Beirat des Fachverbandes Biogas (Keymer)
- Workshop „Datensammlung Ökologischer Landbau“ beim KTBL (Faulhaber).

5 Nebentätigkeiten

Von Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie wurden im Berichtszeitraum 2009 folgende Nebentätigkeiten ausgeübt:

Dorfner G., Wintzer W.: Vorlesungen im Fach „Rechnungswesen“ für die Fachagrarwirte Rechnungswesen an der Jungbauernschule in Grainau im Auftrag der Akademie für Steuern, Organisation und Beratung (ASOB), Visselhövede

Schätzl R.: BAP-Prüfung Arbeitsunterweisung: Prüfungstätigkeit und Vorbereitung der Studenten auf die Prüfung im Auftrag des Praktikantenamtes Weißenstephan

Schmidtlein E.-M.: Vorlesung im Masterstudiengang Landnutzung an der TU München-Weißenstephan: Wahlpflichtfach „Regionalentwicklung und Regionalmanagement“ im Auftrag der TU München

Wintzer W.: EU Twinning Projekt Rumänien zur Agrarpolitik im Auftrag von BMELV und BayStMELF

Wintzer W.: EU Twinning Projekt “Support to consolidate the Romanian Farm Accountancy data Network” im Auftrag des BMELV

Zenger X.: Dozent an der Bayerischen Verwaltungsschule.

C Weitergabe von Arbeitsergebnissen

Zu den allgemeinen Dienstaufgaben des Institutes für Agrarökonomie gehören die fachliche Information der Mitarbeiter im Geschäftsbereich des BayStMELF sowie die Information der landwirtschaftlichen Praxis und der Öffentlichkeit. Diesen Aufgaben wurde entsprochen durch die

- Mitwirkung bei der Aus- und Fortbildung der landwirtschaftlichen Lehr- und Beratungskräfte
- Mitwirkung bei der Berufsausbildung
- Mitwirkung bei Dienst- und Fachbesprechungen
- Beteiligung an Vortragsveranstaltungen
- Veröffentlichungen in hauseigenen Publikationen des BayStMELF und der LfL wie z.B. SCHULE und BERATUNG, LfL-Schriftenreihe, LfL-Information
- Veröffentlichungen in der Fachpresse
- Mitarbeit bei Hörfunk- und Fernsehsendungen
- Laufende Aktualisierung und Ausbau des Informationsangebotes im Internet und Intranet.

1 Aus- und Fortbildung

Nach den Vollzugshinweisen zur Durchführung des Vorbereitungsdienstes für den höheren Dienst vom 13.09.2007 hat das Institut für Agrarökonomie bei der Aus- und Fortbildung der Fachkräfte der staatlichen Landwirtschaftsberatung und -verwaltung mitzuwirken.

Die **Ausbildung** der Anwärter und Referendare wird von der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (FÜAK) in enger Zusammenarbeit mit der LfL, Abteilung Information und Wissensmanagement (AIW), koordiniert.

Im Jahr 2009 befanden sich 17 Referendare (Einstellung Juni 2008; Fachrichtung Betriebswirtschaft 6, tierische Produktion 5, pflanzliche Produktion 2, Gartenbau 2 und Hauswirtschaft 2) im Referendariat.

Ein Großteil der vom Institut für Agrarökonomie durchgeführten Lehrgänge wurde bei diesem Referendarsjahrgang ausnahmsweise im Jahr 2008 gemeinsam mit den Anwärtern abgehalten (Grundlagen Ökonomik, Grundlagen Buchführung, Ökonomik der Betriebszweige und „Entwicklung ländlicher Raum, Fachplanung, Stellungnahmen“). Diese Spitze in 2008 führte zu einer Entlastung im Berichtsjahr 2009.

Neben dem Hannibal-Lehrgang (Buchführung am PC) waren nur die Lehrgänge „Kennenlernen der LfL“ und „Vertiefung nach Fachrichtungen“ zu bedienen. Diese Lehrgänge organisiert und gestaltet die LfL. In der ersten Woche „Kennenlernen der LfL“ wurden für alle Fachrichtungen die Institute und Abteilungen kurz vorgestellt. Danach folgte das 14-tägige Vertiefungsprogramm, das für die sechs Betriebswirtschaftler vom Institut für Agrarökonomie organisiert und gemeinsam mit dem Institut für Ernährungswirtschaft und Markt sowie der Abteilung für Förderwesen und Fachrecht fachlich bestritten wurde.

Unter anderem mussten die Referendare in Gruppenarbeit zu einem vorgegebenen Thema

- aus dem Internet und Intranet Informationen zusammentragen
- diese Informationen aus dem Internet entnehmen und zielgruppengerecht aufbereiten
- die Ergebnisse vortragen und in einer Diskussion vertiefen.



Abb. 1: Teilnehmer an den Vertiefungslehrgängen für Referendare und Referendarinnen in 2009 (von links nach rechts - 1. Reihe: Wolfgang Schleicher, Uta Hoyer, Claudia Prem, Cornelia Herz, Susanne Kettler, Daniela Reicheneder, Johannes Ostertag - 2. Reihe: Dr. Jörg Hirsche, Susanne Wolf^{)}, Veronika Hämmerle, Carolin Lammer, Anna Reichmann^{*)}, Sandra Mühlbauer, Dr. Thomas Kaltenecker^{*)}, Monika Wallner - 3. Reihe: Katharina Graf^{*)}, Dr. Rudolf Eisenreich, Bettina Heger, Johannes Treffler, Werner Prem, Julius Andreae und Stefan Berenz)
^{*) AnwärterInnen Fachlehrer}*

Die **Fortbildung** der landwirtschaftlichen Fachkräfte durch das Institut für Agrarökonomie erfolgte im Berichtszeitraum überwiegend durch die Mitwirkung bei FÜAK-Lehrgängen und Lehrgängen der LfL. An den Fortbildungsmaßnahmen waren die Mitarbeiter des Institutes mit 76 Vorträgen bzw. Seminartagen mit durchschnittlich 22 Teilnehmern beteiligt (siehe Übersicht 1, S. 54).

Die überwiegende Zahl der Veranstaltungen (57 von 76) diente der Fortbildung der landwirtschaftlichen Beratungskräfte. Ein einwöchiger Fortbildungslehrgang für Gutsverwalter und Leiter von Lohnarbeitsbetrieben fand auch 2009 wieder unter der Leitung von Herrn Reisenweber in Schönbrunn statt.

In Vorbereitungslehrgängen für die Meisterprüfung unterrichteten Herr Schmid in Fragen der „Betriebsbeurteilung“ (Landwirtschaftsmeister) sowie „Betriebswirtschaftlichen Grundlagen“ (Fischwirtschaftsmeister), Frau Dr. Schmidlein zum Thema „Finanzierung und Finanzmanagement“ (Fischwirtschaftsmeister und Pferdewirtschaftsmeister) und Herr Wintzer zum Thema „Rechnungswesen“ (Pferdewirtschaftsmeister).

Frau Faulhaber unterrichtete Ringassistenten in Fragen der „Ökonomik der Rindermast“ sowie angehende Tierwirte in Wirtschaftlichkeitsfragen der Schafhaltung. Herr Weiß bestritt den Ausbildungslehrgang für Ringassistenten zur „Ökonomik der Schweineproduktion“.

Auf den gesamten Aufgabenbereich der **Aus- und Fortbildung** entfielen im Berichtszeitraum 29 % (Vorjahr: 27 %) der gesamten Vortrags- und Seminartätigkeit der Institutsmitarbeiter.

Zwei Studenten haben im Berichtsjahr ein Praktikum am Institut für Agrarökonomie absolviert: Frau Agnieszka Chechłowska von der Ermlandischen-Masurischen Universität in Olsztyn/Polen, neun Wochen im Arbeitsbereich 5, Ökonomik des Marktfruchtbaues und der regenerativen Energien, sowie Herr Mathias Großmann von der FH Weihenstephan, 13 Wochen im Arbeitsbereich 4, Ökonomik der tierischen Produktion.

2 Dienst- und Fachbesprechungen

An rund 340 Dienst- und Fachbesprechungen waren Mitarbeiter des Institutes für Agrarökonomie im Berichtsjahr beteiligt, davon in 21 Fällen mit eigenen Vorträgen (siehe Übersicht 1, S. 54). Veranstalter waren vorrangig die Landesanstalt für Landwirtschaft (136), das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (65) und die Staatliche Führungsakademie (27), aber auch andere bayerische und außerbayerische Institutionen wie z.B. die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (17).

Themenschwerpunkte waren unter anderem:

- Situation und Perspektiven der bayerischen Landwirtschaft und politische Handlungsoptionen – insbesondere angesichts der aktuell schwierigen Lage der Milcherzeuger
- Koordinierung und fachliche Ausgestaltung der Verbundberatung
- Erarbeitung von Fachvorgaben für eine EDV-Anwendung zur Betriebszweigabrechnung (ein wesentliches Analyseinstrument im Rahmen der Verbundberatung)
- Besprechungen zu laufenden Forschungsvorhaben und Projekten
- Erneuerbare Energien mit Schwerpunkt „Biogas“
- Einkommenskombination und Diversifizierung
- Umsetzung und Weiterentwicklung von Förderprogrammen.

3 Beteiligung an Vortragsveranstaltungen

Mit gut 300 Vorträgen haben Mitarbeiter des Instituts für Agrarökonomie im Jahr 2009 dazu beigetragen, aktuelle Arbeitsergebnisse an politische Entscheidungsträger, Fachkollegen, Berater, den auszubildenden Nachwuchs und direkt an landwirtschaftliche UnternehmerInnen weiterzugeben. Bei einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 65 konnten insgesamt knapp 20.000 Teilnehmer erreicht werden.

Die meisten Vorträge wurden im Rahmen von Veranstaltungen der FÜAK (77), der LfL (66), der ÄELF (31) und des BayStMELF (18) gehalten.

Übersicht 1: Vorträge im Jahre 2009 nach Zielgruppen und Themenbereichen

Themenbereich	Zielgruppe				Insgesamt
	Landw. Lehr- und Beratungskräfte, Referendare, Anwärter			Landwirte, Organisationen u. a.	
	Ausbildung	Fortbildung	Dienst- und Fachbespr.		
o Allgemeine Betriebswirtschaft und Rechnungswesen	5	21	4	38	68
o Ökonomik der Betriebszweige					
- Pflanzliche Produktion	-	4	2	31	37
- Rinderhaltung	2	22	11	46	81
- Schweinehaltung	-	14	1	19	34
- Spezialbetriebszweige	-	2	-	1	3
o Erwerbsskombinationen	3	4	2	24	33
o Regenerative Energien	-	6	-	26	32
o Sonstiges	2	3	1	8	14
Insgesamt	12	76	21	193	302
Durchschnittliche Teilnehmerzahl	16	22	32	88	65

Wegen der zunehmend unübersichtlicher werdenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft war die Nachfrage der Zielgruppe „Landwirte, Organisationen u.a.“ nach Referenten aus dem Institut für Agrarökonomie wieder sehr hoch. Mit insgesamt 193 Referaten (siehe Übersicht 1) entfielen rund zwei Drittel aller Vorträge auf diese Zielgruppe.

Zur Illustration des Themenspektrums einige Vortragsthemen aus dem Berichtsjahr 2009:

- Landwirtschaft in stürmischen Zeiten – Konzepte erfolgreicher Betriebsführung
- Unternehmensführung bei volatilen Märkten und unsicherer Entscheidungsfindung
- Sich auf globalen Märkten behaupten – wie gewinnen wir den Wettbewerb?
- Betriebszweigabrechnung – Zahlen kennen und richtig reagieren
- Erfolgsfaktoren in der Milchviehhaltung
- Ersatz von Arbeit durch Technik – Möglichkeiten und Grenzen
- Ökonomische Aspekte in der Kurzrasenweide
- Vergleich ökologischer und konventioneller Milchviehbetriebe
- Ökonomik von Kleinbetriebslösungen im Öko-Landbau
- Rindermast in Bayern – ein Auslaufmodell?

- Welche Betriebstypen in der Schweinehaltung sind die Stabilsten?
- Trends und Perspektiven im Marktfruchtbau
- Wirtschaftlichkeit der Zupacht
- Wirtschaftlichkeit von Biogasanlagen unter neuen Rahmenbedingungen
- Biomasse-Erntelogistik – Bewertung und Optimierung
- Photovoltaik-Einkommenschance und stabile Geldanlage?
- Diversifizierung in der Landwirtschaft
- Erfolgsfaktoren in der bäuerlichen Gastronomie
- Wie wird ein erlebnispädagogisches Angebot zum Erlebnis?

4 Veröffentlichungen

Ein erheblicher Teil der Arbeitsergebnisse des Institutes wurde im Berichtszeitraum als Unterlagen an die Teilnehmer von Aus- und Fortbildungslehrgängen der FÜAK sowie an die Referendare beim Ausbildungslehrgang am Institut für Agrarökonomie weitergegeben. Zahlreiche Einzelnachfrager, insbesondere Studenten der Agrarwissenschaften und aus verwandten Disziplinen, forderten Informationen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen des Institutes an.

Das Internet- und das Intranet-Angebot des Institutes wurden im Berichtsjahr weiter ausgebaut (siehe S. 59).

Fachliche Unterlagen für Planungen und Maßnahmen, vor allem Daten und Karten aus der „Landwirtschaftlichen Standortkartierung“ (LSK, vormals Kartierung zur Agrarleitplanung) in Bayern, wurden von wissenschaftlichen Instituten und Planungsbüros insbesondere für Entwicklungsplanungen im ländlichen Raum, für Flächennutzungs- und Landschaftspläne sowie für überörtliche Infrastrukturplanungen angefordert.

Veröffentlichungen in Publikationen des BayStMELF und der LfL:

Dorfner G.: Beitrag „Betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen zur Umsetzung der Kleinbetriebslösungen“ in Kleine Bio-Milchviehbetriebe – Umsetzung der EG-Öko-Verordnung. LfL-Information, Nov./2009, S. 16

– Betriebszweigauswertung als Instrument der Unternehmensführung. LfL-Tagungsband zur Seminarreihe Markt, 2009

Dorfner G., Faulhaber I., Schätzl R., Stockinger Ch., Weinberger-Miller P., Weiß J., Wintzer W., Zickgraf W.: Die bayerische Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Regionalität und globalem Wettbewerb – Situation, Perspektiven, Handlungsoptionen. LfL-Information, Nov./2009

Faulhaber I.: Entwicklungen in der bayerischen Bullenmast. SuB, 2009/2-3, S. III-1

Hofmann G.: Wie viel Kühe braucht es zum Leben – Über die Gewinnrate vom Gewinnanspruch zur Herdengröße – Teil 1. SuB, 2009/12, S. III-3

Huber A.: Erlebnisorientierte Angebote auf dem Bauernhof als Erwerbsskombination – Qualifizierung 2009 bis 2010. Flyer

– Kommunizieren und Führen in Kooperationen am Beispiel der Hauswirtschaftlichen Fachservice-Organisationen. SuB, 2009/6-7, S. 4

Strobl M.: Biomasse-Erntelogistik. LfL-Information, April/2009

Weinberger-Miller P.: Getreide – Fortbildung der Ernährungsfachfrauen zum Thema Getreide. LfL-Information, Juli/2009

- Leitfaden für bäuerliche Gastronomiebetriebe – Eine Orientierungshilfe beim Einstieg in die bäuerliche Gastronomie als Einkommenskombination landwirtschaftlicher Betriebe. LfL-Information, Juli/2009
- Mit „Health Sells“ Lebensmittel vermarkten – Bericht über das erste Cluster Forum Ernährung in Weihenstephan. SuB, 2009/2-3, S. IV
- Weiß und fleckenfrei? Gute-Hygiene-Praxis bei der Wäschepflege. SuB, 2009/4-5, S. IV-1

Weiß J.: Beitrag „Herausforderungen für Schweinehalter – Wo steht Bayern im nationalen Vergleich“ im Tagungsband zur LfL-Jahrestagung 2009. LfL-Schriftenreihe, Heft 13/2009, S. 59

Wintzer W.: Auswirkungen des ersten Konjunkturpaketes auf die Landwirtschaft. SuB, 2009/4-5, S. III-1

Wintzer W., Haushahn P.: Buchführungsergebnisse des Wirtschaftsjahres 2007/2008. LfL-Information, Januar/2009

Zenger X.: Ausgleichsleistungen in Wasserschutzgebieten. SuB, 2009/4-5, S. III-1

- Landbewirtschaftung braucht mehr Wertschöpfung. SuB, 2009/12, S. III-8.

Veröffentlichungen in der Fachpresse:

Dorfner G.: Auf der Suche nach der besten Strategie. Schwäbischer Bauer, Sept. 2009

- Beitrag „Ausrichtung von Spitzenbetrieben in Süddeutschland – Wachstumsschritte mit überdurchschnittlicher Produktionstechnik meistern“. Tagungsband der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde, 2009/53
- Beitrag „Betriebe in der Milcherzeugung weiterentwickeln – Strategien und Voraussetzungen“. Tagungsband zum Vlf-Bundesseminar 2009
- Kühe oder Kilowatt. top agrar, 2009/10, S. 20
- Milchpreisverfall – Welche Antworten geben Ökonomen und Berater? BAT-Tagungsband, 2009
- Preissturz drückt Milchbauern an die Wand. top agrar, 2009/7, S. 20
- Vollgras statt Vollgas? top agrar, 2009/8, S. R-2
- Wir müssen in längeren Zeiträumen denken (Interview). Der fortschrittliche Landwirt, 2009, Heft 1, S. D3

Faulhaber I.: Beitrag „Rindermast – Das Leistungsjahr in der Übersicht“. Fleischleistungsprüfung in Bayern 2008 (LKV Bayern), S. 65

- Bullenmast im Süden: Die Fläche wird zum knappen Faktor. top agrar, 2009/2, S. 30
- Bullenmäster trifft es hart. BLW, 2009/20, S. 46
- Die Bullenmast lief nicht so recht. BLW, 2009/5, S. 39
- Pressemitteilung zum Thema Wirtschaftlichkeit der Kalbinnen- und Ochsenmast unter „Prima-Rind-Bedingungen“. top agrar, 2009/12, S. 108

- Keymer U.: Biogas als Stabilisator der Tierhaltung. Der fortschrittliche Landwirt, 2009, Heft 21, S. D3
- Hinweise zum Einsatz rein pflanzlicher Nebenprodukte in NawaRo-Anlagen. ONLINE-Publikation im Biogas Forum Bayern, Nr. V-4, 2009
 - Hinweise zum Gülleeinsatz in Biogasanlagen. ONLINE-Publikation im Biogas Forum Bayern, Nr. V-2, 2009
 - Rentabilität der Biogaserzeugung. Schriftenreihe des HLBS, 2009/183
 - Wie viel dürfen Substrate – frei Eintrag – kosten? ONLINE-Publikation im Biogas Forum Bayern, Nr. V-6/2009
 - Wirtschaftlichkeit von Biogasanlagen unter neuen Rahmenbedingungen. KTBL-Schrift 476, S. 267
- Loock E.: Ärgernis oder Geldquelle? Hundebesitzer sind für Urlaubsanbieter eine interessante Zielgruppe. BLW, 2009/13, S. 72
- Ferien auf dem Bauernhof mit dem eigenen Hund. LAND und Forst, 2009/5
 - Urlaub auf dem Bauernhof und auf dem Lande – Qualitätssicherung und zielgruppenorientiertes Marketing. AID-Broschüre, 2009
- Reisenweber J.: Ein wirksames Kontrollinstrument. Ecovis Agrar, 2009, Heft 2, S. 2
- Mähdruschernte 2008 in Bayern – eine ernüchternde Bilanz. Der fortschrittliche Landwirt, 2009, Heft 1, S. 6
 - Marktfruchtbau – Auch 2009 keine Euphorie. Der fortschrittliche Landwirt, 2009, Heft 17, S. D4
 - Warten auf bessere Zeiten. Ecovis Agrar, 2009, Heft 4, S. 2
- Schätzl R.: Die Wirtschaftlichkeit des Rübenanbaus nach der Reform der Zuckermarktordnung. Acker plus, 2009/11, S. 63
- Kaufpreis für Lieferrechte – Zuckerrüben: Eine neue Internet-Anwendung bietet Entscheidungshilfe. BLW, 2009/39, S. 53
 - Wann verdienen die Ackerbauern wieder Geld? Brennpunkte und Entwicklungstrends in der Getreide- und Ölsaatenproduktion. Wirtschaft und Steuern, 2009, Nr. 4, S. 13
- Schmidlein E.-M.: Kosten einsparen bei der Fremdfinanzierung. Wirtschaft und Steuern, 2009, Nr. 3, S. 10
- Soll ich meinen Betrieb auf Öko-Milch umstellen? Wirtschaft und Steuern, 2009, Nr. 1, S. 14
- Stockinger Ch.: Beitrag „Landwirtschaft in stürmischen Zeiten – Konzepte erfolgreicher Betriebsführung“. Tagungsband der 36. viehwirtschaftlichen Fachtagung, Gumpenstein, S. 11
- Beitrag „Was entscheidet über die Entwicklungsfähigkeit eines Betriebes?“ in Landwirtschaft 2020. DLG-Tagungsband, Archiv der DLG, 2009, Band 103, S.101
 - Hat mein Hof eine Zukunft? BLW, 2009/31, S. 34
 - Jetzt alle Kraft in die Zukunft stecken (Interview). Deutsche Bauernkorrespondenz, 2/2009, S. 18

- Mit kühlem Kopf neue Chancen suchen. Ecovis Agrar, 2009, Heft 3, S. 2
- Was entscheidet über die Entwicklungsfähigkeit eines Betriebes? (Teil 1). Der fortschrittliche Landwirt, 2009, Heft 3, S. 6
- Was entscheidet über die Entwicklungsfähigkeit eines Betriebes? (Teil 2). Der fortschrittliche Landwirt, 2009, Heft 4, S. 6

Strobl M.: Biomasse schnell und kostengünstig ernten – Planung, Durchführung, Abrechnung und Bewertung des Maschineneinsatzes. Wirtschaft und Steuern, 2009, Nr. 3, S. 13

Weinberger-Miller P.: Wie hoch ist eigentlich der Privataufwand? Mandanteninformation für Land- und Forstwirte. Wirtschaft und Steuern, 2009, Nr. 4, S. 12

Weiß J.: Artikelserie: Zukunft von Ferkelerzeugerbetrieben in Bayern, Teil 1: Welche Betriebstypen sind die Stabilsten? Spezialisierung oder Kombination in der Schweinehaltung. ring intern, Juni/Juli 2009, S. 7

- Artikelserie: Zukunft von Ferkelerzeugerbetrieben in Bayern, Teil 2: Ohne Wachstum keine Chancen? ring intern, Okt./Nov. 2009, S. 10
- Kombinieren oder Spezialisieren. Primus, Beilage des dlz agrarmagazins, Mai 2009, Seite 12
- Schweinehaltung: Wo steht Bayern im nationalen Vergleich? Der fortschrittliche Landwirt, 2009, Heft 21, S. D6
- Strukturen als Hemmnis – Bayerische Schweineproduktion hat Mühe mitzuhalten. BLW, 2009/44, S. 30
- Süddeutsche Sauenhalter müssen sich nicht verstecken. top agrar, 2009/4, S. S-16
- Wie man mit Schweinen Geld verdient. Der fortschrittliche Landwirt, 2009, Heft 07, S. D8

Zenger X.: Kleine Flächen tauschen. BLW, 2009/32, S. 22

Bei Fernseh-, Hörfunk- oder Online-Sendungen haben im Jahre 2009 mitgewirkt:

Stockinger Ch.: Landwirtschaft in stürmischen Zeiten – Konzepte erfolgreicher Betriebsführung. agrarheute.com, Internet-Video, 10.09.2009

Weiß J.: Wirtschaftliche Situation der Ferkelerzeugerbetriebe in Bayern. Bayern 2, Notizbuch, 29.01.2009

Autorenschaft bei landwirtschaftlichen Fachbüchern:

Faulhaber I., Dorfner G., Keymer U., Schmidtlein E.-M., Stockinger Ch., Weinberger-Miller P., Weiß J., Wintzer W., Zenger X.: Autorenschaft beim Band „Wirtschaftslehre“ der Lehrbuchreihe „Die Landwirtschaft“, BLV Buchverlag

Schmidtlein E.-M.: Autorenschaft beim AID-Handbuch für die sozioökonomische Beratung, 2009/01

Wintzer W.: Schriftleitung beim Band „Wirtschaftslehre“ der Lehrbuchreihe „Die Landwirtschaft“, BLV Buchverlag

5 Internet- und Intranet-Angebot

Das Internet (für die öffentliche) und das Intranet (für die behördeninterne Kommunikation) haben sich in der Praxis fest etabliert und werden im Rahmen des Online-Informationssystems des BayStMELF und der LfL vom Institut für Agrarökonomie mit Inhalten bedient. Allein die Internetseiten des Instituts wurden im Berichtsjahr 2009 mehr als eine Million Mal abgerufen (1.005.780 Abrufe, Vorjahr: 920.000). Rund die Hälfte aller Abrufe entfiel dabei auf das Kalkulationsprogramm „Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten“.

Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten (Internet)

„Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten“ ist eine seit Jahren bewährte, interaktive Anwendung zur Kalkulation der Wirtschaftlichkeit landwirtschaftlicher Produktionsverfahren. Neben dem reinen Rechenprogramm helfen insbesondere die hinterlegten Kalkulationsdaten und Hintergrundinformationen dem Fachmann wie dem Laien jeweils geeignete Wertansätze zu finden. „Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten“ wird laufend aktualisiert und sukzessive um weitere Produktionsverfahren ausgebaut.

Im Jahr 2009 wurde das bestehende Programm lediglich um das Futterbauverfahren Heu erweitert. Ansonsten lag im Berichtsjahr der Fokus auf der Neuprogrammierung der Anwendung. Wurden in der ersten Jahreshälfte hauptsächlich systematische Fragen der Deckungsbeitragsberechnung geklärt, läuft seit Sommer mit externer Unterstützung die eigentliche Programmierung. Neben einem einheitlicheren Aufbau der Verfahren werden wichtige Neuerungen beispielsweise sein:

- Verbesserte Druckmöglichkeiten (PDF)
- Daten-Export (z.B. nach Excel)
- MwSt.-Umschaltung netto – brutto
- Wahlmöglichkeit bei der Verwendung von Vorschlagswerten (zeitnah, mittel- oder längerfristige Referenzperiode).

Nach dem voraussichtlichen Abschluss der Neuprogrammierung im Frühjahr 2010 und einer schon öffentlichen Testphase wird die neue Anwendung dann die bisherige ersetzen.

Materialsammlung (Intranet)

Die Arbeitshilfen zum Vollzug von Rechtsvorschriften in der Landwirtschaftsverwaltung, kurz „Materialsammlung“, werden im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom Institut für Agrarökonomie seit 1999 fachlich koordiniert sowie redaktionell betreut und seit 2001 als Intranet-Anwendung aufbereitet. Die Materialsammlung trägt zu einem effizienten und einheitlichen Verwaltungsvollzug durch die landwirtschaftlichen Fachbehörden bei, indem sie den Kolleginnen und Kollegen vor Ort eine Sammlung von Rechts- und Verwaltungsvorschriften sowie fachliche Unterlagen für den praktischen Vollzug an die Hand gibt.

Im Jahr 2009 wurden 34 Kapitel fachlich aktualisiert bzw. neu erarbeitet (siehe S. 62). Die Bearbeitung erfolgte größtenteils durch das ILB, bei Bedarf aber auch in Zusammenarbeit mit anderen Instituten der LfL.

Überblick über Internet- und Intranet-Angebote, die im Berichtsjahr 2009 vom Institut für Agrarökonomie neu erstellt oder wesentlich überarbeitet wurden:

Internet (www.lfl.bayern.de/ilb)

Bereichsübergreifende Beiträge

- Die bayerische Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Regionalität und globalem Wettbewerb – Situation, Perspektiven, Handlungsoptionen (Dorfner G., Faulhaber I., Schätzl R., Stockinger Ch., Weinberger-Miller P., Weiß J., Zickgraf W.)
- Landwirtschaftliche Erzeugerpreise in Bayern – Datensammlung für die Landwirtschaftsberatung (Hamm R.-L., Dorfner G., Faulhaber I., Weiß J.)

Agrarstrukturentwicklung

- Ausgleichszahlungen in Wasserschutzgebieten – Empfehlungen für Ausgleichsbeträge der Landesanstalt für Landwirtschaft (Zenger X.)

Haushalt und Erwerbsskombinationen

- Qualität und Hygiene (Weinberger-Miller P.)
- Ein Qualitätsmanagement-System bei der Direktvermarktung (Weinberger-Miller P.)
- Ein Qualitätsmanagement-System für den Urlaub auf dem Bauernhof – eine Antwort auf die Anforderungen des Tourismusmarktes? (Weinberger-Miller P.)
- Wie viel Zeitkapazitäten braucht ein landwirtschaftlicher Haushalt? (Weinberger-Miller P.)
- Gute-Hygiene-Praxis beim Waschen (Weinberger-Miller P.)
- Was kostet die Lebenshaltung in einem landwirtschaftlichen Haushalt? (Weinberger-Miller P.)
- Dorfläden tragen zur Nahversorgung im ländlichen Raum bei! (Weinberger-Miller P.)
- Regionale Vermarktung von Lebensmitteln – ein Beitrag für die Entwicklung des ländlichen Raumes (Weinberger-Miller P.)
- Finanzmanagement im Haushalt (Weinberger-Miller P.)

Unternehmensführung

- Buchführungsergebnisse des Wirtschaftsjahres 2007/2008 (Wintzer W., Haushahn P.)
- Online-Buchführungsergebnisse landwirtschaftlicher Betriebe (Wintzer W., Frank J.)

Ökonomik Pflanze

- Anbauflächen der Herbstaussaat 2009 (Schätzl R., Schägger M.)
- Entwicklung der Gemüseanbauflächen (Schätzl R., Schägger M.)
- Wirtschaftlichkeit im Marktfruchtbau (Reisenweber J., Schätzl R.)

Ökonomik Tier

- Mein Weg zum Erfolg im Milchviehbetrieb (Dorfner G.)
- Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten um Heu erweitert (Faulhaber I., Frank J.)
- AMS in der Milchviehhaltung – eine ökonomische Bewertung (Dorfner G.)
- Milchreport Bayern 2008 (Dorfner G., Hofmann G.)
- Betriebszweigauswertung als wichtiges Instrument der Unternehmensführung (Dorfner, G.)

Ökonomik regenerative Energie

- Biomasse-Erntelogistik – DV-Programm „LFLEErnte“ (Strobl M.)
- Biogasbetreiberdatenbank Bayern (BBD) – Umfrage (Strobl M., Frank J.)
- Was dürfen Photovoltaik-Dachanlagen 2010 kosten? (Keymer U.)
- Wirtschaftlichkeit von Erweiterungen der Biogasanlage (Keymer U.)
- Rentabilität von Biogasanlagen am Grünlandstandort Bayerischer Wald (Keymer U.)

Intranet (www.stmlf.bybn.de/lfl/ilb)

Bereichsübergreifende Beiträge

- Hat mein Hof eine Zukunft? Was entscheidet über die Entwicklungsfähigkeit eines Betriebes? (Stockinger Ch.)
- LfL-Fachkolloquium mit den ÄELF – Vortragsfolien, Tischvorlage (Zickgraf W. u.a.)

Agrarstrukturentwicklung

- Karten zur Agrarstruktur in Bayern (Halama M.)
- Wertschöpfung und Wert der Landwirtschaft (Zenger X.)

Haushalt und Erwerbskombinationen

- Gästebefragung in den FamilyFarm-Betrieben (Loock E.)
- Leitfaden für bäuerliche Gastronomiebetriebe (Weinberger-Miller P. u.a.)
- Datenaufnahmekataloge Haushalt (Weinberger-Miller P. u.a.)

Unternehmensführung

- Betriebswirtschaftliche Kennzahlen nach Erwerbstyp und Betriebsrichtung (Schmid W., Breitschopf L.)
- Planungshilfen im Kalkulationsprogramm Ökonom (Schmid W., Breitschopf L.)
- LfL-Betriebsplanungsprogramm für die Landwirtschaftsschulen (Wintzer W.)
- Buchführungsauswertungen der bayerischen Test- und Auflagenbetriebe (Wintzer W., Haushahn P.)

Ökonomik Pflanzenproduktion

- Intensität des Pflanzenschutzmitteleinsatzes im Marktfruchtbau der Ernte 2008 (Reisenweber J., Schätzl R.)
- Schätzungsrichtlinien – Aktualisierung Richtsätze 2008/09 (Schätzl R., Faulhaber I., Reisenweber J., Schägger, M.)
- Hektarerträge des Bundes und der Bundesländer von 1958 bis heute (Reisenweber J., Schägger M.)
- Hektarerträge Bayern (Land-Regierungsbezirke-Landkreise) von 1958 bis heute (Reisenweber J., Schägger M.)
- Preise für Saat- und Pflanzgut sowie Saat- und Pflanzgutaufwand der Ernte 2009 (Reisenweber J., Schägger M.)
- Pflanzenschutzmittel-Preisliste Herbst 2009 (Reisenweber J., Schätzl R.)
- Ökonomik von Kulturen zur Biogasproduktion (Schätzl R.)
- Entwicklung der Deckungsbeiträge im Marktfruchtbau von 1984 bis 2008 in Bayern (Reisenweber J., Schätzl R.)
- Vorläufige Erntemengen und Anbauflächen 2009 im Vergleich zu 2008 (Bayern und Deutschland) (Reisenweber J., Schätzl R.)
- Entwicklung des Verbrauchs und der Preise von mineralischen Nährstoffen (Reisenweber J., Schätzl R.)

- Deckungsbeiträge im Marktfruchtbau Ernte 2009 (Reisenweber J., Schätzl R.)
- Entwicklung der Erzeugerpreise wichtiger Verkaufsfrüchte von 1978 bis heute in Bayern (Reisenweber J., Schätzl R.)

Ökonomik Tierproduktion

- BZA-Diagramme für den Arbeitskreis (Hofmann G., Dorfner G.)
- BZA-Empfehlung bei Zupacht und Pachtrückgabe (Hofmann G.)
- Was machen die Besseren besser? Die Futterkosten im Fokus der Betriebszweigauswertung (Hofmann G., Dorfner G.)
- Ersatz von Arbeit durch Technik – Möglichkeiten und Grenzen (Dorfner G.)
- BZA-Anleitung Abschlusserstellung, Version 2.9.2 (Hofmann G., Dorfner G.)
- Wirtschaftlichkeit der Färsen-/Ochsenmast unter „PrimaRind“-Bedingungen (Faulhaber I.)
- BZA-Milch WJ 07/08 – Tabellarische Ergebnisse (Dorfner G., Hofmann G., Leipnitz M.)
- Wirtschaftlichkeit von Lammfleischerzeugern in Bayern (Faulhaber I.)
- Milch aktuell – Unterlagen für Unterricht und Beratung (Dorfner G.)

Ökonomik regenerative Energie

- Biogas – Konkurrenz oder Ergänzung in der Bullenmast? (Keymer U.)

Preisstatistiken

- Kaufpreise landwirtschaftlicher Grundstücke (Hamm R.-L.)
- ILB-Preisdateien (Hamm R.-L.)
- ILB-Datensammlung „Landwirtschaftliche Erzeugerpreise in Bayern“ (Hamm R.-L., Dorfner G., Faulhaber I., Weiß J.)

Materialsammlung

- C Arbeitsmittel: Nutzung von ALB-Online
- 2.1 Alterskasse: Grenzen der Beitragspflicht (Alzinger M.)
- 2.2 aid-Handbuch für die sozioökonomische Beratung (Alzinger M.)
- 2.3 Gesetzliche Unfallversicherung (Alzinger M.)
- 3.1 Verfahren nach dem Wehrpflicht- und Zivildienstgesetz (Alzinger M.)
- 3.4 Fahrerlaubnis in der Landwirtschaft (Alzinger M.)
- 4.1.1 Genehmigungspflicht, Genehmigungsfreiheit nach Art. 55 und 57 BayBO (2008) (Alzinger M.)
- 4.1.2 Nutzungsänderung (Alzinger M.)
- 4.1.3 Bestandsschutz, Ersatzbau, Entprivilegierung (Alzinger M.)
- 4.2.2 Vorbescheid (Alzinger M.)
- 4.2.3 Beseitigung baulicher Anlagen (Alzinger M.)
- 4.2.5 Haltung von Gehegewild (Alzinger M.)
- 4.2.6 Privilegierung von Windkraftanlagen (Alzinger M.)
- 4.2.8 Privilegierung von Biomasseanlagen nach § 35 Abs. 1 Nr. 6 BauGB (Alzinger M.)
- 4.3.1 Privilegierung von Bauvorhaben (Alzinger M.)
- 4.3.3 Betriebszweige – Fischerei: Fischereihütte (Alzinger M.)
- 4.4.1 Immissionsschutzregelungen (Rattinger K., Nesor S., Alzinger M.)
- 5.1 Grundstücksverkehrsgesetz (Alzinger M.)
- 5.2 Pachtpreise und Pachtverträge (Alzinger M.)
- 6.1 Stundung von Erschließungsbeiträgen (Alzinger M.)

- 8.2 Rekultivierung und Auffüllung (Alzinger M.)
- 9.1 Tierhalter, Tierhüter (Alzinger M.)
- 11 Raumordnung und Landesplanung (Alzinger M.)
- 11.2 Landschaftsplanung (Alzinger M.)
- 11.4 Landesentwicklungsplan Bayern (Alzinger M.)
- 12 Raumordnungsverfahren und landesplanerische Abstimmung auf andere Weise (Alzinger M.)
- 13.1 Existenzgefährdung (Alzinger M.)
- 14.1 Flächennutzungsplan (Alzinger M.)
- 14.2 Bebauungsplan (Alzinger M.)
- 14.3 Landschaftsplan (Alzinger M.)
- 14.4 Grünordnungsplan (Alzinger M.)
- 14.5 Innenbereichssatzungen (Alzinger M.)
- 14.6 Außenbereichssatzung (Alzinger M.)
- 14.7 Landschaftspflegerischer Begleitplan (Alzinger M.)
- 17.2 Ausgleichsleistungen bei Wasserschutzgebieten (Zenger X.)

D Betreuung von Besuchern und Kontakte zu in- und ausländischen Stellen

Den Informationsaustausch und das fachliche Gespräch mit Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie suchten auch im Berichtsjahr 2009 Gäste und Mitarbeiter von verschiedenen Fachstellen und Institutionen des In- und Auslandes.

Nachfolgend einige Beispiele:

Dr. Yuko Matsuda vom Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei in Tokio informierte sich am Institut über die Grundzüge der EU-Agrarpolitik, deren absehbare Weiterentwicklung und ihre Auswirkungen auf die bayerische Landwirtschaft.

Mitarbeiter der Landwirtschaftsministerien in Rumänien und Slowenien sowie der Landwirtschaftskammer Slowenien interessierten sich für die Rolle der Buchführung bei der strategischen Planung in der Landwirtschaft sowie in der Beratungspraxis in Bayern.

Wirtschaftlichkeitsfragen der Schweinehaltung diskutierten Institutsmitarbeiter mit Herrn Jindrich Kvapilik aus Tschechien.

Einer Delegation von Direktvermarktern aus Italien wurden die Bedeutung und Gestaltungsvielfalt der Direktvermarktung in Bayern vorgestellt. Gleichzeitig gab die Gruppe einen guten Einblick in den aktuellen Entwicklungsstand der Direktvermarktung speziell in der Toskana.

Eine FÜAK-Lehrfahrt nach Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen bot Institutsmitarbeitern Gelegenheit, die dortige Beratungskonzeption im Dialog mit Fachkollegen vor Ort und bei Betriebsbesichtigungen näher kennenzulernen.

Beteiligung an Messen, Ausstellungen u.a.:

Beim Tag der offenen Tür der LfL in Freising war das Institut für Agrarökonomie mit Postern und Fachpersonal aus mehreren Arbeitsbereichen vertreten. Mit Hilfe des Kalkulationsprogramms „Lohnt sich für mich eine Photovoltaikanlage?“ konnten diesbezügliche Fragen der Besucher individuell beantwortet werden.



Abb. 1: Ob sich eine Photovoltaikanlage rentiert und was dabei zu beachten ist, erläutert Andreas Schilcher mit Hilfe eines Kalkulationsprogrammes

Auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin war das Institut 2009 an dem Stand „Gesunder Hofurlaub in Bayern“ und dessen Organisation beteiligt. Ebenso bei der fachlichen Vorbereitung und Durchführung einer Veranstaltung zur Saisonöffnung „Urlaub auf dem Bauernhof“ in Kirchberg.

Hinweis

Der Jahresbericht 2009 des Institutes für Agrarökonomie wurde nur in einer begrenzten Auflage gedruckt.

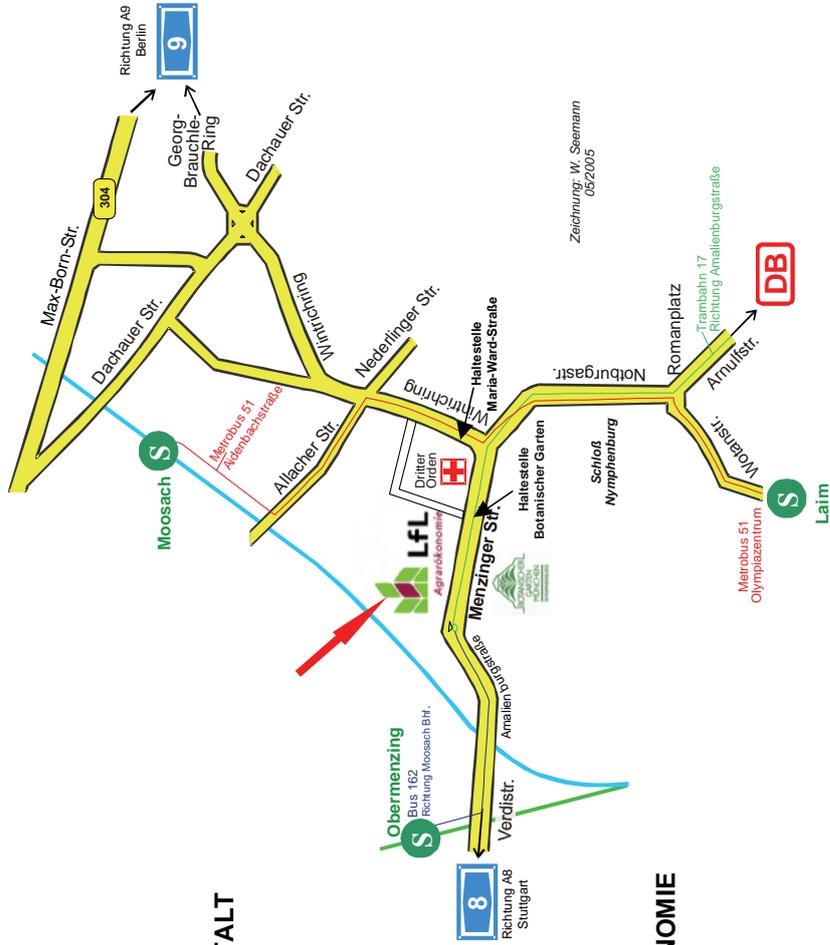
Der komplette Inhalt kann unter der Internetadresse „<http://www.LfL.bayern.de/publikationen>“ abgerufen werden.

Die Redaktion

Notizen



**BAYERISCHE LANDESANSTALT
FÜR LANDWIRTSCHAFT**



INSTITUT FÜR AGRARÖKONOMIE

Menzinger Straße 54
D-80638 München
Telefon: 089/17800-111
Telefax: 089/17800-113

Anschrift und Telefonverzeichnis - Stand: 01.04.2010

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie
Menzinger Straße 54, D-80638 München; Postfach 20 05 27, D-80005 München

Dienstgebäude Telefon 089 17800 - 0
Vorzimmer Telefon 089 17800 - 111
Durchwahl Telefon 089 17800 + Nebenstelle
Telefax 089 17800 - 113
E-Mail agraroeconomie@LfL.bayern.de

<u>N a m e</u>	<u>Nebenstelle</u>	<u>E-Mail</u>
<i>Alzinger</i> Manfred	471	Manfred.Alzinger@LfL.bayern.de
<i>Breitschopf</i> Ludwig	458	Ludwig.Breitschopf@LfL.bayern.de
<i>Dorfner</i> Gerhard, Dr.	108	Gerhard.Dorfner@LfL.bayern.de
<i>Eyerer</i> Anneliese	311	Anneliese.Eyerer@LfL.bayern.de
<i>Faulhaber</i> Irene	107	Irene.Faulhaber@LfL.bayern.de
<i>Felbermeir</i> Thomas	464	Thomas.Felbermeir@LfL.bayern.de
<i>Frank</i> Jürgen	463	Juergen.Frank@LfL.bayern.de
<i>Fuhrmann</i> Stefanie	468	Stefanie.Fuhrmann@LfL.bayern.de
<i>Halama</i> Martina	245	Martina.Halama@LfL.bayern.de
<i>Hamm</i> Ralf	466	Ralf.Hamm@LfL.bayern.de
<i>Haushahn</i> Peter	459	Peter.Haushahn@LfL.bayern.de
<i>Hofmann</i> Guido	461	Guido.Hofmann@LfL.bayern.de
<i>Huber</i> Antonie	330	Antonie.Huber@LfL.bayern.de
<i>Karl</i> Wolfgang	361	Wolfgang.Karl@LfL.bayern.de
<i>Keymer</i> Ulrich	145	Ulrich.Keymer@LfL.bayern.de
<i>Köhler</i> Katrin	210	Katrin.Köhler@LfL.bayern.de
<i>Leipnitz</i> Matthias	309	Matthias.Leipnitz@LfL.bayern.de
<i>Löw</i> Elke	114	Elke.Loew@LfL.bayern.de
<i>Looock</i> Elisabeth	132	Elisabeth.Looock@LfL.bayern.de
<i>Milic</i> Ilona	148	Ilona.Milic@LfL.bayern.de
<i>Petersons</i> Elisabeth	111	Elisabeth.Petersons@LfL.bayern.de
<i>Reisenweber</i> Jörg	127	Joerg.Reisenweber@LfL.bayern.de
<i>Schägger</i> Martin	117	Martin.Schaegger@LfL.bayern.de
<i>Schätzl</i> Robert, Dr.	118	Robert.Schaetzl@LfL.bayern.de
<i>Schmid</i> Kathrin	347	Kathrin.Schmid@LfL.bayern.de
<i>Schmid</i> Wilfried	402	Wilfried.Schmid@LfL.bayern.de
<i>Schmidtlein</i> Eva-Maria, Dr.	159	Eva-Maria.Schmidtlein@LfL.bayern.de
<i>Socher</i> Gabriele	310	Gabriele.Socher@LfL.bayern.de
<i>Spanner</i> Ludwig	468	Ludwig.Spanner@LfL.bayern.de
<i>Stockinger</i> Barbara	210	Barbara.Stockinger@LfL.bayern.de
<i>Stockinger</i> Christian	112	Christian.Stockinger@LfL.bayern.de
<i>Strobl</i> Martin	474	Martin.Strobl@LfL.bayern.de
<i>Uhl</i> Johannes	228	Johannes.Uhl@LfL.bayern.de
<i>Vogler</i> Sebastian	146	Sebastian.Vogler@LfL.bayern.de
<i>Weinberger-Miller</i> Paula, Dr.	322	Paula.Weinberger@LfL.bayern.de
<i>Weiß</i> Andi	467	Andi.Weiss@LfL.bayern.de
<i>Weiß</i> Josef	106	Josef.Weiss@LfL.bayern.de
<i>Wild</i> Gregor	117	Gregor.Wild@LfL.bayern.de
<i>Wintzer</i> Wolfgang	420	Wolfgang.Wintzer@LfL.bayern.de
<i>Zenger</i> Xaver, Dr.	460	Xaver.Zenger@LfL.bayern.de
<i>Zickgraf</i> Walter	462	Walter.Zickgraf@LfL.bayern.de